



Schloß Nassau
Portal

STUDIENZEIT

GÖTTINGEN - WETZLAR - SÜDDEUTSCHE REISE

1. Stein an Frau vom Stein¹

Wetzlar, 11. Oktober 1773

St.A. Eigenh. - Erstdruck I. S. 1 f. - Etwas gekürzt.

Auf dem Wege nach Göttingen. Die Reise bis Wetzlar.

Madame!

Monsieur Salzmann² vous a écrit hier³ et vous a mandé que nous sommes heureusement arrivés, que nous avons trouvé partout des chevaux et toutes les autres aventures arrivées entre N[assau] et Wetzlar, je vous ferai à cette heure part de toutes les nouvelles intéressantes de cette cité. Nous étions faire nos visites chez Mr. de Harpprecht⁴ qui nous a chargés, comme tout le reste du monde que nous avons vu, de vous présenter ses respects, et m'a beaucoup parlé de Monsieur de Hardenberg, où il était: je lui répondis que je le croyais en Angleterre⁵. *Andere Besuche in Wetzlar.*

Nous partons lundi, et nous comptons arriver à Goett[ingue] mercredi. Si nous étions gens peureux, vous auriez déjà reçu la nouvelle de notre mort, comme le maître de poste de Limbourg nous régala d'une douzaine d'histoires de voleurs, pilleries, massacres [. . .]. Je n'oserais parler de mes regrets d'avoir quitté Nassau, ils étaient vifs, surtout comme c'était pour la première fois que je quittais la maison paternelle, et la nouveauté contribue autant à rendre une chose triste encore plus triste qu'elle augmente le plaisir d'une chose agréable. Rien ne me consolait plus que l'idée que mon éloignement ne diminuerait point la tendresse de mes parents, que j'y conserverai un droit aussi longtemps que je saurai le conserver en m'en rendant digne. Oserais-je vous prier de présenter mes respects à mon cher père⁶, de me rappeler au souvenir de ma soeur⁷ et d'embrasser Gottfried⁸ et de les assurer que je leur écrirais dès mon arrivée à Goett[ingue]. Faites bien des compliments à Mr. Christlieb⁹ et témoignez lui ma reconnaissance pour la bonté qu'il a eu de nous accompagner à Limbourg, et à Mr. Rosenstiel¹⁰.

¹ Henriette Caroline vom Stein geb. Langwerth v. Simmern (1721–1783). Sie war in erster Ehe mit Franz Carl August Frh. v. Löw zu Steinfurth (1716–1744), mittelhess. Ritterschaftsrat, hannov. Kammerjunker, dessen Besitzungen in Florstadt in der Wetterau lagen, verheiratet, doch starb ihr Gatte nach kaum einjähriger Ehe. 1746 heiratete sie sodann ihren Vetter, Karl Philipp vom Stein (s. unten Anm. 6), der ihr nach dem Tode ihres ersten Mannes als Sachwalter in wenig erfreulichen Familienverhältnissen zur Seite gestanden hatte.

Für Steins Veranlagung und Entwicklung war die Mutter, wie er selbst mehrfach bezeugt, der entscheidende Elternteil. Sie war die eigentliche Seele des Hauses, von größter Lebendigkeit und umfassenden geistigen Interessen. Persönliche Beziehungen verbanden sie insbesondere mit Sophie La Roche und Lavater. Dieser besuchte sie im Sommer 1774 verschiedene Male in Nassau, zuerst mit Goethe zusammen, später mit Basedow, beim letzten Mal mit beiden (s. unten S. 85. Anm. 3). Damals trafen die Freunde Frau v. La Roche im Hause Stein. Goethe hatte eben den „Werther“ vollendet (Lavater las die letzten Teile in Ems); Frau v. La Roche, deren 1773 erschienene „Geschichte des Fräuleins von Sternheim“ das ganze literarisch interessierte Deutschland beschäftigte, stand damals auf der Höhe ihres Ruhmes. – Über Goethes Reise an Lahn und Rhein mit Lavater und Basedow:

„Prophete rechts, Prophete links,
Das Weltkind in der Mitten“,

wie überhaupt zur Biographie der Mutter Steins s. Adolf Bach, Das Elternhaus des Freiherrn vom Stein (Rhein. Neujahrsblätter VI [1927], S. 10 ff.), sowie auch seine erschöpfende Dokumentation, Goethes Rheinreise mit Lavater und Basedow im Sommer 1774 (1923), insbesondere S. 66 ff. – Außerdem wäre noch heranzuziehen: A. Stern, Die Mutter des Freiherrn vom Stein und Lavater. Nach ihrem Briefwechsel. HZ 93 (1904), S. 230 ff. und HZ 94 (1905), S. 447 f.; H. Funk, Henriette Caroline vom Stein und Lavater, Beil. z. Allgem. Ztg. 1904, Nr. 123; Ritter, Stein I. S. 21 ff. – Über Familie und Jugend der Frau vom Stein unterrichtet Heinrich Frh. Langwerth v. Simmern, Die Mutter des Ministers vom und zum Stein (Aus Krieg und Frieden, Kulturhist. Bilder a. e. Familienarchiv 1906), der außerdem aber auch für ihre Nassauer Zeit noch viel interessantes Material bringt. Umstritten ist nach wie vor der Zeugniswert des von Lavater in den „Physiognomischen Fragmenten“ III. (1777) S. 284 u. S. 317 gegebenen Bildes der Frau v. Stein, das mit einer im Stein-Archiv befindlichen Silhouette („die Mutter unseres lieben Karl“) unbekannter Herkunft, schon äußerlich wenig übereinstimmt. Von den in den „Fragmenten“, S. 317 erscheinenden „vier Profilporträten von Frauen“ soll sie nach Lavater die vierte („die Klügste, Anständigste, Praktisch-Verständigste“) darstellen. Ihr Charakter wird S. 284 physiognomisch gedeutet. Doch schränkt Lavater schon vor Erscheinen des Bandes in einem Brief an Frau vom Stein vom 14. März 1777 vorbeugend und entschuldigend ein: „Ich muß zum voraus abbitten, daß Ihr Bild ganz unvollkommen auch darin erscheint – und daß ich gewiß zu wenig und zu viel davon sage“ – Ausführungen, die sich sowohl auf die Charakterschilderung S. 284 wie auf das Bildnis S. 312 beziehen lassen und die für beides zutreffen. – Die Briefe der Frau vom Stein an Lavater befinden sich in der Zentralbibliothek Zürich.

² S. unten S. 7, Anm. 1.

³ Nicht erhalten.

⁴ Joh. Heinr. (seit 1745 Frh.) v. Harpprecht (1702–1783), aus der bekannten Tübinger Juristenfamilie (Stitzing-Landsberg, Gesch. d. deutschen Rechtswissenschaft, III. 1, S. 160 ff.), seit 1745 Besitzer des Reichskammergerichts.

⁵ Der spätere Staatskanzler. Er war 1779 in Nassau zu Gast gewesen und hatte dort eine heftige Neigung für Steins schöne und geistreiche Schwester Luise, spätere Gräfin Werthern, gefaßt (Ranke, Hardenberg I. S. 37 und Bach, Elternhaus, S. 47 f.). Hardenberg hatte im September 1773 eine Reise nach England angetreten (Ranke a. a. O. S. 40 ff.).

⁶ Karl Philipp vom Stein (1708–1788), kurmainzischer Kammerherr (seit 1736) und (seit 1786) Geheimer Rat, außerdem 1773–1784 Ritterrat beim Ritterschaftlichen

Kanton des mittelrheinischen Kreises. S. „Trauerpredigt bey der Gruft des weyland Reichs-Frey-Hochwohlgebohrnen Herrn Karl Philipp Freyherrn vom und zum Stein, Herrn zu Frücht und zu Schweighausen. Gehalten zu Frücht, den 2. November 1788.“ St. A. – Zutreffende Charakteristik: Bach, Elternhaus, S. 8 ff.

⁷ Wahrscheinlich Marianne vom Stein (1753–1836), da Steins andere Schwestern bereits verheiratet, damals also wohl außer Hause waren. Marianne stand später dem großen Bruder unter allen Geschwistern weitaus am nächsten, wie sie ihm auch charakterlich am ähnlichsten war. Körperlich etwas verwachsen, blieb sie unverehelicht, wurde 1783 Stiftsdame und später Äbtissin des Hochadeligen Damenstifts Wallenstein zu Homberg in Kurhessen und bekleidete diese Stellung bis zu ihrem Tode. Auch sie stand in enger freundschaftlicher Verbindung mit Sophie La Roche und anderen bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit aus dem Kreise ihrer Mutter und ihres Bruders. Besonders bemerkenswert sind dabei ihre Beziehungen zum Emkendorfer Kreis der Juliane v. Reventlow und der Stolbergs (vergl. Otto Brandt, „Geistesleben und Politik in Schleswig-Holstein um die Wende des 18. Jahrhunderts“). Christian v. Stolberg dichtete für sie das „Trübsalslied an Fräulein Marianne vom Stein“ (St. A.); von Katharina v. Stolberg sind 60 Briefe an Marianne vom Stein vorhanden. 1809 wurde sie unter dem Verdacht, die Erhebung Dörnbergs begünstigt zu haben, verhaftet und nach Mainz, später nach Paris gebracht, bald darauf aber auf Verwendung ihres Neffen, des sächs. Gesandten Senfft v. Pilsach, wieder entlassen, vergl. Pertz, „Stein“ II. S. 409 ff. und die spätere hierher gehörige Korrespondenz Steins.

⁸ Steins jüngster Bruder. S. unten S. 22, Anm. 1.

⁹ S. über ihn S. 104, Anm. 1.

¹⁰ Friedrich Philipp Rosenstiel (1754–1832) war ein gebürtiger Elsässer, der zunächst in Straßburg Theologie, dann Rechtswissenschaft studiert hatte. Er kam 1773, wahrscheinlich durch Vermittlung eines früheren Hofmeisters im Hause Stein, des Straßburgers Braun (s. unten S. 45, Anm. 6), nach Nassau als Erzieher Gottfrieds. Seitdem datieren seine Beziehungen auch zu den älteren Brüdern, von denen ihn sowohl Johann Friedrich (s. unten S. 49, Anm. 3) wie auch Karl vom Stein später häufig zur Erledigung von Privatangelegenheiten benutzen. Rosenstiel wiederum kam durch Vermittlung der Familie Stein in den preußischen Staatsdienst. Heinitz berief ihn 1777, als Gottfried auf die Karlsschule kam, zu sich nach Berlin. 1778 wurde Rosenstiel Assessor bei der Bergwerks- und Hütten-Administration, übrigens ohne die geringste technische Vorbildung. Begabt und pflichttreu, bewährte er sich aber ausgezeichnet und wurde bald auch ein Freund des damals im schlesischen Bergbau aufsteigenden, späteren Bergwerksministers Graf v. Reden. – Rosenstiel hat sich um die Förderung des schlesischen Bergbaus und der dortigen Eisenindustrie große Verdienste erworben. Er war dort von 1782–1786 tätig und wurde dann Oberbergat im Bergwerks- und Hüttendepartement, 1787 Mitglied der damals neu errichteten Porzellan-Manufakturkommission, deren Leiter er dann von 1802 an bis zu seinem Lebensende gewesen ist, seit 1794 als Geheimer Oberbergat, seit 1804 als Geheimer Oberfinanzrat. Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen, X. 1832 (Ilmenau 1834), S. 392 ff., sowie Wutke, Schlesisches Berg- und Hüttenleben, S. 420 ff.

2. Stein an Frau vom Stein

Göttingen, 14. Oktober 1773¹

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 2 f.

Von Wetzlar nach Göttingen. – Urteile über alte und neue Bekannte. – Literarisches.

Madame!

J'espère que vous aurez reçu ma lettre du 11 d'octobre où je vous parlais de notre séjour à Wetzlar, c'est ici que je reprends la plume pour vous donner des nouvelles de notre santé et de notre voyage. Nous poussâmes de Wetzlar à Marbourg, où je vis Mme. de Langwerth² qui me reçut fort froidement, me parla beaucoup de Mr. de Loew. J'y vis sa fille qui est trop bien pour être laide et trop mal pour être jolie, qui se tenait bouchée dans un coin de la chambre et prouvait son existence entre les vivants par un »oui Monsieur« faiblement prononcé. Après, je tâchais de venir à Cassel, en bravant la lenteur des postillons et les mauvais chemins, que j'atteignis vers les deux heures. Je n'y vis personne, et on me raconta beaucoup d'une illumination donnée au Weissenstein à l'occasion du jour de naissance de Mme. la Landgrave³, et on m'assura que toute la cascade brûla, c'était donc une cascade d'huile, répondis-je. Je n'ai encore vu ici personne de nos professeurs que Mr. Ayrer⁴, un honnête et digne homme, qui me donna les lois de l'université et me fit payer ce chiffon de papier bien cher⁵. Vers le soir, Mr. de Löw⁶, le fils, se fit annoncer chez nous en qualité d'ambassadeur de Mr. de Lenthe⁷, qui est parti pour Hanover et ne retournera que cette semaine, il nous parla au sujet de notre quartier⁸ et demanda, si nous lui pourrions céder quelques chambres, mais comme l'affaire n'est pas encore bien décidée, puisqu'il demande plus d'appartements que nous lui en pourrions céder, je ne pourrais encore rien vous dire de précis là-dessus. Je vis hier Mr. Dietrich, le libraire⁹, qui est un homme charmant et fort serviable. Il nous donna tout plein d'excellents conseils au sujet de plusieurs choses. Peut-être, ma chère Mère, pourrait-on, si vous le jugez à propos, passer avec lui un accord pour qu'il envoie à raison d'une certaine somme les plus nouveaux livres qui traitent de belles lettres. Je crois qu'il le ferait pour une somme modique, et, en sacrifiant quelque chose, vous auriez un nouveau moyen pour vous rendre le séjour de Nassau plus agréable. Mr. Dietrich nous dit le vrai prix de la Gazette de Goettingue¹⁰, qui n'est que de deux ou trois écus, au lieu que vous avez payé une pistole. Mme. La Roche¹¹ fut sans doute chez vous. Je suis assez fâché de ne l'avoir plus vue, c'est une femme bien respectable par ses sentiments et aimable par son esprit, mais elle a des certaines manières auxquelles on ne se fait qu'à la longue.

Je ne vis encore aucune des beautés de Goettingue, on ne les dit pas d'un commerce trop facile, j'en suis consolé puisque leurs maris et les livres m'en sauront dédommager. J'ai supposé que mon père serait à Aschaffen-

bourg¹², et c'est pourquoi je n'ai point mis l'endroit sur son adresse. Je vois que le papier me défend de vous parler plus longtemps.

¹ Über Steins Göttinger Studentenzeit vergl. außer den allgemeinen Darstellungen der Universitätsgeschichte insbesondere J. St. Pütter, „Versuch einer akademischen Gelehrten-geschichte von der Georg-August-Universität Göttingen“ I. II (1765 und 1788), fortges. von Saalfeld (1820) und Oesterli (1838); ferner E. Brandes, „Über den Zustand der Universität Göttingen“ (1802); von neueren Darstellungen G. v. Selle, „Die Georg-August-Universität zu Göttingen 1733–1937“ (1937). Eine wichtige neuerschlossene Quelle speziell für Steins Zeit ist die von Max Braubach herausgegebene „Lebenschronik des Freiherrn Franz Wilhelm v. Spiegel“ (Veröffentlichungen d. Hist. Kom. d. Provinzial-institutes f. Westf. Landes- und Volkskunde XIX. 1952). – Für die Personalien von Professoren und Studenten s. insbes. M. Arnim, „Corpus academicum Göttingense“ (1930) und G. v. Selle, „Die Matrikel der Universität Göttingen“ (1937), dazu Selles Aufsatz, Stein und Hardenberg als Göttinger Studenten (Göttingische Nebenstunden, 5, zweites Heft [1927], S. 45 ff.). Dort auch eine Liste der von Stein aus der Universitätsbibliothek entliehenen Bücher. Über die von ihm in den ersten Semestern besuchten Vorlesungen unterrichten ziemlich genau die folgenden Briefe Salzmanns. Vgl. dazu und für die späteren Semester die einschlägigen Vorlesungsverzeichnisse (Catalogus Praelectionum ... in Academia Georgia Augusta). Es existieren noch eine Reihe von Konvoluten, die wahrscheinlich Kollegnachschriften oder -Ausarbeitungen Steins darstellen.

² Juliane Langwerth v. Simmern, geb. v. Löw, Witwe von Steins Onkel Ludwig Christoph v. Simmern (1714–1761). – Steins Vater war Vormund ihrer drei Kinder, der sogleich erwähnten Sophie Friederike, geb. 1752, und ihrer beiden 1773 bereits verstorbenen Brüder. S. Heinrich Langwerth v. Simmern a. a. O. S. 331 f.

³ Philippine Auguste Amalie (gest. 1800) aus dem Hause Brandenburg-Schwedt, Gattin des mehr durch seine Soldatenverkäufe (Subsidienvertrag mit England 1776) als durch seine kulturellen Leistungen bekannten Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel (1760–1785), dem Kassel u. a. auch seine Oper verdankt. Vgl. dazu auch unten S. 96. Der Weißenstein ist die seit 1794 nach dem Landgrafen Wilhelm IX., späterem Kurfürsten Wilhelm I. (1785–1821), Sohn und Nachfolger Friedrichs II., genannte Wilhelmshöhe. Dieser hatte dort seinen Liebblingssitz, ließ das neue Schloß, sowie die Löwenburg und die großartigen Parkanlagen mit ihren Wasserspielen erbauen, während er sonst vom schmutzigsten Geiz beherrscht war. Ebenso schuf er das Wilhelmsbad bei Hanau durch den Direktor seiner Salz- und Bergwerke, den Hofrat Cancrin aus der hessischen Pastorenfamilie Krebs (Cancrinus). Dessen Sohn ist der spätere russische General u. Finanzminister, Graf Franz Cancrin, der mit seinem Vater 1796 nach Rußland gekommen war. Beide, der Kurfürst wie der jüngere Cancrin, treten später mit Stein in Berührung.

⁴ Georg Heinrich Ayrer (1702–1774), seit 1732 Professor der Rechte an der Universität Göttingen, damals Prorektor (Rektor der Universität war der Landesherr). Vgl. S. 69.

⁵ Immatrikulation Steins am 14. Oktober 1773: „Henrich Friedrich Carl vom Stein, Nassoviensis, jur.“ (Matrikel Nr. 9626). – Die Adligen zahlten damals erhöhte Immatrikulationsgebühren.

⁶ Joh. Carl Löw v. Steinfurth (Matrikel Nr. 9252).

⁷ Ernst Friedrich Christian v. Lenthe (Matrikel Nr. 8905). Geb. 1753 als Sohn des 1763 verstorbenen sardinischen Generalmajors Ernst Ludwig v. Lenthe, gest. 1824 als kahlenbergischer Landrat.

⁸ S. unten S. 7.

⁹ J. Chr. Dieterich, Göttinger Buchhändler und Verleger. Vergl. Selle, Universität Göttingen S. 167.

¹⁰ Die „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“, die von nun an regelmäßig nach Nassau geschickt wurden.

¹¹ Sophie v. La Roche war gerade in jener Zeit häufiger Gast im Hause Stein. S. Bach, Elternhaus, S. 60 ff.

¹² Residenz des Kurfürsten von Mainz, wo Steins Vater einen großen Teil seines Lebens verbrachte.

3. Salzmann¹ an Frau vom Stein [Göttingen, Mitte Oktober 1773]

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 3 f. – Etwas gekürzt.

Die Reise nach Göttingen. Erste Eindrücke und Bekanntschaften. Wohnung und Einrichtung.

Je ne doute pas que vous n'ayez reçu nos deux lettres de Wetzlar; elles vous auront appris le détail de notre voyage depuis Nassau jusqu'à la Chambre Impériale. Mr. de Senkenberg², avec lequel nous avons soupé chez Mr. de Falk³, nous pria de n'aller le lendemain que jusqu'à Giessen, disant qu'il avait arrangé la partie avec Mr. de Nimpsch⁴ et qu'ils nous y accompagneraient tous les deux à cheval. Je l'en remerciai beaucoup, cependant lui, conjointement avec Mr. de Nimpsch, firent tant d'instances que je cédaï à la fin, à condition que nous partirions à dix heures de Wetzlar et qu'après avoir diné à Giessen avec ces deux Messieurs, nous irions coucher à Marbourg. C'est ce qui fut exécuté [. . .]. Nous fûmes à Marbourg vers huit heures. Giessen fut la première ville où il fallut payer la taxe augmentée (das erhöhete Postgeld); je me querellai avec les gens du maître de poste pendant une bonne demi-heure, et je ne cédaï enfin que lorsqu'ils commencèrent à dételer les chevaux. La poste est furieusement chère dans le pays de Hesse. Le cheval coûte 20 bons gros par poste, on nous donna souvent quatre chevaux, mais nous n'en payions que trois [. . .]. *Besuch bei Frau v. Langwerth.* Le lendemain vers les quatre heures nous nous mîmes en voiture. Nous allâmes ce jour-là jusqu'à Cassel, mais nous y arrivâmes fort tard, c. a. d. à une heure après minuit, par la faute de notre postillon qui fit 6 lieues en huit heures. Nous étions logés à la Ville de Stralsund assez bien, mais un peu chèrement. Le lendemain, un médecin qui avait passé six mois à Strasbourg, nous fit demander d'aller avec lui à Goettingue; notre voiture avait quatre places, et il n'en restait pas d'autre pour lui. Nous y consentîmes. Cela nous retarda jusqu'à dix heures; à deux heures nous fûmes à Münden où on nous fit attendre jusqu'à quatre heures, et à dix heures du soir nous descendîmes enfin, sains et saufs, au Roi de Prusse à Goettingue [. . .]. Ce voyage vous coûte fort cher, Madame. Car notwithstanding que nous n'ayons point diné la plupart du temps et même pas soupé, je n'ai presque rien de reste des 100 fl. que vous m'avez donnés [. . .].

Komplimente. Einzelheiten über den Diener Friedrich und die Reisekosten.
 Nous nous sommes établis aujourd'hui dans notre quartier⁵, il est assez beau. Il y a une petite salle à manger au milieu; à droite une chambre à travailler avec une petite chambre à coucher; comme il a été impossible de mettre dans cette dernière deux lits, j'ai été obligé de mettre le mien dans la chambre à travailler près du fourneau, qui était la seule place qui nous restait; à gauche, il y a une belle chambre et une petite chambre à coucher; ceci était destinée au gouverneur, mais puisque je ne voulais pas tant m'éloigner de mon élève, je n'ai pas trouvé bon de les occuper. Mr. de Löw⁶, qui nous a déjà honoré de deux visites, paraît avoir envie de s'y loger; il est actuellement sans appartement, mais il voudrait une chambre de domestique que nous ne pouvons lui donner, attendu que l'une des deux que nous avons est occupée par Frédéric et l'autre nous sert de décharge, où nous avons mis nos caisses, coffres, sacs etc., ainsi nous avons 7 chambres, entre lesquelles deux dont nous pourrions nous défaire [. . .].
Zum Schluß noch einige Kleinigkeiten dieser Art.

¹ Friedrich Rudolf Salzmann (1749–1821) aus Straßburg, der Stein als Hofmeister nach Göttingen begleitete und dessen im folgenden abgedruckte Briefe die Hauptquelle für diese Lebensperiode Steins sind. Salzmann, der zunächst in Straßburg studiert hatte, war offenbar erst kurz vor der Abreise nach Göttingen nach Nassau gekommen. Er verstand sich von Anfang an schlecht mit dem jungen Stein, trennte sich deshalb 1774 wieder von ihm und kehrte 1775 nach Straßburg zurück. Die Professur, die er dort anstrebte, erreichte er aber nicht, doch schuf er sich bald eine angesehene geistige Stellung als Buchhändler und Herausgeber eines politischen Journals, auch ist er (vielleicht durch Vermittlung der Familie Stein) unter Erhebung in den Adelsstand Geh. Legationsrat von Sachsen-Meiningen geworden. Diese aristokratischen Verbindungen und Auszeichnungen schlugen ihm allerdings später zum Unheil aus. In der Revolutionszeit wurde er deswegen als Aristokrat verdächtigt und verfolgt, sodaß er jahrelang ein elendes Flüchtlingsleben zu führen gezwungen war und erst nach dem Ende der Schreckensherrschaft seine Existenz aus den Trümmern wieder aufbauen konnte, die seine tüchtige Frau noch gerettet hatte. In seinen späteren Jahren hat er dann eine Reihe religiöser Schriften veröffentlicht, die stark ins Mystische gehen (Meusel VII, S. 20 f.). Er stand mit Jung-Stilling einerseits, andererseits auch mit den Strömungen in Verbindung, die in den Revolutionsjahren zur Erneuerung des französischen Katholizismus führten. Die literarischen Arbeiten seiner früheren Jahre finden in dem hier abgedruckten Briefwechsel mit Frau vom Stein ihre Erwähnung. – S. „Alsatia“, Jg. 1866, S. 163 ff. und „Elsässische Studien“ (1926). – Über das Straßburg jener Zeit vergl. die bei Ritter, „Stein“ I. S. 27, Anm. 11 noch aufgeführte Literatur. Dort auch einiges über Salzmann als Mitbegründer der Straßburger „Deutschen Gesellschaft“ zur Pflege der deutschen Sprache und zur Erhaltung elsässischer Eigenart im Frankreich des ancien régime.

² Renatus Karl v. Senkenberg (1751–1800), Prokurator am Reichskammergericht, ein Sohn des großen Juristen Heinr. Christ. v. Senkenberg und Neffe von Joh. Christ. v. Senkenberg, des Begründers der Senkenberg-Stiftung.

³ Georg Friedrich v. Falcke, hannov. Hofrat und Delegierter beim Reichskammergericht von 1767–1776. Sein Sohn ist der von Stein und Salzmann öfter erwähnte Ernst Hector v. Falcke (1751–1809), der ursprünglich ebenfalls am Reichskammer-

gericht tätig war und der aus der Literatur als Dichter des „Braitwell“ (1769), sowie aus Goethes Briefen an Kestner bekannt ist. Er wurde 1784 Bürgermeister von Hannover.

⁴ Carl oder Friedrich v. Nimpsch aus Hessen-Darmstadt? Beide schon 1768 immatrikuliert (Matrikel Nr. 7877 und 7878).

⁵ Weenderstraße 67 (heute Nr. 23) bei Frau Mader. S. Nr. 5.

⁶ S. oben S. 5, Anm. 6.

4. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 15.–18. Oktober 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 5 f.

Auseinandersetzungen mit Stein in Nassau und während der Reise. Vergebliche Versuche, das Vertrauen seines Zöglings zu gewinnen. Klagen über seine materialistischen und fatalistischen Anschauungen. – Semesterbeginn.

Klagen über die Langsamkeit der Post. Nous voilà dans notre ménage depuis hier. Nous nous sommes arrangés aussi bien qu'il a été possible. Tout est en ordre, et le domestique fait assez bien son devoir. Je ne me plains que des dépenses que notre établissement a exigé. Il manque déjà 20 ducats à la somme que vous m'avez confiée; il est vrai que j'ai déjà payé deux collèges – c'est la mode de les payer d'avance, chacun avec 14 th. ou deux Louis d'Or – l'un chez Mr. de Selchow¹ que nous avons vu cet après-midi et l'autre chez Mr. Becmann² que nous venons de voir également. Mr. Feder³ commence déjà lundi prochain. Nous ne l'avons vu qu'une seule fois encore, mais nous cultiverons soigneusement l'amitié qu'il nous a offerte.

Il est temps que je vous fasse part, Madame, de la conversation que j'ai eu avec Mr. votre fils, en sortant de Nassau. Nous étions fort émus l'un et l'autre; toutes nos facultés concentrées dans le sentiment ne nous permettaient point d'abord de parler; après un quart d'heure, je pris la parole et dis [...] „Monsieur, vous me voyez accablé de tristesse et pénétré de la douleur la plus profonde. Vous pourriez vous en étonner, si vous ne saviez pas par combien de liens je suis attaché à votre illustre maison et surtout à Mme. v. mère; j'ai retrouvé en elle ce que j'avais perdu dans feu ma mère – à peine me fut-il possible de continuer. Cependant, je me recorrigeai et je poursuivis ainsi: „Vous auriez tort, Mr., de croire que c'est là l'unique cause de ma douleur; c'en est une principale, mais il y en a une autre encore de plus d'importance pour moi, et c'est vous qu'elle regarde. Je me suis donné toutes les peines du monde pendant mon séjour à Nassau pour gagner votre confiance et votre amitié, vous savez combien peu j'y ai réussi. Votre conduite envers moi est inexcusable. Vous me connaissez et cependant vous me cachez tout ce que vous pouvez? Quelles peines ne m'a-t-il pas coûté d'arracher de vous le secret de votre façon de penser sur la religion? Et quel secret! Dieu! Sans doute que vous aviez raison de me le cacher; j'en ai rougi pour vous. Il est sûr que cet aveu fatal m'a percé le

coeur. Que dois-je penser, que dois-je attendre d'un homme qui, à l'âge de 16 ans, est déjà infecté des principes de matérialisme et de fatalisme? et qui a assez de pouvoir sur soi-même pour les cacher à tout le monde? même à ceux qui sont continuellement autour de lui? Quelle malheureuse perspective pour moi! Je vous accompagne à Goettingue! je dois diriger vos études et vos moeurs, je dois former votre coeur en même temps que votre esprit s'enrichit, et votre confiance me manque, le seul chemin qui mène au coeur? Partout où je jette mes yeux, je ne vois en vous que paradoxes, sentiments reprouvés et inconséquences; quel avenir funeste! – Je le prévois, Monsieur, je ne serai pas longtemps auprès de vous, je ne veux pas être le témoin des extravagances auxquelles vous mèneront vos principes; je ne veux pas vous voir tomber dans le précipice que vous creusez sous vos pas. D'ailleurs, ma propre réputation y est intéressée. En me voyant si longtemps votre surveillant, le monde me pourrait croire l'auteur ou du moins l'approbateur de vos opinions paradoxes; il faut le détromper, et c'est ce que je ferai en vous quittant. Plût à Dieu que je ne sois pas sitôt dans le cas! et que je me sépare de vous un jour avec moins de désagréments que je ne crains.“ – Je me tus. Mr. votre fils expliqua tout de suite qu'il espérait que je le quitterais avec plus de satisfaction que je n'ai lieu de l'espérer à présent, qu'il était vrai qu'il aimait les paradoxes et qu'il en avait beaucoup, mais qu'il était convaincu que la solitude en était la cause, dans laquelle il avait passé sa jeunesse, qu'il était convaincu que le temps, l'âge, le commerce des savants et d'autres personnes et l'instruction qu'il était prêt de recevoir les détruiraient peu à peu – qu'au reste, je ne devais pas croire auprès de la lettre tout ce qu'il m'avait dit au jardin, qu'il avait entrevu la fausseté de ses principes et qu'il était prêt de les abandonner. Il m'assura qu'il s'efforcera de me donner aucun sujet de plainte et qu'il était sûr que nous passerions agréablement notre temps ensemble. Il me dit tout ceci avec une émotion qui me prouvait que le coeur parlait. Aussi lui ai-je répondu que je me fiais à sa parole puisque je le croyais honnête jusqu'à ce que sa conduite me prouverait le contraire. – N'êtes-vous pas contente de ce début, Madame? Pour moi, je suis enchanté de pouvoir vous donner des nouvelles aussi consolantes. Oui, Madame, j'ose espérer – peut-être n'était-ce qu'un effet de la jeunesse, un désir de se distinguer, un penchant pour la nouveauté; je ferai mon possible de le ramener – Dieu fera le reste.

Je reprends la plume aujourd'hui, le 18, pour vous donner encore quelques détails de notre économie [...].

Au reste, Mr. votre fils se plaît assez à Goettingue. Ce matin, nous avons été pour la première fois au collège de Mr. Feder; et cet après-midi, il a commencé à fréquenter la salle d'armes. Voudriez-vous avoir la bonté, Madame, de me dire, si je dois accompagner Mr. v[otre] f[ils] partout où il va, et s'il doit m'accompagner à son tour, où je vais. Par exemple, il s'est

plaint de ce que je veux qu'il aille avec moi chez Mr. Riepenhausen¹, et il voudrait pouvoir sortir sans moi. Je n'y ai pas encore consenti jusqu'ici, j'attendrai votre réponse, il m'est presque égal de quelque manière que vous décidiez. En tout cas, je serais d'avis que s'il peut sortir seul, il soit obligé de me dire à moi, ou à mon absence au domestique, où il va. Il paraît qu'il s'ennuie d'avoir un surveillant; on dirait presque qu'il en a honte; il me cache tout ce qu'il peut. – Comme j'ai la coutume de lui dire mon avis en forme de question, j'ai la douleur de voir qu'il me dispute et me chicane presque sur tout. Je lui ai témoigné le désagrément que cela me cause. Je verrai si cela est de quelque utilité. Je hais le ton de commandeur, mais cependant il faudrait s'en servir plutôt que de s'exposer à des contradictions éternelles. Vous savez, Madame, que je n'ai rien de caché pour vous; je vous ai voué une entière confiance; ce n'est pas un sacrifice de ma part, c'est un devoir, c'est ma consolation. C'est en conséquence de cette sincérité sans bornes que je dépose dans votre sein une observation que j'ai faite depuis peu: c'est que Mr. v[otre] f[ils] s'imagine que je gagne extrêmement à être auprès de lui; que ma charge de gouverneur me procure des avantages que je ne saurais assez estimer. – Je ne nie pas, Mme., que cette découverte m'a fait beaucoup de peine. Il est vrai que ma situation est avantageuse; et si je ne lui devais que votre amitié, Madame, et l'occasion de vous montrer mon attachement et ma reconnaissance, elle serait déjà d'un prix infini à mes yeux. Cependant, elle a aussi ses désagréments; et ce n'est pas un des moindres de voir que Mr. v[otre] f[ils] ferme les yeux sur elles, pour n'envisager que l'utilité qui m'en revient. S'il avait jamais le courage de me le dire clairement, il est sûr que je ne pourrais m'empêcher de lui laver la tête d'importance. Pardonnez, Madame, de ce que je vous fais part de ces petites observations; je vous supplie d'en toucher quelque chose dans vos lettres à Mr. v[otre] f[ils], mais de façon qu'il ne s'aperçoive aucunement de la confiance que je vous ai faite.

¹ Joh. Heinr. Christ. v. Selchow (1732–1795), Professor der Rechte in Göttingen (seit 1782 in Marburg), einer der bedeutendsten Juristen der Zeit auf dem Gebiet des Staatsrechts, des deutschen Rechts und der Rechtsaltertümer.

² Wahrscheinlich Gust. Bernh. Bemann (1720–1783), Prof. der Rechte, der hauptsächlich römischen Recht, Naturrecht und Mathematik vertrat. Möglicherweise ist aber auch sein etwa gleichaltriger Bruder Otto David Heinr. Bemann (1722–1784) gemeint, der zeitweise Lehensrecht las, damals aber schon der philosophischen Fakultät angehörte.

³ Joh. Georg Heinrich Feder (1740–1821), seit 1768 Professor der Philosophie in Göttingen, ein damals sehr beliebter Lehrer, den neuen geistigen Zeitströmungen sehr aufgeschlossen, beeinflusst von Rousseau, Wolff, Locke. Er hat A. Smith zuerst in Deutschland bekannt gemacht. Vgl. über ihn Selle, Universität Göttingen, S. 176 f.

⁴ Vielleicht Johann Christian Riepenhausen, der Universitäts-Mechaniker und Großvater der Maler-Brüder Franz (eigentlich Friedrich) und Johannes (eigentlich Christian) Riepenhausen, denen Stein später in Rom begegnet sein könnte. Vgl. Endtricht, Zur Lebensgeschichte von Ernst Ludwig Riepenhausen, Gött. Nebenstunden 5, zweites Heft, S. 76.

5. Salzmann an Frau vom Stein
St.A. Eigenth. - Erstdruck I. S. 7 f.

Göttingen, 24. Oktober 1773

Gesellschaftlicher und kameradschaftlicher Umgang in Göttingen, Frugale Lebensweise. - Hallers Königsromane.

Klagen über die Postverhältnisse. Die Herrn v. Reden¹ und v. Löw. Lundi passé, nous étions chez Mr. le Général de Waldhausen², commandant de la ville. C'est un aimable militaire qui ne manque pas de savoir. Il est aimé et estimé généralement; comme il aime de même l'université, cela cause une certaine émulation entre lui et les étudiants qui ne peut tourner qu'à l'agrément des deux [...].

Nous ne soupçons pas. S'il arrive que nous ayons faim nous mangeons du pain et du fruit et quelques fois un morceau de gâteau de prunes qu'on trouve chez tous les boulangers. A huit heures, nous allons chez Mr. Feder où nous trouvons Mr. Meiners³. Cette compagnie nous est extrêmement agréable, puisque nous entendons collègue chez l'un et chez l'autre, de sorte que nous sommes à même de demander explication de ce que nous n'avons pas compris ou réponse sur nos doutes [...]. Ce n'est pas par oubli que nous ne vous avons pas marqué notre adresse. Vous la savez. Au surplus la voilà: à -, rue nommée Wehner-Strasse⁴, dans la maison du Sr. Mader, menuisier à Goettingue.

Unbedeutende wirtschaftliche Einzelheiten

Mr. v[ot]re fils a commencé le maître d'armes lundi passé. Il ne donne leçon que 4 fois par semaine. Pour le maître de danse, j'attendrai encore quelques semaines. Il faut voir auparavant comment les heures s'arrangent.

Mr. de Haller⁵ a publié un nouveau roman *Alfred*, dédié au Roi d'Angleterre; il en promet un troisième *Fabius et Caton*.

Il vient de paraître la première partie du 3e vol. du *Mercure de Wieland* et l'*Almanach des Muses* de Goet[tingue] pour l'an 1774. Je connais Mr. Boye personnellement⁶. On attend ici Mr. Leysenring⁷, qui doit passer l'hiver à Goettingue. On ne sait pas encore où s'imprime son *Journal de Lecture*⁸.

Wirtschaftliches

24. *General v. Waldhausen. Fräulein v. Langwerth und andere Bekannte.*

¹ Franz v. Reden (1754-1831), seit 1772 in Göttingen. Durch ihn wurde Stein mit seinen späteren wichtigsten Universitätsfreunden Aug. Wilh. Rehberg (s. unten S. 278) und Ernst Brandes (s. unten S. 279) bekannt. Reden begleitete Stein auf seiner Reise nach Süddeutschland und Österreich (vgl. unten S. 117). Er wurde dann hannoverscher

Diplomat und vertrat seinen Staat u. a. in Berlin (1800–1803), beim Reichstag in Regensburg (1803–1806), bei der Kurie in Rom (1819–1825), wo er mit den Brüdern Riepenhausen in Verbindung trat. Zuletzt war er wieder in Berlin bis zu seinem Tode. – Mit Friedrich Wilhelm (seit 1786 Graf) v. Reden (s. unten S. 120, Anm. 1) ist er nicht verwandt.

² Georg Rudolf v. Waldhausen, Generallt. u. Kommandant von Göttingen († 1776). S. Saathoff, *Gesch. d. Stadt Göttingen* II. S. 82.

³ Christoph Meiners (1747–1810), seit 1772 Professor der Philosophie in Göttingen, Schüler Feders. „Sein ungeheures Schrifttum . . . mutet wie ein literarisches Raritätenkabinett aus dem 17. Jahrhundert an. Er schreibt über Adalbert von Bremen und über die Verzierer der Zähne bei verschiedenen Völkern, über das neue Zuchthaus in Würzburg und über die Externsteine bei Detmold. Kleine Aufsätze in ungeheurer Anzahl wechseln mit mehrbändigen Werken.“ Selle, *Universität Göttingen*, S. 177. – Salzmann singt sein Lob in den höchsten Tönen und wird dadurch mindestens für diese seine Göttinger Zeit genügend charakterisiert.

⁴ Gemeint ist natürlich die Weenderstraße. S. oben S. 8, Anm. 5.

⁵ Albrecht v. Haller, der den Ruf Göttingens mitbegründete, aber nur bis 1753 der Universität angehörte, veröffentlichte von 1771–1774 drei historisch-politische Romane: *Usong* (1771), *Alfred, König der Angelsachsen* (1773), *Fabius und Cato* (1774), in denen die verschiedenen Staats- und Verfassungsformen in ihren Wirkungen charakterisiert werden sollten.

⁶ Heinrich Christian Boie (1744–1806), Herausgeber des „Göttinger Musenalmanachs“, von 1770–1775 und nach seinem Weggang aus Göttingen des „Deutschen Museums“ von 1776–1791 (zusammen mit Dohm). Er war der Schwager von Johann Heinrich Voss und seit 1781 Landvogt von Süddithmarschen in seinem Geburtsort Meldorf. Vgl. Nr. 77.

⁷ Salzmanns Landsmann, der unstete und vielgewandte Franz Leuchsenring (1746 bis 1827), der u. a. am preußischen Hofe Friedrich Wilhelms II. kurze Zeit als Lehrer Friedrich Wilhelms III. eine Rolle spielte, ehe ihn dann die französische Revolution in ihren Strudel zog.

⁸ „*Journal de lecture . . .*“. Erschienen 1775–1779 in Paris (36 Hefte).

6. Stein an Frau vom Stein

Göttingen, 26. und 30. Oktober 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 9 f.

Menschen und Verhältnisse in Göttingen. „Wer nicht umkommen will vor Langerweile, muß arbeiten.“ – *Gräfin Werthern.*

Madame!

Ma lettre que je vous ai d'abord écrite après mon arrivée à Goettingue¹, vous l'aura annoncée, si elle vous est parvenue. Mr. Falk me paraît être un homme savant, parlant poli, vif, mais pas trop aimable, en certaine façon le contraire de son fils qui, par un trop grand soin de plaire, devient, malgré son esprit et ses talents, insupportable. A ce souper, il ne se trouva personne que nous, Mr. Falk et un certain Mr. de Leiser² qui, peu à peu, après avoir promené sa figure quelque temps à Goett[ingue] sous le nom de M. Leiser, trouva pour agréable de s'annoblir lui-même. Généralement c'est ici la mode d'ajouter le mot „de“ au nom, de façon qu'on compte ici près de 100 Messieurs „de“ [. . .].

Pour le physique de Goet[tingue], il n'est ni si désagréable, ni si dangereux que je m'attendais. L'air m'accomode assez, l'eau ne m'a encore causé la moindre incommodité et la nourriture n'est pas aussi mauvaise que je me l'imaginai; au moins jusqu'à cette heure, j'étais rassasié en me levant de table à oublier le souper. Le ton général entre les étudiants d'ici est d'être, en comparaison avec ce qui se fait aux autres universités, diligent et de travailler³. Des duels sont fort rares, puisqu'on ne se chicane pas et qu'on se cède mutuellement. Pour le reste, je n'en saurais parler.

Hier, tous les collèges ont commencé. Il y a des ridicules personnages entre nos professeurs d'ici, et on reconnaît l'homme même sur la chair et le visage ridé. Mais il y en a d'autres qui ont sûrement du mérite et [qui sont] des bonnes gens, par exemple Mr. Feder.

Pour des amusements, il y en a fort peu ici, des concerts où il y a mauvaise musique, des bals sans danseuses, des assemblées sans femmes, les voilà tous avec leur bon et leur mauvais, donc qu' il y a peu de distractions, et que ceux qui ne veulent pas périr d'ennui sont forcés de travailler. Je ne m'étonne pas si Mme. de Werthern⁴ est contente de son sort, elle est vaine autant qu'on puisse l'être, elle trouvera à cette heure bien du monde qui flattera cette passion, le plaisir d'avoir maison, domestiques et de pouvoir prononcer les grands mots „mon mari“, „mes gens“ contribuera à conserver son contentement. Je souhaite son bonheur, seulement voudrais-je qu'il soit bâti sur des fondements plus solides qui ne promettent pas une longue durée [...].

Le concert où j'étais une fois était extrêmement triste et ennuyant, il n' y avait que deux femmes et les plus laides de la ville entre une troupe de 60 jeunes gens.

¹ Vom 14. Oktober 1773.

² August Policarp Leyser, aus sehr angesehener sächsischer Familie, die auch einen adligen Zweig hatte. Er war später Hofrat in Dresden.

³ Über Sitten und Betragen der Göttinger Studenten jener Zeit s. F. W. Unger, Göttingen und die Georgia Augusta, S. 186 ff., sowie die weitere bei Selle S. 50, Anm. 1 angeführte Literatur. Dazu auch Friedr. Schulze u. Paul Szymank, Das deutsche Studententum, S. 181 ff., Saathoff, Gesch. d. Stadt Göttingen II. S. 107 ff. u. unten S. 62. Man begreift nach dem, was über die damaligen Zustände (nicht nur in Göttingen) berichtet wird, daß es Salzmann für seine Pflicht hielt, seinen 16jährigen Schützling möglichst wenig aus den Augen zu lassen – die Ursache dauernder Reibereien zwischen ihm und dem jungen Stein. Die Familie dürfte ihm dies außerdem eingeschärft haben, da sie mit den älteren Söhnen ihre Erfahrungen, wenn auch nicht gerade auf hohen Schulen, gemacht hatte und die Mutter, wie wir wissen, in diesem ihrem dritten Sohn schon früh die eigentliche Hoffnung des Geschlechts erkannte. Nicht zufällig reift gerade damals der Familienvertrag von Anfang 1774 heran, in dem die Fideikommißgründung höchst charakteristischer Weise durch „die dermalige Art zu leben“ begründet wird. 1779 ist Karl vom Stein dann auf Grund dieses Vertrages unter Übergang seiner älteren Brüder zum Erben und Stammhalter bestimmt worden.

⁴ Steins Schwester *Johanna Louise* (1752–1811), die musisch am meisten Begabte unter Steins Geschwistern, außerdem eine Frau von Welt in des Wortes bester Bedeutung. Das hat ihr kein Geringerer als Goethe ausdrücklich bescheinigt. „*Wie oft habe ich die Worte Welt, große Welt, Welt haben usw. hören müssen und habe mir nie etwas dabei denken können . . . Dieses kleine Wesen hat mich erleuchtet. Diese hat Welt . . .*“ (11. März 1781, zitiert nach Bach, Elternhaus, S. 51). Dem entspricht auch ihre Haltung auf dem Porträt von Graff in Schloß Nassau (Duplikat Schloß Cappenberg). – Seit dem Juli 1773 war sie mit dem kursächs. Geh. Rat Reichsgrafen Jakob Friedemann Werthern v. Beichlingen (geb. 1739) verheiratet, der 1775 als sächs. Gesandter nach Madrid ging. Nach der Rückkehr Ende der siebziger Jahre nahm die Familie von ihrem Gut Neuenheiligen in Thüringen aus ihre Beziehungen zum weimarischen Hofe wieder auf. So geriet die Gräfin Werthern in den Umkreis der Goetheschen Welt, die sie für vieles entschädigen mußte, was ihr die Ehe versagte. „*Un océan de folie et de puéritié*“ nannte Stein seinen Schwager schon 1782. Sein vorschnelles und liebloses Urteil über die Schwester hat sich später gründlich geändert. Er lernte sie nach ihrem vollen Werte schätzen. – Einziges Kind ihrer unglücklichen Ehe war ihre Tochter Louise (geb. 1774), die sich 1801 mit dem sächs. Diplomaten und späteren Außenminister (1813) Friedr. Christ. Ludw. Frh. (seit 1812 Graf) Senfft v. Pilsach verheiratete.

7. Stein an Frau vom Stein

[Göttingen, 1773?]

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 8 f.

Dank für ihre opfervolle Tätigkeit im Familieninteresse. – Urteil über Friedrich d. Gr.

Madame!

Les assurances que vous me faites de votre attachement pour Nassau m'est d'autant plus flatteur, comme je suis si intéressé que ce séjour vous soit agréable. Il est vrai que je n'en pourrais douter, voyant les regrets avec lesquels vous nous quittez et la joie douce qui se répand sur toutes vos actions chaque fois que vous êtes rendue à vos enfants, connaissant la tendresse que vous leur prouviez en toute occasion. Mais il est doux de se voir répéter des choses si flatteuses que nous souhaitons avec tant d'ardeur, puisque la grandeur du sacrifice que vous portez à votre famille en vous enterrant à Nassau, pourrait faire douter de la bonne volonté avec laquelle vous le faites, rassuré par des preuves si fortes, si réitérées qui en pourrait douter¹. L'effet que la mort de Mr. le Margrave² a fait sur tous ceux qui dépendent en certaine façon de lui n'est que trop naturel. Si même ce prince ne possédait pas toutes ces qualités qui le font aimer de ses sujets, à quoi pourraient – ils s'attendre en changeant un prince qui ne pourrait pas soutenir les injustices qu'il commettrait par une puissance qui le mettrait à l'abri de toute vengeance, avec un Roi qui fait trembler l'univers par ses armes, l'étonne par la grandeur de son génie et fait gémir ses sujets sous le poids de son sceptre [. . .].

¹ Hier, wie im nächsten Absatz, ist Stein offenbar aus der Konstruktion gekommen.

² Nach dem Zusammenhang wohl auf den Markgrafen Karl Alexander zu beziehen, der 1757 in Ansbach, 1768 auch in Bayreuth zu Regierung gekommen ist. Er starb erst

1806, nachdem er 1791 die beiden seit der Dispositio Achillea (1473) von den märkischen Besitzungen der Hohenzollern getrennten Gebiete an das Stammhaus zurückgegeben hatte. Damals übernahm Hardenberg die Verwaltung von Ansbach-Bayreuth und ihre Einrichtung für den preußischen Staat.

8. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 3. November 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 10 f.

Charakterentwicklung Steins. Milderung seiner „paradoxen“ Art unter dem Einfluß der Professoren Feder und Meiners.

Je ne puis passer un jour de poste sans vous écrire, Madame. Nous nous portons très bien; nous sommes extrêmement occupés. Nous allons ordinairement après huit heures du soir chez Mr. Feder [. . .]. On loue fort sa conduite et son assiduité au travail; ces considérations me feraient souhaiter une connaissance plus particulière entre lui et Mr. v[otre] fils si vous l'approuvez. Il est à peu près de mon âge; il a un frère qui lui ressemble et qui est de l'âge de Mr. v[otre] fils.

Une nouvelle agréable que j'ai à vous donner, Madame, c'est que Mr. v[otre] fils commence à perdre et à corriger son esprit de paradoxe; je l'attribue à la quantité d'occupations et surtout au commerce des gens d'esprit, Mr. Meiners et Mr. Feder. Ce dernier m'a assuré que c'était ordinairement le défaut des jeunes gens qui ont de l'intelligence et des qualités au-dessus du médiocre, de s'attacher aux opinions paradoxes, mais que je devais prendre bon courage, que cela se perdrait insensiblement. Mr. v[otre] fils préfère Mr. Meiners à Mr. Feder; la raison en est claire, Mr. Meiners est plus jeune et a un tempérament tout analogue à celui de Mr. v[otre] fils. Il ne hait pas non plus Mme. Feder, c'est une petite femme de 22 ans, extrêmement douce, mais sans extérieur. Elle n'est pas belle et n'a rien de brillant dans l'esprit; sa conversation n'est ni vive, ni enjouée, ni fort spirituelle; elle parle fort peu, mais elle en dit assez pour montrer qu'elle ne manque ni d'esprit, ni de connaissances [. . .].

J'ai eu occasion depuis quelque temps d'observer que Mr. v[otre] f[ils] est un peu étourdi. Tantôt il sort sans chapeau, tantôt il oublie ses livres; presque tous les jours il verse son encrier. – Tout cela est sans conséquence; je l'avertis toujours à temps – mais de temps en temps il y en a d'autres que je ne puis empêcher, p. ex., dimanche dernier nous fûmes chez Mr. de Waldhausen, qui nous présenta à Mr. le Comte de Schulenburg père¹, qui loge chez lui; il y avait là son fils, le jeune Comte de Schulenburg², qui fréquente aussi le collège de Feder; il est un peu petit, quoique âgé de 17 ans. Mr. v[otre] f[ils] n'oublia-t-il pas de le saluer en entrant et en sortant? Je le lui fis remarquer en nous en allant; il en convient; pour réparer un peu cette faute, je l'ai prié d'être d'autant plus poli envers lui une autre fois, surtout au collège où nous nous voyons tous les jours.

Au reste, je vous supplie, Mme., de ne pas lui montrer dans vos lettres que je vous en ai parlé. Je sais bien qu'il n'est pas besoin que je vous en avertisse; vous savez trop bien combien il m'importe que Mr. v[otre] f[ils] ne me croie point un délateur. – Ma conscience m'oblige de ne vous rien cacher, d'autant plus que je me mets par là dans le cas de pouvoir profiter de vos conseils [...].

¹ Ludwig Graf v. d. Schulenburg-Helen (1719–1774), Gen.-Maj. (Hann. Biogr. I. S. 515 ff.).

² Achatius Karl Wilh. Graf v. d. Schulenburg-Helen (Matrikel Nr. 9685) oder Aug. Christ. Friedr. Graf v. d. Schulenburg-Helen (Matrikel Nr. 9693). Beide kurz nach Stein immatrikuliert.

9. Salzmann an Frau vom Stein Göttingen, 6. und 7. November 1773
St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 11 f. – Etwas gekürzt.

Besseres Verhältnis zu Stein. Dessen Umgang, sein Fleiß und Selbstbewußtsein. Studienplan und Zeiteinteilung. – Literarisches. Frau v. La Roche.

Persönliches. Komplimente

Je suis plus content de Mr. v[otre] fils actuellement que lorsque je vous ai écrit ma seconde lettre. Il ne fait plus semblant des avantages que je retire de ma place; il ne parle plus de la gêne que lui cause mon assiduité à l'accompagner partout; il y a même des jours où nous sommes les meilleurs amis du monde, où il convient de ses défauts, me prend pour confident de ses pensées, me promet de vivre en parfaite harmonie – mais les jours ne se ressemblent pas. Il faut être sincère; tantôt c'est lui, tantôt moi qui donne occasion à une mésintelligence. Je tâche toujours de la détruire aussitôt [que] possible et souvent j'y parviens. Rien de plus vrai, Madame, que ce que vous dites au sujet de mon caractère emporté; je me connais ce défaut, il m'afflige – et je ne puis le détruire [...]. Je puis néanmoins vous assurer, Madame, qu'il me paraît que j'ai perdu quelque chose de mon emportement. Ce qui me le fait croire, c'est que depuis que nous sommes ici, je ne suis tombé qu'une seule fois dans ce défaut, au sujet d'une impertinence que m'avait dite Mr. v[otre] f[ils] dans la chaleur de la dispute, car moi, j'avais été dans le plus grand sang-froid jusqu'alors, mais après, je ne me possédai plus; je ne dis que ces mots à Mr. v[otre] f[ils] „que je n'étais pas fait pour souffrir ses impertinences, que je voyais de jour en jour plus clairement que nous n'étions pas propres à vivre ensemble et que j'allais m'en retourner“. Mr. v[otre] f[ils] fut frappé de la manière dont je lui dis ces paroles; il se radoucit dès le moment, mais j'étais dans une telle altération que je devins pâle, que je commençai à trembler, mon pouls allait

extrêmement lentement, je crus que je tomberais malade, je m'assis, je pris du thé, je ne mangeai rien et tout se raccommoda [...].

Avouez, Madame, que ma situation n'est pas des plus agréables pour un homme de mon tempérament. Je puis dire que c'est un besoin pour moi de vivre avec des amis, au moins avec un ami, cependant je suis isolé à Goettingue. Je n'ose me fier ni à Mr. v[otre] f[ils], puisqu'il ne se ressemble pas; nous avons un fripon de domestique et tous ceux que nous voyons, je dois les regarder comme des espèces d'espions! Je ne crois pas, Mme., que je l'endurerai à la longue. Mon unique consolation est Mr. et Mme. Feder. Pour lui, vous le connaissez déjà par réputation. C'est un homme d'un caractère fort doux, qui connaît le monde et ses travers, qui s'est fait une étude particulière du coeur de l'homme, qui est en même temps ami des jeunes gens et a le talent de leur plaire par son aimable caractère. C'est un excellent modèle pour moi, car il se possède au suprême degré; il a passé plusieurs années à conduire de jeunes seigneurs de différentes espèces et il a fait des observations dont je profiterai autant que je pourrai. Mme. Feder vous sera connue de ma dernière lettre; je n'ajoute que ce trait encore à son portrait, c'est que moins elle parle et plus elle pense; elle a beaucoup de pénétration, et j'ai vu que dès les premières visites elle nous connaissait, mais elle n'en fait pas semblant. Mr. v[otre] f[ils] aime beaucoup ces deux personnes et va les voir avec plaisir tous les soirs. Elles m'ont promis l'une et l'autre de contribuer de leur mieux à rendre mon élève plus doux et moins décisif, arrogant et suffisant. Il y a quelques jours qu'il soutint avec une hardiesse inouïe à Mr. Feder lui-même que le Cte Brahé¹ allait dans son collège depuis plusieurs jours. Mr. le Prof. eut beau lui démontrer qu'il était impossible qu'il y eut quelqu'un dans son collège qu'il ne connaisse pas. Mr. v[otre] f[ils] persista; enfin on paria un demi florin. On alla visiter les places de la salle du collège et, au grand étonnement de Mr. v[otre] f[ils], il avait pris un B. Rosenbach², je crois, pour le Cte Brahé, il fallut payer. Cela le mortifia un peu; mais j'en fus intérieurement extrêmement charmé et ne manquai pas d'en remercier Mr. Feder dès que je le vis seul. C'est un de ses défauts capitaux de soutenir comme certaines des choses qu'il ne sait qu'à demi. Cela nous brouille souvent, mais dès que je le remarque, je finis la conversation; je me suis fais une loi, et je l'observe strictement, de ne plus entrer en aucune dispute avec Mr. v[otre] f[ils]; dès qu'il commence à me contredire à sa façon, je commence un autre discours.

[...] Il faut que je vous dise qu'il y a un ordre académique³ entre Mrs. de Lenthe, de Löw, de Reden et plusieurs autres⁴ – et comme je ne voudrais pas qu'on engagea Mr. v[otre] f[ils] à y prendre part, je l'en ai averti, en lui disant que c'était là une raison pourquoi il ne devait pas faire de ces Mrs. ses amis intimes ou ses camarades [...].

Je n'ai parlé à qui que ce soit à Goettingue de Mr. v[otre] f[ils] puisque

nous sommes toujours ensemble. Si on me demande néanmoins, je ne manque pas de louer son application au travail qui est vraiment digne d'éloges – je regarde ceci comme une espèce de récompense qui est due à Mr. v[otre] f[ils]. Avant hier, nous étions au concert de Mr. Pütter⁵ avec Mr. le Prof. Feder. Nous y trouvâmes beaucoup de monde – Mr., Mme., Mlle. de Waldhausen, Mr. le Cte de Schulenburg, Mr. de Busch⁶, Mr. de Horst⁷ et plusieurs autres que je ne connais pas. Mr. de Waldhausen et Mr. le Cte de Schulenburg (qu'on titre d'Excellence, puisqu'il est lieutenant général) ont beaucoup parlé à Mr. v[otre] f[ils] qui n'est pas du tout embarrassé; il ne se gêne que trop peu, ce qui lui fait quelquefois prendre des attitudes messéantes, mais cela se passera s'il voit le monde plus souvent.

Je crois vous avoir dit dans une de mes lettres que nous sommes abonnés au concert qui se tient samedi depuis 5 jusqu'à 7 heures. Demain commencent les assemblées; nous y irons et Mr. v[otre] f[ils] jouera, car on ne joue pas grand jeu, et il est important qu'il apprenne à défendre son argent et à avoir bonne grâce en jouant; cela ne s'acquiert que par l'exercice. Jusqu'ici je le connais mauvais joueur; s'il fait une bétise ou quelque faute au jeu, au lieu de s'excuser, il commence par dire „ce n'est rien, c'est peu de chose“ – je l'ai averti là-dessus, et je verrai de quelle manière il s'en tirera au commencement. J'ai deux cas à vous proposer, Madame! Mr. v[otre] f[ils] voudrait apprendre un instrument de musique, il ne sait pas encore lequel, et il voudrait le commencer tout de suite. Je l'ai prié d'attendre le printemps, puisque nous n'avions pas le temps cet hiver; nous sommes occupés jusqu'à huit heures du soir. Mr. v[otre] f[ils] trouvant le terme trop éloigné, me propose de prendre un maître à huit heures du soir. Je lui ai dit que je demanderais votre avis et que je remettais tout à votre décision [. . .].

La seconde question n'est pas moins importante. Mr. Gatterer⁸ lit deux fois par semaine, lundi et jeudi à une heure après-midi, un collège publique sur Tacite, dans lequel il explique la situation de notre patrie, ses anciens habitants, moeurs, leur gouvernement, leurs noms – c'est une introduction à l'histoire ancienne de l'Allemagne. Deux raisons m'engagent à l'entendre: 1. puisque ces connaissances sont indispensablement nécessaires à un homme qui veut savoir l'histoire et le droit public de l'ancienne Germanie, et que Mr. Gatterer s'est donné beaucoup de peine pour répandre de la lumière sur une matière un peu obscure et incertaine en elle-même; 2. puisque mon dessein d'écrire quelque chose dans l'histoire me rend l'amitié de Mr. Gatt[erer] extrêmement nécessaire et que je ne puis mieux me recommander auprès de lui qu'en fréquentant ses collègues. Or celui-ci est le seul dans lequel je puis aller, parce que toutes les autres heures sont prises. – Il s'agit à présent de savoir si Mr. v[otre] f[ils] doit m'accompagner. Il l'a fait jusqu'ici quoique avec quelque peine. Il prétend qu'il pourrait mieux employer ce temps à la répétition de ses autres collègues. Je réponds à cela que 1. il ne s'agit que de prendre ses arrangements et on peut faire

l'un et l'autre; nous avons l'heure d'onze à midi vide, donc si on se fait le matin et qu'on s'habille de bonne heure pour tout le jour, on peut répéter tout d'onze à midi; 2. à une heure c'est presque trop tôt pour étudier; entendre un tel collègue n'est pas une étude, car il commence tard et finit à 2 h. précises; on retient ce qu'on peut, et ce qu'on retient est toujours utile; 3. on n'oublie pas le latin; Mr. Gatterer explique Tacite et le traduit du latin en allemand; 4. je n'aime pas à le laisser seul chez nous; 5. ce ne sont que deux heures par semaine. – Voilà les raisons pour et contre. Il ne s'agit, Mme., que de décider.

J'ai parlé au maître de danse, et j'espère que Mr. v[otre] fils commencera la semaine prochaine à prendre leçon; je n'ai demandé que deux heures – une mercredi et une autre le samedi.

Pour l'anglais, il est impossible d'y penser cet hiver, nous sommes trop occupés. Mais l'été prochain, nous l'apprendrons chez Mr. le Prof. Diez⁹ auquel j'ai déjà parlé à ce sujet [...].

Croyez-vous, Madame, que j'ose parler de la lettre de Lavater à Wieland¹⁰ dans ma lettre à Mme. de La Roche. Par une inadvertance, la critique d'Alceste¹¹ qu'elle m'avait prêtée, est restée dans ma poche et a fait le voyage de Goettingue. Je la lui renverrai en m'excusant beaucoup. Tout ce que vous me ferez l'honneur de me dire de cette femme touchante me sera intéressant [...].

¹ Magnus Fredrich Brahe, Comes Suevicus, jur. (Matrikel Nr. 9683).

² Bernhard Waldemar v. Rosenbach, Esthonus, jur. (Matrikel Nr. 9571).

³ Vgl. außer der oben S. 13, Anm. 3 angeführten Literatur noch Selle, Universität Göttingen, S. 120 ff., sowie seine Studie, Ein akademischer Orden in Göttingen 1770. Dazu noch O. Deneke, Göttinger Studentenorden (beides Gött. Nebenstunden, Heft 4, bzw. Heft 18).

⁴ Von ihnen wurde Reden dann Steins besonderer Freund, vgl. S. 11, Anm. 1.

⁵ Joh. Stephan Pütter (1725–1807), neben Schlözer der bedeutendste Universitätslehrer Steins, der gerade um 1772/75 einen außerordentlichen Zulauf hatte. Er las hauptsächlich deutsches Staatsrecht, Reichsgeschichte, Reichsprozeß und juristisches Praktikum.

⁶ Ernst Philipp Friedrich v. d. Bussche (Matrikel Nr. 8938).

⁷ Friedrich Adolf August v. d. Horst (Matrikel Nr. 8934), Sohn des preußischen Ministers Jul. Aug. Friedr. Frh. v. d. Horst.

⁸ Joh. Cristoph Gatterer (1727–1799), „der gelehrteste Kenner mittelalterlicher Geschichte, den Deutschland damals besaß, der Begründer wissenschaftlicher Urkundenforschung auf deutschen Universitäten“ (Ritter, Stein I. S. 35). Dazu Selle, Universität Göttingen, S. 132 ff. Über das von ihm begründete „Historische Institut“ s. auch unten S. 75, Anm. 7.

⁹ Joh. Andreas Dieze (1729–1785), seit 1764 Professor für Philologie in Göttingen.

¹⁰ Nicht festgestellt.

¹¹ Wielands Alceste erschien 1773.

10. Salzmann an Frau vom Stein Göttingen, 13. u. 14. November 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 15 f. – Etwas gekürzt.

Klagen über Steins Sprunghaftigkeit und Selbstsicherheit. – Ludwig vom Stein. – Übertriebene Gewissenhaftigkeit der Frau vom Stein. – Zufriedenheit Salzmanns mit dem Betragen ihres Sohnes in Göttingen.

[. . .] Lundi au soir, il y eut grand concert extraordinaire, donné par un joueur de fagotte qui passait. La quantité de monde qui y alla nous y entraîna aussi, surtout Mr. et Mme. Feder, Mr. Meiners, Mr. de Reden, et il ne commença qu'à huit heures et finit après les dix heures du soir. Les effets salutaires que j'ai espérés par rapport à Mr. v[otre] f[ils] se montrent de plus en plus. Nous vivons très bien ensemble, et nous nous entendons mieux que jamais; Dieu veuille que cela soit de durée! Je ferai mon possible. – *Straßburger Angelegenheiten.*

14. [. . .] Mr. Louis est donc enfin arrivé à Nassau?!. Je vous en félicite, Madame, et quoique vous n'avez pas lieu d'en être absolument contente, ce sera pourtant une grande consolation pour vous de revoir ce fils chéri après une si longue absence. Son caractère est bon, il est franc, attaché à son devoir, il aime son état et ne hait pas la vertu. S'il ne l'a pas toujours pratiquée, c'est que le vice était plus fort que lui. Peut-être s'il était tombé en d'autres mains, il aurait acquis plus de solidité. Aussi longtemps que nous flottons entre le doute et la certitude, il ne faut qu'un rien pour nous entraîner. C'est surtout à quoi je travaille à Mr. v[otre] fils. Je ne puis souffrir cette inconséquence des jeunes gens qui leur fait faire des actions qui contredisent leurs principes; cette inconstance perpétuelle qui leur fait changer à tout moment de propos. Mr. v[otre] f[ils] convient actuellement des suites malheureuses de l'inconséquence, il ne s'agit que de les mettre en exécution, et je tâche de la lui faciliter par l'exemple que je lui donne. Revenons à Mr. Louis. Vous dites qu'il n'a point de religion, c'est l'ordinaire des jeunes gens et surtout des officiers, et voilà l'unique cause de leurs dérèglements et mauvaise conduite. Cependant, il reste toujours encore quelque semence dans leur coeur qui prend racine quand l'âge et la satiété ont détruit en partie les passions, et il n'est pas rare de les voir tomber alors dans l'autre extrémité et devenir [des] dévots et [des] bigots. Au reste, Madame, vous n'avez point de reproches à vous faire. Vous avez rempli votre devoir comme mère, vous avez fait votre possible de former le coeur et l'esprit de vos enfants, vous leur avez prêché d'exemple [. . .]. De grâce, point de reproches. Vous vous êtes formée un idéal trop parfait des devoirs d'une mère pour avoir pu le remplir [. . .].

Venons à d'autres articles de votre avant dernière. Je suis fort content de Mr. votre f[ils] depuis quelque temps. J'ai tant d'occasions par jour de lui montrer l'insuffisance de ses lumières qu'il paraît charmé d'avoir quel-
qu'un qui le préserve des étourderies. De plus, il sent le prix d'une harmo-

Madame

Je ne crois pas que que c'est par paresse, et par éloignement pour le tra-
vail que Goltz se décide pour le militaire, il connaît trop peu les agri-
culte, et les désagréments attachés à la plume et à l'épée, pour qu'il
aurait pu choisir ^{Stein} entre ces deux, sans mille petites circonstances qui
l'ont déterminé pour le dernier. Et en general ce goût décidé de jeunes
gens pour l'un ou l'autre genre de vie, dépend ou de l'éducation, ou d'au-
tres choses qu'on ne remarque pas, et qui ne laissent, d'avoir de
l'influence sur eux. Soient qu'on ne s'occupe point de la choisir entre deux choses,
dont il n'y a point d'idée, il ne connaît ni les occupations d'un militai-
re, ni ceux d'un lettré, il croit même que ses occupations présentes
sont nécessaires pour son état futur, et il s'imagine est persuadé qu'à
avec l'âge elles s'amélioreront, ainsi il ne s'attend pas à un état
où il pourra se livrer à sa paresse. La paresse de Goltz, ne
paraît dériver d'une autre raison. Souvent l'influence de notre
corps ne nous permet, pas de nous livrer une fois comme l'autre

Anfang des Briefes Steins an seine Mutter
vom 14. 11. 1773 (Nr. 11)

nie constante entre deux personnes qui ne se quittent pas. Enfin, nous nous ménageons tellement l'un et l'autre, en évitant les mauvaises humeurs, en prévenant les discussions, que j'ai tout lieu d'espérer ... *bricht hier ab – offenbar ein Blatt verloren, der Schluß erhalten, aber belanglos.*

¹Friedrich Ludwig vom Stein (1752–1790), der zweite Sohn der Familie. Pertz (Stein I. S. 6 f.) und nach ihm Bach (Elternhaus, S. 45) nennen ihn den „Liebling des ganzen Hauses“, doch scheint man damals gerade (1773) nicht so besonders zufrieden mit ihm gewesen zu sein, wie aus dem folgenden hervorgeht. – Friedr. Ludwig gehörte dem Deutschen Ritterorden an und war Offizier in der österreichischen Armee, Regiment Colloredo, wo er sich verschiedentlich auszeichnete. Er nahm teil am bayrischen Erbfolgekrieg, in dem sein ältester Bruder Johann Friedrich ein Freiregiment auf preußischer Seite aufstellte (s. unten S. 50), und tat sich dann bei der Verteidigung der Militärgrenze hervor. Der „Bericht über die Verteidigung der Veteranischen Höhle durch den K. K. Major Freiherrn Ludwig vom Stein, deutscher Ordensritter, im August 1788“ bei Pertz, Stein I. S. 475 ff. Stein erwähnt diese Waffentat noch mit Stolz in seiner Autobiographie.

11. Stein an Frau vom Stein

Göttingen, 14. November 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 16 f.

Gottfried vom Stein. Seine militärischen Neigungen als geistige Ausflucht. Grundsätzliches über Selbsterziehung und Selbstentfaltung.

Je ne crois pas que c'est par paresse et par éloignement pour le travail que Gottf[ried] se décide pour le militaire¹, il connaît trop peu les agréments et les désagréments attachés à la plume et à l'épée, pour qu'il aurait pu choisir entre ces deux sans mille petites circonstances qui l'ont déterminé pour le dernier. Et, en général, ce goût décidé des jeunes gens pour l'un ou l'autre genre de vie dépend ou de l'éducation, ou d'autres choses qu'on ne remarque pas et qui ne laissent d'avoir de l'influence sur eux. Comment pourrait-il choisir entre deux choses dont il n'a point d'idée, il ne connaît ni les occupations d'un militaire, ni ceux d'un lettré, il croit même que ses occupations présentes sont nécessaires pour son état futur, et il est persuadé qu'avec l'âge elles s'augmenteront, ainsi il ne s'attend pas à un état où il pourra se livrer à sa paresse. La paresse de Gottf[ried] me paraît dériver d'une autre raison. Souvent, l'influence de notre corps ne nous permet pas de nous livrer une fois comme l'autre aux études avec une application égale, et il est naturel que souvent la lecture d'un livre amusant, ou quelque autre plaisir sensuel, doit être plus attrayant à un enfant que l'étude. Les grandes raisons qui nous arment de patience et d'assiduité pour les lettres, c'est ou l'espoir de l'utilité future qui nous en résultera, ou peut-être aussi le plaisir de pouvoir être utile aux autres, n'agissent dans les enfants pas encore comme dans un homme dans qui l'expérience journalière les fortifie et qui étudie avec moins de peine qu'un enfant dont l'esprit n'est pas

encore bien accoutumé à réfléchir. Cette facilité est un nouveau attrait pour lui qui manque à un enfant. [...] *Folgen einige wirtschaftliche Ausführungen.* Mon père sera à Aschaffenburg², j'espère qu'il s'y amusera, et je l'y crois bien. Cette sorte de course a toujours une influence sur son corps et sur son esprit [...]

¹ Johann Gottfried vom Stein (1762–1837), das Sorgen- und Schmerzenskind der Familie. Er war 1778/79 auf der Karlsschule in Stuttgart, später Offizier im Regiment Nassau Infanterie des Fürsten von Nassau-Saarbrücken, aus dem er unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden desertierte. Später durch Vermittlung Carl Augusts von Weimar Jagdjunker am markgräfl. badischen Hofe zu Karlsruhe, verschwand er 1791 unter Hinterlassung einer Schuldenlast von mehreren Tausend Talern (s. Nr. 276) und blieb bis 1814 verschollen. Dann erst tauchte er aus größtem Elend – er hatte sich inzwischen meist in Hamburg aufgehalten, wohin er auf dem Umwege über Wien gelangt war – wieder auf und wandte sich an seinen auf der Höhe seines Lebenserfolgs stehenden Bruder mit der Bitte um Hilfe und Unterstützung (Brief aus Bremen vom 2. Januar 1814: „*Vergib mir und verwirf nicht Deinen höchst unglücklichen Bruder Gottfried, seit 1792 genannt Salzer*“). Unter der Bedingung, daß er diesen Namen beibehalte und allen Ansprüchen an die Familie entsage, wurde ihm eine Rente bis an sein Lebensende ausgesetzt. Er starb 1837 in Bremen. In Amerika (Pertz, Stein I. S. 7) ist er nicht gewesen. Auch kann ihm sein Bruder nicht „nach seiner Rückkehr“ in Berlin „auf dem Schloß“ begegnet sein (Pertz ebenda). Die Familie wußte 1791–1814 nichts von ihm. Wir sind aus seinen hinterlassenen Papieren über seine Lebensumstände genau unterrichtet.

² S. oben S. 6, Anm. 12.

12. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 17. November 1773

St.A. Eigenh. – Früher I. S. 17 (Regest).

Fleißiges Studium. Langweilige Gesellschaften. Wirtschaftliches.

13. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 21. November 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 17 f. – Gekürzt.

Gutes Verhältnis zu seinem Schüler. Musikunterricht Steins.

[...] Mme. de L[a] R[oc]he me trouve sensible? c'est mon tempérament; au reste, je ne sais pourquoi elle vous a fait un mystère de notre conversation [...]. Mais comment pourrais-je parler de vous, de vos bontés infinies, de Mme. et Mlle. vos filles avec sang-froid? De même de Mr. le B[ar]on Charles? Pour ce dernier, il faut que je vous dise, Madame, que nous vivons fort contents l'un de l'autre. Il y a une parfaite harmonie entre nous; vielleicht war unser beyderseitiges Ideal überspannt. [...]. Nous venons d'engager un maître de musique pour la bratsé ou alte viole; c'est l'instrument que Mr. v[otre] f[ils] a choisi [...].

Betonung der Standesunterschiede in der Göttinger Gesellschaft. Stein für soziale Gleichberechtigung der adligen und nichtadligen Studenten. Sein Verhältnis zu Salzmann.

Persönliches

Les éloges que je vous ai faits au commencement de Mr. de W[a]ldhausen], d'après ce qu'on m'en avait dit, se changent actuellement en plaintes. On voit que son affabilité et sa politesse n'étaient qu'affectées. On est sur le point de commencer à le haïr, et plusieurs personnes veulent prévoir que, s'il continue sur ce ton, on finira par lui casser les fenêtres. Vous jugerez après ce que j'aurai l'honneur de vous dire, si on a raison ou non. Lorsqu'il y eut assemblée chez lui, il défendit d'offrir des cartes aux bourgeois qui lui feraient l'honneur de le venir voir. Cet ordre fut exécuté. Je fus la seule exception, contre sa volonté (ce que j'appris dans la suite), et depuis ce temps il ne fait plus semblant de me voir, à peine me rend-il le salut quand il ne peut l'éviter. Le même jour, il devait y avoir bal. Beaucoup de dames étaient déjà invitées. Mais puisque Mme. de Selchow et Mme. Pütter n'étaient pas venues, on laissa s'en retourner les autres dames qui s'y étaient préparées. Quelqu'un ayant demandé à Mr. le Gén[éral] comment il ferait avec les bourgeois qui continueraient de venir chez lui – je les laisserai plantés; ne les inviterez-vous pas au bal? – je m'en garderai bien; et s'ils s'en trouvent par hasard – je ferai de façon qu'ils s'en iront bientôt, ils n'oseront pas danser etc. C'est ainsi que court le bruit, Madame, jugez à présent de l'impression qu'il doit faire sur les étudiants, dont la plus grande partie est bourgeoise? – Mr. v[otre] f[ils], dès qu'il a appris qu'on n'inviterait que les nobles, m'a déclaré qu'il ne sortirait pas sans moi et qu'il refuserait toutes les fois qu'on l'inviterait seul. Dimanche prochain, il y aura encore assemblée chez Mr. le Général où nous n'y irons pas du tout, ce qui est l'avis de Mr. v[otre] f[ils], ou nous n'irons que pour un moment. Je vous supplie, Madame, de me faire part de vos pensées là-dessus et sur la manière dont vous croyez que nous devons nous conduire dans ces circonstances [. .].

Nous n'avons pas encore pris de maître de danse. Mr. Pauli¹ fait le précieux, puisqu'il est presque le seul maître à Goettingue. Cela lui déplaît que nous ne voulons prendre que deux fois par semaine. Je lui parlerai encore une fois demain ou après demain. S'il continue de prétendre que Mr. v[otre] f[ils] vienne chez lui et se mette dans une même heure avec plusieurs autres, alors j'apprendrai aussi à danser pour avoir une raison à l'accompagner. Car ce n'est pas la mode ici que les gouverneurs soient toujours à côté de leurs élèves. Mr. v[otre] f[ils] l'a tout de suite remarqué, nous voyons tous les jours plusieurs gouverneurs dans les collèges sans leurs

élèves et, d'un autre côté, les élèves sans leur gouverneur. C'est ce qui a fait croire à Mr. v[otre] f[ils] que c'était contre son honneur d'être toujours accompagné. A présent, il pense différemment [. . .].

¹ Karl Jonathan Pauli († 1779), Universitäts-Tanzmeister.

15. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 28. November¹ 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 19 f.

Wielands „Alceste“ und Goethes „Götz“. Stein übersendet seiner Mutter den Göttinger Musenalmanach mit Bürgers „Lenore“ („un chef d'oeuvre qui fait frémir“). – Trostgründe für Frau vom Stein.

Je vois à regret que vos lettres diminuent insensiblement, pourvu que ce soit disette de matière et pas l'état de votre santé qui en est la cause. Je souhaite de tout mon coeur que Mme. de La Roche soit aussi habile à guérir de la toux qu'à inspirer de l'amitié. C'est la seconde lettre que je lui écris aujourd'hui, en lui envoyant la seconde partie de la savante critique d'Alceste². Mr. Pfeffel³, dont j'ai reçu une lettre, croit que cet opéra survivra à ses critiques, je n'en doute pas puisqu'il est de Mr. Wieland et fera partie de ses oeuvres, mais cela ne prouve pas sa bonté. La critique de Götz von Ber[lichingen] dans le Mercure⁴ est de Mr. Meiners, Prof. de Phil[osophie] à Goett[ingue]. Vous y aurez trouvé un peu d'enthousiasme et une forte teinte de liberté de penser. Mr. Gotter de Gotha est l'auteur de la charmante épître sur les esprits forts⁵. Mr. v. f[ils] vient d'acheter un Almanach des Muses et un Almanach de Gotha⁶, que vous recevrez un de ces jours. Le premier vous plaira, Mr. Bürger et Mr. Pfeffel s'y distinguent⁷. La ballade Léonore du premier est un chef d'oeuvre qui fait frémir.

Je participe à vos inquiétudes, Madame, sur l'indisposition de Mr. de Stein. J'espère que cela sera passé actuellement.

Vous parlez de chagrins qui quasi vous écrasent? En auriez-vous de nouveaux, que je n'ose, que je ne puis partager? Hélas! Madame, que votre sort est à plaindre! Retirée à Nassau et réduite la plupart du temps à être vis-à-vis de vous-même, il vous faut beaucoup de calme et de tranquillité d'esprit pour vivre heureuse, et voilà justement ce qui vous manque. De grâce, Madame, servez-vous de la religion pour étouffer en vous ces reproches que vous vous faites continuellement [. . .].

Persönliches

¹ Nicht vom 24. November, wie Ritter (Stein I. S. 466, Anm. 13) angibt.

² Vgl. oben S. 19.

³ Gottlieb Konrad Pfeffel (1736-1809), Dichter didaktischer Fabeln im Stile Lafontaines und Gellerts, einer der bedeutendsten Pädagogen der Zeit, besonders bekannt

durch seine 1773 in seiner Heimatstadt Kolmar gegründete Militärschule. An ihr wurden militärische Ausbildungsgrundsätze mit Erziehungsprinzipien verbunden, die in mancher Hinsicht mit denen Pestalozzis verwandt waren. In Nassau war man an der Gründung Pfeffels besonders interessiert, weil man offenbar eine Zeitlang beabsichtigte, Steins jüngsten Bruder zu ihm zu schicken.

⁴ In Wielands „Teutschen Mercur“ 1773 (III, 3. September, S. 267 ff.).

⁵ „Epistel über die Starkgeisterey“ (Bd. III, 1. Stück, S. 3 ff.). – F. W. Gotter (1746–1797) war der eigentliche Begründer des Göttinger Musenalmanachs, gab jedoch die Redaktion schon am Ende des ersten Jahres an seinen Hauptmitarbeiter Boie ab. Gotter selbst wurde 1776 Geh. Archivar, später Geh. Sekretär in seiner Vaterstadt Gotha.

⁶ Für 1774.

⁷ Bürger vor allem mit seiner „Lenore“, aber auch mit einigen anderen Gedichten. Von Pfeffel sind „Der Pavian und der Pudel“ und „Das höfliche Bauernmädchen“ im Jahrgang 1774 des Musenalmanachs erschienen.

16. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 30. November 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 20 f. – Etwas gekürzt.

Schlözers Fehden mit Büsching, Herder und Gatterer. – Klagen über Steins vor-schnelles und sprunghaftes Betragen.

Persönliches. Wirtschaftliches. Die Herren von Löw, Reden, Brahe.

[. . .] Pour des nouvelles, il y en a guère. Nous avons fait un accord avec un homme qui nous porte deux fois par semaine la Gazette de Hambourg et 4 gazettes littéraires. Pour des journaux, nous n'en avons pas encore pu trouver à lire.

Mr. le Prof. Schloezer¹, qui fait actuellement un voyage en France², à Strasbourg, Paris, Lyon et Marseille, vient de publier avant son départ quatre écrits polémiques: 1. contre Mr. Büsching³, 2. contre Mr. Herder⁴, 3. contre Mr. Gatterer son collègue et 4. contre Mr. Thunemann à Halle⁵. Mr. Gatterer vient de répondre, les autres probablement feront de même, et voilà une guerre sanglante au milieu de l'Allemagne qui amusera les uns, fâchera les autres et donnera beau champ aux satires de nos voisins [. . .]. Je n'ai rien à vous dire de Mr. v[otre] f[ils]. Nous vivons ensemble comme nous pouvons, tantôt bien, tantôt mal. Je serais adoré si je ne contredisais jamais, mais par malheur notre situation m'y force plus que jamais. Mr. Charles est tant soit peu étourdi, et à tout moment je l'attrappe sur quelque inconséquence. Je l'accoutumerai à voir un peu le monde autant que nos occupations le permettront, ce ne sont pas les règles ni les préceptes, c'est l'habitude et l'exercice qui nous enseignent la contenance qu'il faut tenir dans les lieux publics ou dans des assemblées.

¹ Unter den Universitätslehrern Steins war Aug. Wilh. Schlözer (1735–1809) der aufgeschlossenste und modernste, der eigentliche politische Historiker der Universität, derjenige insbesondere, welcher seine Tätigkeit vielleicht am meisten dem unausgespro-

chenen eigentlichen Erziehungsideal der Fakultät unterstellte: der Ausbildung des jungen Adels für seine späteren politischen Aufgaben. Vor allem war er ein Mann der progressiven politischen Reform und insofern vielleicht nicht ohne Bedeutung für die geistige Entwicklung Steins. „Reformen brauchen wir Deutsche, aber vor Revolutionen bewahr uns, lieber Herre Gott!“ (1793). Schlözers Kolleg über Universalgeschichte besuchte Stein 1774. Durch ihn, der ein begeisterter Verehrer Montesquieus war, könnte er zuerst mit dem „Esprit des Lois“ bekannt geworden sein, den er sich bald darauf anschaffen wollte (s. unten S. 107). Vgl. Selle, Universität Göttingen, S. 131 ff. und Ritter, Stein I. S. 35.
² Von Ende Oktober 1773 bis Februar 1774. ADB XXXI, S. 581.

³ Anton Friedr. Büsching (geb. 1724, gest. 1793 als Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin), einer der Bahnbrecher der politischen Geographie und volkswirtschaftlichen Statistik, hatte einige Arbeiten Schlözers über Rußland abfällig kritisiert. Schlözer, zu dessen Hauptgebieten russische und nordische Geschichte gehörten, antwortete 1773 mit der Schrift „Oskold und Dir“.

⁴ Zur Kontroverse Herder-Schlözer über Schlözers „Vorstellungen reiner Universalhistorie“, die Herder in den Frankfurter Gelehrten Anzeigen im Juli 1772 rezensiert hatte, s. Selle, Universität Göttingen, S. 135 ff. – Ebd. S. 132 ff. auch alles Nötige über die Rivalität Schlözer-Gatterer und die Auseinandersetzung zwischen ihnen über Schlözers „Universalhistorie“. Schlözer antwortete auf den Angriff Herders mit dem zweiten Teil der „Universalhistorie“, Gatterer wurde im Anhang dazu abgefertigt.

⁵ Der Historiker der Universität Halle, Hans Erik Thunmann (1746–1778), hatte in seinen „Untersuchungen über die nordische Geschichte“ (1772) einige Theorien in Schlözers „Allgemeiner nordischer Geschichte“ kritisiert.

17. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 12. Dezember 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 21 f.

Angestrengte Arbeit. Spannungen mit Stein wegen der Frage seines Umgangs. – Salzmann Mitglied eines Freimaurerzirkels in Göttingen. – Literarisches. Beurteilung Rousseaus. Charakterentwicklung Steins. Vorwurf der Herzenskälte. „Ce sera à coup sûr un grand homme, mais sa bonté est encore problématique.“

[. . .] Nous étudions à force, Mr. v[otre] f[ils] et moi, et rarement je me couche avant minuit. Mr. v[otre] f[ils] n'aime plus tant Mrs. Meiners et Feder; il me presse de temps en temps de voir d'autres Mrs. de son âge, mais je n'ai pas encore cru devoir entrer dans son sentiment. Cependant, pour ne pas le rebuter, je l'ai mené chez Mr. de Keller de Gotha¹ qui est ici avec son jeune frère et un gouverneur. Il est d'un caractère fort doux et liant, et ses mœurs sont sans reproche. Il y a six mois qu'il est ici et n'a fait que très peu de connaissances. – Je ne sais à quoi je dois attribuer la froideur des Mrs. de Löw et de Reden vis-à-vis de moi. Car ce dernier ne me rend pas le salut quand nous nous rencontrons, fût-ce face à face. Sans y rien comprendre, je continuerai toujours à agir fort poliment envers eux [. . .].

Vous savez, Madame, que nous n'avons pas été au bal de Mr. le Général², mais vous ne savez pas où nous avons passé la soirée. Pour vous l'appren-

dre, il faut que je vous confie auparavant quelques secrets qui me regardent personnellement. J'étais parti de Nassau dans la ferme résolution de ne pas me faire connaître comme franc [maçon] à Goettingue³. J'ai tenu parole jusqu'à l'arrivée de Mr. Scherer⁴. Celui-ci, m'ayant d'abord reconnu, me présenta – l'affaire était faite; je n'osais plus reculer et, pour vous dire la vérité, je ne voulais plus. Je trouvai notre ordre composé de gens de bien, point de jeunes gens, quelques peu d'étudiants, qui se distinguent par leur vie retirée. Je m'en vais vous nommer mes frères, Madame, mais de grâce, brûlez la lettre après l'avoir lue. Ce sont: Mrs. le Prof. Kulenkamp⁵, Diez⁶, Mrs. Boje⁷, Neyron⁸, le Dr. Museus⁹, Mr. de Nolden¹⁰ et son gouverneur, Mr. de Steinberg¹¹ etc. Je n'ai rien trouvé à redire à la compagnie. On s'est assemblé aujourd'hui quinze jours chez l'aubergiste de la Couronne. On m'y a invité, je l'ai refusé, ne voulant pas quitter mon élève. Là-dessus on me dit de le faire recevoir. Mais cela ne pût se faire à cause de sa jeunesse. Alors, mes frères me permirent d'amener Mr. v[otre] f[ils] en disant qu'on ne s'assemblerait qu'en amis, sans cérémonies. Mr. v[otre] f[ils] y vint donc avec moi. Nous fîmes une partie de wist, nous causâmes. On soupa à huit heures pour dix b[on] g[ros] par personne, et après neuf heures tout le monde se retira. Mr. v[otre] f[ils] était enchanté de la manière amicale et franche dont nous étions ensemble et me dit qu'il préférerait toujours cette société à toute autre. Mais on ne s'est plus assemblé depuis [...].

Mr. v[otre] f[ils] a perdu de ses paradoxes, mais il n'a pas gagné du côté du coeur. Dois-je vous dire, ce que je prédis qu'il sera un jour? Ce sera à coup sûr un grand homme – mais sa bonté est encore problématique. Une grande partie de mon temps, surtout la nuit, est employée à réfléchir sur les mesures que je dois prendre avec lui. La plupart sont infructueuses. O Providence! Qu'est ce que l'homme sans foi? Il faut finir.

¹ Die Brüder Ludw. Friedrich und Dorotheus Ludw. v. Keller, beide im April 1773 immatrikuliert (Matrikel Nr. 9383 und 9384). Vgl. S. 587, Anm. 1.

² Waldhausen. S. oben S. 12, Anm. 2 und Nr. 14.

³ Die Geschichte der Göttinger Freimaurer-Logen schildert Paul Szymank in seiner „Geschichte der Freimaurerei in Göttingen 1744–1935“ (Göttingen 1935, Maschinenschrift). Danach gab es 1773 in Göttingen die Loge „Augusta zu den drei Flammen“ (gegr. 1763), der von den in diesem Brief genannten Freimaurern nachweislich Kulenkamp, Dieze, Neyron angehörten (Szymank S. 13, wohl auf Grund der z. Zt. nicht vorliegenden gedruckten „Liste derer sämtlicher Mitglieder der Loge Augusta zu den drei Flammen in Göttingen“, vermutlich 1779). – Neben dieser Loge wurde 1774 die Loge „Zum goldenen Zirkel“ gegründet, die zahlreiche Mitglieder des Hain-Bundes aufnahm und der 1779 auch Scharnhorst, damals Fähnrich im Dragonerregiment v. Estorf in Nordheim, beitrug. Beide Logen wurden 1793 verboten und aufgelöst, lebten aber 1810 als gemeinschaftliche Loge wieder auf, in deren Namen „Augusta zum goldenen Zirkel“ die Tradition der älteren Logen fortlebt.

⁴ Joh. Benedikt Scherer, geb. 1741 in Straßburg, kehrte damals nach 13jähr. Aufenthalt in Petersburg, wo er Mitglied des Reichsjustizkollegiums für finnische, estnische und

litauische Angelegenheiten gewesen war, nach Frankreich zurück. Russische und nordische Geschichte blieben seitdem seine Hauptgebiete, auf denen er mit einer Reihe für seine Zeit bedeutsamer Arbeiten hervortrat. Die von ihm erstrebte Professur in Straßburg erhielt er nicht, dafür aber eine Anstellung beim Bureau des affaires étrangères in Versailles. 1780 wurde er Schöffe und Mitglied des Obersenats seiner Vaterstadt, emigrierte während der Revolution, gegen die er auch literarisch aufgetreten ist. Später lebte er in Württemberg, seit 1808 in Tübingen. Er war dort Professor am Collegium illustre bis zu dessen Auflösung und las außerdem auch an der Universität bis zum Jahre 1824. Über den Ausgang seines Lebens ist nichts bekannt; vielleicht kehrte er nach Straßburg zurück.

⁵ Lüder Kulenkamp (1724–1794), seit 1755 Professor der Philosophie in Göttingen.

⁶ Der Bibliothekar Joh. Andreas Dieze. ⁷ Boie.

⁸ Peter Joseph Neyron aus Berlin, geb. 1740, immatrikuliert seit 1766 (Matrikel Nr. 7495). Er war 14 Jahre lang Hofmeister eines Herrn v. Üchtritz (s. unten S. 49 und 63), davon sieben allein in Göttingen, wo er danach von 1778–1782 Privatdozent war. Dann kam er als Professor des Staatsrechts und Syndikus an das Karolinum nach Braunschweig und ist dort 1810 gestorben. Vgl. über ihn noch unten S. 72 und Hamberger-Meusel, V. S. 414 f.

⁹ Johann Daniel Heinr. Musaeus aus Meiningen, 1749–1821 (Matrikel Nr. 8361). Er war von 1773–1776 Privatdozent in Göttingen, 1776–1782 Professor in Kiel, dann in Gießen, Vgl. über ihn Strieder-Justi, Hess. Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte IX. S. 328 ff.; – XI. S. 367; – XIII. S. 359 und XIV. S. 346, außerdem Skriba, Biograph.-literarisches Lexikon II. S. 513 f.

¹⁰ Dietrich Kasimir v. Nolde aus Kurland, 1769 immatrikuliert (Matrikel Nr. 8299), oder Johann Christoph v. Nolde, ebenfalls aus Kurland, Oktober 1773 immatrikuliert (Matrikel Nr. 9584). Wahrscheinlich der erste, da es sich auch sonst um ältere Semester handelt.

¹¹ Ernst Georg Reichsfrh. v. Steinberg aus Hannover, immatrikuliert 1772 (Matrikel Nr. 9227), vgl. unten S. 29, sowie die S. 30, Anm. 2 zit. Lebenschronik Franz Wilh. v. Spiegels SS. 51 f., 54 f.

18. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, Dezember 1773

St. A. Eigenh.

Pffells Fabeln. – Steins Umgang: Steinberg, Spiegel, Veltheim. Zweifel an seiner Fähigkeit zu echter Freundschaft. „Il croit les hommes si méchants qu'il les tient indignes de sa confiance. Il se moque de l'enthousiasme, du doux épanchement de coeur . . .“. Seine Unbelehrbarkeit und sein Widerspruchsgeist. – Frau vom Stein und das Bild des deutschen Reichsadels in Goethes „Götz von Berlichingen“. Adlige Vorurteile bei den Freunden Steins.

Rien ne m'ennuie davantage que la longueur des postes. Il faut trois semaines pour avoir réponse [. . .].

Je n'ai pas encore reçu la lettre où vous me parlez de la fable que j'ai eue l'honneur de vous envoyer. Vous avez trop de confiance en mes mérites, Madame, en m'en croyant l'auteur. Elle est de Mr. Pffell [. . .].

Il faut que je vous supplie, Madame, de ne la communiquer à qui que ce soit – excepté à Mde. La Roche – on ne me l'a confiée que sous cette condition.

Mr. de Nolden a un bon caractère, mais son éducation se ressent de la Courlande; il n'aime pas les excès, mais s'y laisse entraîner facilement par ses amis. Au reste, nous n'étions qu'une seule fois chez lui; il nous a rendu la visite, et voilà où nous en sommes actuellement. Aussi longtemps que je serai auprès de Mr. v[otre] f[ils], vous n'avez rien à risquer des parties qui pourraient dégénérer en parties de débauches. Nos liaisons ne sont pas de cette espèce; et à ce que je vois, on craint ma sévère fermeté, car je suis inébranlable, quand je sais que j'ai raison. Mr. v[otre] f[ils] s'en plaint de temps en temps, mais il m'en remerciera un jour [...].

Hier, nous fîmes la première visite à Mr. de Steinberg. Il est d'une des premières familles de ce pays. Mr. son père a été comme envoyé à la cour de Vienne¹. Madame sa mère vit encore. Le jeune homme dont je vous parle n'a que 18 ans et se trouve ici sans gouverneur. Mais les professeurs, sur tout Mr. Pütter, ont l'oeil sur la conduite et donnent avis incontinent à Madame sa mère. Il y a 18 mois qu'il est ici et on n'est pas mécontent de lui. Ses amis sont Mr. de Spiegel² et Mr. de Veltheim³; je connais tous les deux de leur avoir parlé quelques fois. Le premier est beaucoup estimé ici. Il n'a que 22 ans et joint à beaucoup de prudence et de circonspection une manière de vivre aisée et prévenante. Mais ce que j'ai à redire à tous ces messieurs, autant que je les connais, c'est qu'ils ne sont pas aussi attachés aux études que le doit être Mr. v[otre] f[ils]; et pour cette raison j'éviterai toute liaison.

J'aime à distinguer trois espèces d'amitiés. La première est celle que nous faisons par bienséance avec des personnes considérées, riches, agréables ou qui ont l'oreille du prince. La seconde se fait avec ceux qui nous sont liés par la parenté ou par des principes d'une certaine société; ces deux ne sont pas proprement nos amis; nous ne les fréquenterions pas si les circonstances nous laissaient maîtres de nous-mêmes. La troisième espèce est celle que vous et moi appelons amitié par excellence, celle qui mérite seule ce nom auguste.

C'est de celle-là que les anciens et les modernes ont fait l'éloge à l'envie les uns des autres. C'est elle qui nous donne sur ce bas monde l'avant-goût du bonheur éternel et nous console de notre existence. Sans cette divine amitié je ne voudrais – non je ne pourrais vivre. Cependant il y a des hommes qui peuvent s'en passer, même qui l'évitent. Par malheur, Mr. v[otre] f[ils] est de ce nombre. Il croit les hommes si méchants qu'il les tient indignes de sa confiance. Il se moque de l'enthousiasme, du doux épanchement de coeur, qui transforme ce séjour de misère en champs élysés aux yeux de deux amis, qui donne de nouvelles forces à l'âme pour se soutenir dans sa carrière de la vertu. Il s'étonne et ne peut se persuader qu'un regard, qu'un sourire peut déjà rendre heureux un ami qui se sent pénétré de la plus douce tendresse en pressant la main ou le coeur de son ami. Plaignons-le, Madame; de combien de douceurs sera-t-il obligé de se passer.

Mais, si Rousseau a dit vrai, plaignons aussi un peu l'humanité malheureuse. Car un coeur insensible à l'amitié sera-t-il compatissant? – Dieu veuille que je me trompe!

[...] Ne désespérez pas de Mr. v[otre] f[ils], Madame. Il est jeune, il peut se corriger encore. Il n'a encore ressenti aucun malheur dans sa vie et ne sait ce que c'est que de vivre. Il croit que cela continuera toujours de même et ne veut pas quitter par conséquence des principes dont il s'est bien trouvé jusqu'ici. Quand on lui parle d'expérience, il oppose tout de suite la sienne et ne sent pas que le cercle étroit dans lequel il a vécu l'a empêché d'étendre ses observations et de les rendre généralement utiles. On doit nécessairement juger différemment le monde à la campagne et à la ville [...]. La satire qui vous a choquée dans la critique de Goetz von Berlichingen sur les barons allemands m'a toujours paru extrêmement fade, par les raisons que vous allégez. Je voudrais savoir si un homme impartial, après avoir comparé parmi la roture et la noblesse ceux qui font des progrès dans les sciences avec ceux qui restent des ignorants, si cet homme, dis-je, ne trouverait pas plus de proportion dans la classe des nobles que dans celle de la roture. Ce qui rend ce préjugé, condamnable d'ailleurs, tant soit peu excusable, c'est que la noblesse a plus de ressources et de moyens pour donner une bonne éducation à ses enfants, au lieu que la plupart des roturiers en manquent; mais d'un autre côté, les enfants de ces derniers ont un aiguillon de plus à cause du peu de fortune dont ils jouissent.

Je vois clairement que c'est à moi que Mrs. de Reden et de Löw en veulent. Ils font beaucoup de caresses à Mr. v[otre] f[ils]. Mr. de Reden l'agare où il le trouve. Dernièrement, il l'a attiré dans sa chambre en revenant d'un collège, sans me dire le mot, et Mr. v[otre] f[ils] y est resté près d'une heure. Mr. de Reden l'a aussi mené en traîneau et lui a offert un bal, dont il était l'entrepreneur, mais Mr. v[otre] f[ils] l'a sagement refusé. Je ne sais pas où j'ai pu offenser ces Mrs. Mais je sais bien que je [ne] me soucie guère de leur mauvaise humeur [...].

Je ne connais Mr. Hofacker⁴ que de vue. On dit qu'il a très bien fait d'accepter la chaire de Prof. en droit à Tubingue. Il a eu le malheur de se faire beaucoup d'ennemis à Goettingue, et parmi les professeurs il n'y a presque que Mr. Pütter qui soit son ami. Probablement, il n'aurait pas été placé de sitôt à Goettingue.

Mr. Schaeffer⁵ est avec nous; c'est ce qui m'empêche de vous dire davantage [...].

¹ Georg Friedr. v. Steinberg (1727–1767), hannov. Gesandter in Wien.

² Franz Wilhelm Frh. v. Spiegel zum Diesenberg (Desenberg, 1752-1815). 1779 kurkölnischer Landdrost im Herzogtum Westfalen, 1786 Hofkammerpräsident und Universitätskurator bis zur Säkularisation des Erzbistums 1803, lebte er dann auf seinem Gute Canstein bis zu seinem Tode. S. Braubach, Die Lebenschronik des Freiherrn Franz Wilhelm v. Spiegel zum Diesenberg (Veröffentlichungen der Hist. Kom. d. Prov. Instituts

für Westf. Landes- u. Volkskunde XIX, 1952). – Franz Wilhelm war der Bruder des mit Stein später eng befreundeten Domdechanten, nachmaligen Bischofs von Münster und Erzbischofs von Köln, Ferd. August Frh. v. Spiegel (1764–1835), sowie des österreichischen Diplomaten Geheimrat Kaspar Frh. v. Spiegel (1776–1837), der während der Befreiungskriege unter Stein in der Zentralverwaltung der Verbündeten tätig war und dann österreichischer Gesandter an den Höfen von Hannover, Kassel, Braunschweig und München gewesen ist (Braubach, S. 33). – Ein dritter Bruder, Friedr. Wilh. Frh. v. Spiegel (1775–1807), war bis 1803 kurkölnischer Bergrat, später hessischer Berghauptmann. Auch er stand mit Stein in beruflicher Verbindung (s. Nr. 503 u. 509 und Braubach a. a. O. S. 30 f.). Sie alle sind 1815 in den Grafenstand erhoben worden.

³ Carl Christian v. Veltheim (Matrikel Nr. 9316).

⁴ Karl Christoph Hofacker (1749–1793), Privatdozent in Göttingen 1771–1774, ein Schüler Pütters. Er kam von Göttingen nach Tübingen und blieb dort bis zum Ende seines Lebens.

⁵ Joh. Wilh. Schäffer (Matrikel Nr. 9319)?

19. Salzmann an Frau vom Stein Göttingen, 18. und 19. Dezember 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 22 f. mit falscher Datierung (Auszug).

Geplante Reise der Frau vom Stein zum Besuch ihrer Tochter Werthern. Schwankende Gesundheit der Frau vom Stein. – Göttinger Studenten. – „Nous vivons bien ensemble.“ Salzmanns Zukunftspläne. Fleißiges Studium Steins. Zufriedenheit der Professoren.

Je ne suis pas riche, mais avec plaisir je donnerais ma bourse aux pauvres pour oser passer une demi heure par jour à côté de votre secrétaire. Qu'on vante l'écriture autant qu'on voudra, elle a beaucoup d'avantages; mais vingt lettres ne valent pas une conversation d'une heure. J'ai mille choses à vous dire, Madame, qui ne sont point de nature à être écrites. Peut-être pour le printemps prochain – ose-je l'espérer? – vous allez en Saxe¹; vous passez par Erfurt – on m'a dit que cet endroit était éloigné d'ici de 14 lieues d'Allemagne. Pourvu, Madame, que votre santé s'accommode de ce voyage! Je ne suis point étonné de l'invitation de Me. la Comtesse. C'est un cas critique où on aime à être entouré de personnes de confiance et d'expérience, d'autant plus qu'on y entre pour la première fois. Votre santé, Madame, voilà la seule chose qui puisse mettre un obstacle à votre voyage. Dieu veuille qu'elle s'affermisse! [...].

Que je suis charmé de ne m'être pas pressé à faire des connaissances; nous avons vu souvent au collège et à la salle d'armes deux messieurs qui plaisaient beaucoup à Mr. v[otre] f[ils]. L'un est Mr. de Nolden, l'autre Mr. de Lindau². Ils sont assez gentils, surtout le dernier. Mais je me défendis toujours de leur faire visite. La semaine passée, le premier a été mis aux arrêts pour avoir cassé la nuit les fenêtres à un perruquier; et le second de même pour avoir voulu se battre pour une légère insulte.

Avant hier, Mr. de Grod³ a été attaqué par deux étudiants dont l'un est un Anglais et s'appelle Schütz⁴. Il a été rossé d'importance; cet Anglais lui a donné un coup de canne qui lui a ôté le sentiment. Il s'est plaint au recteur, et les deux cavaliers ont été mis aux arrêts jusqu'à nouvel ordre.

Das Folgende betrifft die Anfertigung einer genealogischen Arbeit durch Salzmann

Au reste, Madame, pour revenir à nous, nous vivons bien ensemble. Nous nous corrigeons tous les deux, lui en faisant et moi en exigeant moins. Je puis dire que j'en suis fort content. L'expérience vient au secours de son esprit et lui montre l'insuffisance de ses lumières d'une manière si palpable qu'il commence à croire qu'il peut manquer. Ne croyez pas que j'en dise trop. Mr. v[otre] f[ils] a trop d'esprit pour nier tout court qu'il peut faillir; il en convenait toujours généralement parlant; mais dans les cas particuliers il s'en défendait continuellement. Voilà présentement un de mes soins principaux, de particulariser ses principes qui sont bons, mais qu'il abandonne dès que le cas existe. C'est un défaut assez répandu; et plus d'une fois dans ma vie, j'ai eu occasion de l'observer [...].

L'arrangement, Madame, que vous faites par rapport à nos études, est charmant. Je me croirais heureux de pouvoir le suivre en tout. Mais je crains que mon père ne presse mon retour; surtout puisque je dois passer encore six mois ou un an à Paris. J'aurai 29 à 30 ans à mon retour, et ma cousine 33. Ah! Madame, c'est trop. Ou bientôt ou pas du tout.

Cependant, je puis vous assurer que j'y pense peu actuellement; je m'efforce de profiter de mon temps, pour n'avoir pas à me repentir dans la suite. J'espère que nous nous faisons une bonne réputation à Goettingue; Mrs. Feder et Meiners sont fort contents de notre application et ne cachent pas leur satisfaction.

Je suis de jour en jour plus content de la connaissance de Mr. de Keller. Il est justement ce qu'il faut à Mr. v[otre] f[ils]]. Mr. le Général de W[aldhausen] nous a invités aujourd'hui pour mardi à dîner. J'ai cru devoir l'accepter puisque c'est la première fois. Mais dans la suite, nous refuserons les jours ouvriers puisque cela nous dérange trop [...].

¹ Zu Besuch ihrer Tochter Werthern, die ihrer Niederkunft entgegengah.

² Heinr. Jul. Friedrich v. Lindau, Zellensis, Eques Hassiaticus, jur. Immatrikuliert 1773 (Matrikel Nr. 9392).

³ Hans Ludwig v. Grote, Eques Lueneburgensis, jur. Immatrikuliert 1773 (Matrikel Nr. 9403.). S. Akten des Universitätsgerichts CLXXI. 8.

⁴ John Schutz, Angelus, math. Er kam vom Kings College, Eton. Immatrikuliert 1772 (Matrikel Nr. 9345.) Aus den Akten des Universitätsgerichts ergibt sich die Datierung des Briefes einwandfrei auf 18. u. 19. Dezember (nicht November 1773, wie ursprünglich angenommen).

20. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 25./26. Dezember 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 23.

Steins Auflehnung gegen die dauernde Bevormundung durch Salzmann. Fleißiges Studium („s'applique beaucoup aux études“).

[. . .] Si je ne veux me brouiller pour toujours avec Mr. v[otre] f[ils], il faut me relâcher de quelque chose des soins que j'ai pris de lui; il trouve extrêmement à redire que je le veille de si près et que je l'accompagne partout, quasi comme son ombre. Il me cite à tout moment l'exemple des autres gouverneurs qui laissent courir leurs élèves où ils veulent. Il m'a même dit que s'il voulait faire du mal, il en trouverait pourtant moyen sans que je puisse l'en empêcher. – Je vous supplie donc, Madame, si vous aimez mon repos, de me rendre la parole que je vous ai donnée et de me décharger de tout ce qui pourrait en résulter. – Cette demande vous étonnera, Madame. Mais les circonstances me forcent de vous la faire. Ma santé m'est chère et je me croirai heureux de pouvoir la conserver à ce prix. Au reste, Mr. v[otre] f[ils] s'applique beaucoup aux études et y fait des progrès. J'en serais très content si je n'étais pas son gouverneur. Si vous l'exigez, je vous ferai part de quelques accidents ou événements de peu de conséquence en soi qui se sont passés ici [. . .].

P. S. Déjà depuis quinze jours j'ai oublié de vous envoyer la table des occupations littéraires de Mr. v[otre] f[ils] que vous recevrez actuellement.

21. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 29. Dezember 1773

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 23 f. – Am Schluß etwas gekürzt.

Steins Drang nach freier Beweglichkeit und Umgang mit seinesgleichen. Seine Abneigung gegen die gelehrten Abendgesellschaften. Salzmanns Bemühungen um einen passenden Umgang für Stein. Resignierte Betrachtungen über sein Verhältnis zu Stein und seinen Einfluß auf ihn.

Dans ma dernière j'ai eu l'honneur de vous parler du désir de Mr. v[otre] f[ils] d'oser sortir seul. Je crois que vous ne ferez pas mal de lui accorder sa demande. Car quoique je prévoie que cela donnera occasion à plusieurs désagrémens, ruptures, brouilleries, ces inconvénients seront balancés par l'expérience que Mr. v[otre] f[ils] acquérera et l'habitude de vivre sans surveillant et d'avoir l'oeil sur ses démarches. Il me paraît que jusqu'ici il s'est gêné à cause de ma présence, et je doute qu'il soit convaincu de la bonté des conseils que je lui ai donnés. Ici, comme partout, l'expérience instruit davantage et prouve mieux que les préceptes. Les désagrémens qui pourraient en résulter ne seront pas de conséquence, puisque Mr. v[otre] f[ils] est encore trop jeune. J'en ai des preuves dont je pourrai vous

divertir un jour. Je suis surpris de voir combien M. v[otre] f[ils] a changé sa façon de penser depuis qu'il est ici. Par exemple, il brûle d'envie d'entendre ses connaissances parmi les jeunes gens d'ici, on dirait même qu'il le regarde comme essentiel à son honneur. La maison de Mr. Feder l'ennuie souvent; Mr. Meiners même n'est plus dans ses bonnes grâces, il ne respire que pour les étudiants. J'ai beau lui représenter les inconvénients qui en résultent, la perte du temps, les dépenses, rien n'est capable de l'ébranler; ma constance à me refuser à ses vues, lui a déjà fait verser des pleurs. Il n'est pourtant pas sans connaissances. Pour ne rien dire de Mrs. Feder et Meiners, il voit Mr. de Grod¹, Mr. Scheffer, Wurtembergeois², et Mrs. de Keller, et ces trois derniers presque tous les jours. En outre, nous avons fait visite à l'aîné des Comtes de Schulenburg, qui ne nous l'a pas rendue, nous voyons tous les huit jours Mr. de Lenthe et nous irons faire visite à Mr. de Nolden qui était chez nous et qui depuis son dernier accident est doux comme un agneau, pour ne rien dire de son gouverneur qui a plus de 30 ans et passe pour un parfait honnête homme.

Pour faire plaisir à Mr. v[otre] f[ils], j'ai fait inviter Mrs. de Keller avec leur gouverneur et Mr. Scheffer pour passer la soirée chez nous. Ils sont restés depuis 5 h. jusqu'à minuit. Hier nous fûmes chez eux; il y avait encore Mrs. Landolt³, Escher⁴, Gotau⁵, Hottinger⁶, de Weissbach⁷. Je me suis retiré après onze heures, au mécontentement de Mr. v[otre] f[ils], croyant que c'était beaucoup de donner six heures de suite à ses amis, sans qu'il soit nécessaire de se rendre incapable aux travaux ordinaires du lendemain. Mon principe est peu d'amis, mais choisis autant qu'il est possible; et puis de l'ordre en tout, même dans nos amusements. Je crois pouvoir assurer que si Mr. v[otre] f[ils] était arrivé à Goett[ingue] sans gouverneur, il se serait jeté peu à peu dans les plaisirs et la dissipation et que les études auraient été traitées à la fin comme un hors d'oeuvre. Ce n'est pas pour me faire valoir que je dis ceci, chaque gouverneur tant soit peu consciencieux aurait fait le même effet [...].

¹ Nicht in der Matrikel. Gemeint ist vielleicht Hans Ludw. v. Grote. S. oben S. 32, Anm. 3.

² Wilh. Eberh. Friedr. Scheffer, 1772 immatrikuliert (Matrikel Nr. 9048). Es ist zu bemerken, daß Stein nur mit Juristen Umgang hatte. Die einzige uns bekannte Ausnahme bildet der Mediziner Christ. Friedr. Michaelis (s. unten S. 655, Anm. 1). Dagegen sind nicht alle seine Freunde Adlige gewesen, ja er scheint für die sogleich vorkommenden Schweizer zeitweise eine besondere Vorliebe gehabt zu haben (s. unten S. 56).

Auch die in dieser Korrespondenz überhaupt nicht auftretenden, aber ihm dann besonders nahestehenden Hannoveraner Rehberg und Brandes (s. unten S. 278) sind bürgerlich, wenn auch den sogen. „hübschen Familien“ zugehörig. Derselben Gesellschaftsschicht ihrer Heimat sind auch die erwähnten Schweizer Freunde zuzurechnen.

³ Joh. Kaspar Landolt, Helvetus, jur. (Matrikel Nr. 9168). Es ist der Name, den Kellers Landvogt von Greifensee führt.

⁴ Joh. Casparus Escherus, Helvetus, jur. (Matrikel Nr. 9120).

⁵ Gemeint ist sicher der später auch mit richtiger Namensschreibung erwähnte David Franz v. Gaudot, Novacastrensis, jur. (Matrikel Nr. 9362).

⁶ Joh. Jakob Hottinger, Helvetus, jur. Gleichzeitig mit Escher immatrikuliert (Matrikel Nr. 9119).

⁷ Christian Aemilian v. Weissenbach, Saxo-Naumburg., jur. (Matrikel Nr. 9379).

22. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 2. Januar 1774

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 26 f.

Klagen über Steins Betragen. Seine Abneigung gegen den Umgang mit Professoren und seine Suche nach gleichaltrigen Kameraden. Salzmanns Bemühungen in dieser Richtung.

[. . .] Nous nous portons bien, Dieu merci! Mr. v[otre] f[ils] saigne fort souvent du nez depuis quelque temps. Cela le soulage beaucoup, cependant, je l'ai prié de se donner de garde de ne pas échauffer davantage le sang par le café ou par les veilles. Cela me perce le coeur quand je le conjure d'avoir soin de sa santé et qu'il me répond qu'il ne s'en soucie pas; c'est enfantillage, je le sais – mais je raisonne ainsi: s'il continuait d'avoir ce principe étant plus maître de soi-même et jouissant de plus de liberté, il ne pourrait pas être retenu par ce frein plus fort que les préceptes de morale qui lui montre les suites malheureuses ou plutôt douloureuses d'une vie dérégulée. Peut-être c'est un défaut à moi de me transporter tout de suite dans l'avenir et de me représenter les suites de tel ou tel défaut, car par là il devient beaucoup plus grave à mes yeux qu'il ne l'est véritablement. Cependant, puisqu'un gouverneur travaille principalement pour le futur, il doit nécessairement faire plus de réflexions à ces défauts qui peuvent produire dans la suite un mal réel.

Empfehlung des Bruders von Rosenstiel als Nachfolger Christliebs. Wirtschaftliches.

23. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 9. Januar 1774

St.A. Eigenh.

Langes Klagelied über Steins Benehmen, insbesondere sein auffahrendes und vorschnelles Wesen. Ungehörigkeiten gegen Salzmann, gesellschaftliche Ungeschicklichkeiten im Umgang mit Professoren und Kommilitonen. Droht mit seinem Abgang, Klagen über mangelndes Vertrauen seines Zöglings. – Quartierwechsel zu Ostern. – Gesellschaftliches. Schlittenpartien. Finanzielles. Göttingen „ein außerordentlich teures Pflaster“.

Armez-vous de patience et de fermeté, vous aurez besoin de l'une et de l'autre, tant pour supporter sans ennui la longueur de cette lettre, qu'il m'est aisé de prévoir, que pour ne pas vous fâcher des choses que j'aurai

l'honneur de vous dire. C'est peu de chose en soi-même, mais vous ne devez pas l'ignorer, Madame, parce que les conséquences en sont incertaines.

Mr. v[otre] f[ils] a beaucoup changé depuis son départ de Nassau, mais pas en tout à son avantage, du moins sûrement pas au mien. J'ai déjà eu l'honneur de vous préparer, en vous faisant savoir son goût pour les sociétés et même peu à peu pour les parties de plaisir. Dans tout ceci il n'y a pas beaucoup à redire, pourvû qu'il en reste là et qu'il n'aille pas en augmentant. La modération est une bien belle chose, mais rarement elle tombe en partage aux jeunes gens. Il ne faut non plus espérer de corriger la jeunesse et de suppléer par les conseils et les préceptes au manque d'expérience. Le plus souvent, pour ne pas dire toujours, ils veulent être instruits par eux-mêmes et par ceux qui forment leur monde; et alors, tous nos soins se réduisent à les rendre attentifs à ce qui se passe autour d'eux [. . .]. Ils n'apprennent rien puisque leur propre expérience leur manque et qu'ils sont trop peu raisonnables pour profiter des seuls conseils qu'on leur donne. Par exemple, si un gouverneur, de crainte que son élève ne pèche contre les règles de la bienséance [. . .], l'obligerait de rester toujours à côté de lui dans les assemblées [. . .] qu'ils fréquentent, ce jeune homme n'apprendrait sûrement pas à vivre par là. Si j'applique cet exemple à d'autres cas plus particuliers [. . .], je trouve qu'on fait mieux de ne pas toujours accompagner son élève, quand il va chez une personne qu'on connaît bien ou dans une maison sûre [. . .].

Cependant, Madame, tout ce que je viens de dire ne s'applique pas généralement à tous les jeunes gens, mais à ceux qu'on prépare déjà pour le grand monde, qui sont en âge à pouvoir marcher bientôt sans guide et qui ne sont pas tout à fait rustres ou corrompus. Ceux-ci ont besoin d'un surveillant qui les suit comme leur ombre, tandis que les autres ne sont observés que de loin. Madame, je crois que cela suffira pour vous expliquer ma pensée. Vous me comblerez de joie si vous vouliez me communiquer là-dessus votre sentiment.

Venons à un autre point de l'éducation ou plutôt du caractère de Mr. v[otre] f[ils]. Il ya quelque temps qu'il commença à prendre un ton qui a manqué de me faire enfuir. Il se persuada que c'était contre son honneur que le domestique ne devait dépendre que de moi, et même de se servir de mes conseils ou de réfléchir sur mes remontrances. Cela le rendit quelques fois si insolent que cela me fendit le coeur [. . .]. J'en ai retenu deux scènes. La semaine passé, je vis sortir le domestique avec un livre, je lui demande où il allait. – „Mr. le baron m'a dit de porter ce livre à la bibliothèque“. – Alors, je me tourne vers Mr. v[otre] f[ils] et lui dis ces propres mots: „Pourquoi ne me dites-vous donc pas si vous envoyez le domestique quelque part? J'ai aussi quelques livres à porter à la bibliothèque [. . .].“ Mr. v[otre] f[ils] se fâcha et, après quelques phrases, il me dit: „Ich werde es Ihnen bald sagen müssen, wann ich aufs Häuschen geh.“ Vous me pardonnez aisément

d'avoir place ici cette impertinente polissonnerie si vous faites réflexion qu'il m'importe que vous sachez exactement jusqu'où Mr. v[otre] f[ils] a porté son impolitesse. Une autre fois que Mr. v[otre] f[ils] me disputa longtemps une chose qui arriva cependant peu après, je le lui fis remarquer et y joignis quelques remontrances [. . .]. Au lieu de m'écouter, il se mit à son secrétaire et me dit: „Ich habe es schon genug gehört, ich hab jezt zu thun.“ Je ne sais, Madame, si vous regarderez ces réponses avec les mêmes yeux que moi, mais je puis vous assurer qu'elles m'ont pénétré au plus vif et indigné. Je me tûs tout de suite, mais après un intervalle, je lui dis pour la première fois que je vous ferais part de son procédé et que j'étais résolu de ne plus rester auprès de lui. Après la seconde réponse, qui fait ici la première, je lui écrivis le billet que vous trouverez ci-joint. Lorsque je lui demandais réponse, il me dit qu'il ne la ferait pas par écrit puisque je vous la communiquerais tout de suite [. . .], qu'au reste, il ne pouvait pas dire oui sans restriction. L'ayant rassuré que je marquerais sa réponse telle qu'elle fut à vous, Madame, et à Mr. son père, il répondit oui, sans restrictions ni conditions. Après cela, il me bouda pendant quelques jours, mais depuis avant-hier, il est doux comme un agneau. Je l'attribue à une leçon de Mr. Feder où il parla de la manie de disputer avec tant de force que Mr. v[otre] f[ils] y trouva sa propre histoire [. . .]. Mr. Feder m'est d'un grand secours. Son expérience et ses observations sont pour moi un trésor. Il lira le semestre prochain la morale publiquement et le droit de nature dans des leçons particuliers. Nous entendrons l'un et l'autre, et je me promet beaucoup d'utilité du premier par rapport aux principes de morale de Mr. v[otre] f[ils], qui sont si chancelants que je ne voudrais pas y bâtir une maison de cartes.

Mais revenons à moi. Vous ne serez pas étonné, Madame, si je vous dis que je quitterai Mr. v[otre] f[ils] s'il continue de même. Ma situation est trop désagréable et ma santé y souffre trop; outre cela, ma présence serait de peu d'utilité à Mr. v[otre] f[ils] s'il continuait de n'avoir pas plus d'égard à ce que je lui dis. Qu'il m'en coûte, Madame, de vous dire ces choses! Je vous déchire le coeur – mais j'y suis forcé; le bien de Mr. v[otre] f[ils] l'exige.

Permettez que je vous raconte encore un trait qui s'est passé chez Mr. Feder. Mr. v[otre] f[ils] saigne beaucoup du nez, surtout depuis quelque temps, souvent deux, trois ou quatre fois par jour, et il prétend que cela le soulage beaucoup. Dimanche passé, nous fûmes le soir à sept heures un moment chez Mr. Feder, puisque Madame était indisposée. Il commence à saigner, il sort pour descendre, je le suis avec la chandelle. Ne va-t-il pas se mettre sur la rue, nu-tête, pour saigner? Je le prie, le supplie, le conjure d'entrer, je lui apporte une émette avec de l'eau – point du tout – il reste sur la rue. Enfin, Mr. et Mme. Feder étant descendus, il est entré. Pour récompense, il m'a boudé. – Cependant, Madame, je ne pourrai quitter Mr. v[otre] f[ils]

qu'avec beaucoup de regrets. Pourquoi faut-il que ce soit votre fils? Peut-être, une lettre de votre part où vous feriez mention des plaintes que je fais contre lui, accompagné de quelques exhortations, ferait son effet [...]. Mais supposons, Madame, que je puisse rester, il faudra pourtant que je relâche quelque chose de mon zèle pour le bien de Mr. v[otre] f[ils]. Je m'explique.

La confiance de Mr. v[otre] f[ils] en moi n'a pas encore augmenté du moindre degré; au contraire, il paraît qu'il me cache tout ce qu'il peut. Cette conduite a deux grands inconvénients: elle me laisse ignorer beaucoup de choses que je devrais savoir, par exemple pour parer un événement fâcheux, pour mieux connaître les penchants de Mr. v[otre] f[ils]. – 2) Elle m'empêche d'avoir de la confiance en lui et rend une amitié entre nous impossible. En allant toujours au-devant de lui sans qu'il réponde, il pourrait croire (je parle avec connaissance de cause) que je suis extrêmement intéressé qu'il soit mon ami, devenir encore plus précieux et s'éloigner davantage de moi. Ne vaudrait-il pas mieux me montrer indifférent pour son amitié; que s'il croît qu'il ne soit pas nécessaire qu'il gagne la mienne, j'ai encore beaucoup moins à faire de la sienne, et laisser ainsi refroidir mon zèle en apparence pour l'y rendre plus attentif? – Ce conseil vient de Mr. Feder. Voilà l'événement qui y a donné occasion. Mr. v[otre] f[ils], voulant sans doute faire le bel esprit, dit à Mr. de Numers¹, Livonien, qui porte depuis trois semaines l'uniforme de capitaine des gardes du roi de Pologne, qu'il était un capitaine nouveau né, en présence de plusieurs autres Livoniens et Courlandais. Mr. de Numers le prit fort mauvais, en fit des reproches à Mr. v[otre] f[ils] et lui demanda satisfaction. Il ne pouvait lui pardonner de lui avoir dit cette sottise en présence de ses camarades. Mr. v[otre] f[ils] sentit son tort, lui fit entendre que ce n'avait pas été pour l'offenser qu'il avait lâché ce mot, mais pour rire seulement, et se prêta volontiers au désir de Mr. de Numers d'expliquer sa pensée et son intention à ceux qui avaient été présents. Mr. de Numers lui promit d'être content de cette satisfaction. Mr. v[otre] f[ils], après avoir rempli les conditions du traité, se servit du moment que je n'étais pas chez moi, pour courir chez Mr. de Numers et lui offrir de se battre en cas qu'il ne fût pas content de son procédé actuel. Par bonheur, Mr. de Numers est un homme posé, ils se réconcilièrent, du moins en apparence, mais ils ne se parlent plus depuis. Je n'ajouterai point de réflexions à ce récit; il montre assez combien j'ai besoin d'être absous des suites que pourrait avoir la conduite de Mr. v[otre] f[ils]. Je ferai toujours mon devoir, mais je cacherai un peu mon zèle. Car Mr. v[otre] f[ils] ne m'a parlé de tout ceci qu'après coup et encore d'une manière forcée. Il est temps enfin de quitter cette matière et de parler d'autre chose.

N'auriez-vous pas reçu la lettre où je vous ai dit qu'on m'a conseillé de vendre le vin? ni celle où je vous ai envoyé la jolie fable de Pfeffel?

Wechsel des Dieners

Nous quitterons pour Pâques prochaines notre logis pour entrer dans celui de Mr. Meiners. Je me plains ici 1) de la malpropreté qui règne partout, principalement de la femme qui nous fait les lits, 2) des meubles qui sont extrêmement gâtés, 3) d'une grande incommodité que je n'ose pas vous dire par bienséance, 4) de deux de nos chambres dont nous ne pouvons pas nous servir puisqu'elles sont séparées du reste, 5) du bruit qui se fait toujours sur la rue devant notre maison, et 6) de la cherté de notre hôte, ou plutôt de cet homme qui loge avec sa femme dans cette maison pour servir les étudiants. Quoique nous ayons notre domestique, nous payons une pistole tous les trois mois et à tout moment un trinkgeld par extraordinaire. La maison où loge Mr. Meiners appartient à Madame Schroeder, veuve du Professeur Schroeder² [...].

Je trouve le pavé de Goettingue excessivement cher. Quoique nous vivions d'une manière fort retirée et que j'épargne où je puis, nous avons déjà dépensé près de cent ducats. Et je vois d'avance que dans la suite, il nous en faudra davantage. Par bonheur que je marque exactement toutes nos dépenses, je croirais sans cela qu'on me trompe [...].

¹ Es handelt sich entweder um Peter Wilh. v. Numers oder Karl Joh. v. Numers, beide am 15. 8. 1773 immatrikuliert (Matrikel Nr. 9569 u. 9570). Über den Zweiten vgl. v. Recke u. Napiersky, Allgem. Schriftsteller- u. Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland III. S. 332 u. NF II. S. 81.

² Phil. Georg Schröder (1729–1772), Professor der Medizin in Göttingen seit 1764. – Die Wohnung wurde nicht bezogen. Vgl. unten S. 53, Anm. 5.

24. Frau vom Stein an Stein

[Nassau, Januar 1774]¹

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 25 f.

Sorge um ihre Tochter Werthern. „Ecrivez souvent à votre soeur aînée. Vous savez combien elle vous aime . . .“ – *Ernste Vorhaltungen und Ermahnungen wegen seines Benehmens gegen Salzmann.*

Schlechte Postverbindungen . . . Vous serez sans doute convaincu que rien au monde ne peut m'être plus sensible que de voir un de mes enfants mécontent de son sort. Si cela est le cas de notre pauvre Louise, le nombre de mes chagrins s'augmenterait considérablement. Suivant le détail qu'elle vous fait², sa situation n'est pas bien gracieuse, cependant on m'assure qu'elle aime son mari à la folie et que celui-ci l'adore [...].

Dieu veuille que ceci dure. Le peu d'harmonie qui règne dans cette famille est ce qui me peine le plus. Sans union, pas de bénédiction, la réserve en est bannie et la franchise manque, c'est méconnaître l'agrément de la vie. Si

mon coeur est bon, pourquoi ne pas vouloir qu'on le pénètre. Il y a un juste milieu entre la cordialité et l'imprudence, et il ne faut pas grande science pour le distinguer, l'ennemi de dissimulation le trouve bien vite. Ecrivez souvent à votre soeur aînée. Vous savez combien elle vous aime, et cette attention lui fait plaisir [...].

Unbedeutende wirtschaftliche Angelegenheiten.

Votre g[ouverneur] n'est pas aussi content de vous que je le désirerais et que vous deviez tâcher de le rendre. J'étais dans la persuasion, tandis que vous étiez avec nous, que vous connaissiez la reconnaissance qu'on doit à l'honnête homme qui se charge de la difficile tâche de conduire un jeune homme.

Le peu d'attention que vous témoignez à Mr. S[alzmänn] prouve que je me suis trompée dans la bonne opinion que j'avais de vous, ce qui en quelque façon m'humilie, car il faudra me rétracter sur bien des choses que j'ai avancées à votre sujet et dont en quelques sortes j'ai été garante³. Je veux volontiers oublier les agréments qui me seraient résultés à moi en mon particulier, si vous aviez continué de remplir l'attente de votre famille; les vœux que j'ai faits p[ou]r votre bien-être vous avaient principalement en vue, et c'est aussi p[ou]r l'amour de vous même que je vous demande, mon cher fils, de perdre les façons brusques, ces répliques qui ne conviennent pas à un homme qui connaît un peu les devoirs de la bienséance. Faut-il que je vous répète qu'en manquant à d'autres on manque à soi-même, et ici – à qui? à un quelqu'un qui vous aime, qui se voue à votre bien, qui ne demande que de vous voir parfait, qui unit sa réputation à la vôtre, et comment lui rendez-vous tout ceci? Demandez votre conscience. Cela vous impatienté qu'il vous suit, accompagne, qu'il n'entre pas dans vos projets. Pouvez-vous trouver à redire qu'un honnête homme auquel on confie un jeune homme sans expérience, que celui-ci se dit sans cesse, comme je suis responsable des études, du temps, de la santé, de tous les événements possibles qui peuvent arriver, je n'ose pas aller ce chemin et le laisser courir un autre. J'ai toujours cru que v[otre] g[ouverneur] serait votre premier ami et voilà comme cela devrait être, en ce cas vous ne seriez pas fâché de le voir avec vous, ne vous prendriez pas à d'autres dont l'élève est abandonné de son mentor, par conséquent des gens indignes de porter ce nom, vous en sentiriez le tort et béniriez le Ciel d'être tombé en partage à un homme qui pense. J'ignore quels sont maintenant vos sentiments, du passé ils étaient différents. Tâchez, mon cher fils, de revenir à vos premiers principes, il y a un temps où j'y puisais mon bonheur, ma consolation et soutenais mes espérances. Les preuves que vous m'en pourrez donner, ce sera en témoignant plus de docilité à vo[tre] g[ouverneur], je vous conjure de ne pas nourrir cette misérable idée comme ceci vous dégradait et que vous ne seriez pas grand garçon en vous mettant au-dessus de tout ce qu'on peut vous dire. Au nom de Dieu, si ces idées vous viennent,

chassez-les vite, outre qu'elles peuvent vous mener à votre perte, soyez sûr qu'elles vous attireront le blâme de tous les gens de bien. Vous connaissez votre devoir, ne l'opprimez pas par cette humeur revêche, impliable et cet emportement dont Mr. votre gouverneur m'a souvent porté des plaintes. Vous savez ce que je vous en ai dit, pour lors on vous pardonnait comme enfant, à présent ce temps est passé – Ne craignez pas recevoir souvent de si grandes lettres de ma part – elles me coûtent morale-et physiquement trop à les tracer. Si vous continuez sur le pied comme l'année a été commencée, je prierai Mr. S[alzm]ann de s'adresser à votre père et je mettrai fin à la correspondance de Goet[tingue]. Les mères ne sont que des fantômes pour les fils. Ils oublient qu'au mois on mériterait certains égards, si aussi ils ne paient notre tendresse, nos soins, nos peines, de retour. Ainsi on fait bien de se retirer de cette scène où notre rôle est joué.

¹ Die Datierung ist unsicher. Der Brief könnte sich auf die bisherigen Klagen Salzmanns, insbesondere in seinem Brief vom 2. Januar beziehen und wäre dann vielleicht zu den „exhortations“ zu zählen, von denen er in seinem Schreiben vom 26. Januar spricht. Vielleicht ist er aber auch durch den Brief Salzmanns vom 9. Januar veranlaßt, der allerdings wohl erheblich alarmierender gewirkt haben dürfte, als es in dem vorliegenden Brief zum Ausdruck kommt. Plant man doch, den Vater Steins nach Göttingen zu schicken, wie aus Salzmanns nächstem Brief hervorgeht.

² Der Brief, auf den Frau vom Stein sich hier offenbar bezieht, liegt nicht vor. Es sind überhaupt keine Briefe der Gräfin Werthern an Stein aus damaliger Zeit erhalten.

³ Die Stelle ist aufschlußreich für die Entstehung des Familienvertrags vom Februar 1774. Sie beweist, daß er im Sinne der Mutter von vornherein auf den dritten Sohn zugeschnitten war und daß sie dabei gewisse verständliche Schwierigkeiten beim Vater zu überwinden hatte.

25. Salzmann an Frau vom Stein Göttingen, 15. u. 16. [Januar 1774]

St.A. Eigenh.

Der Konflikt mit Stein. Die Stellung der Professoren Feder und Meiners dazu. – Die Hinzuziehung des Vaters erscheint Salzmann noch verfrüht, da er noch hofft, mit Stein allein fertigzuwerden. Seine augenblickliche Methode, mit ihm umzugehen. Kontrolle seines Umgangs. Bereitwilligkeit, vorläufig noch bei ihm auszuhalten. Dazwischen finanzielle Einzelheiten.

Hier ou aujourd'hui, vous aurez reçu la fatale lettre que j'ai eue la cruauté de vous écrire¹. Je puis juger de l'impression qu'elle aura faite sur vous par la peine qu'elle m'a coûté pour l'écrire. Peut-être je ne me serais pas décidé encore de sitôt sans Mr. Feder. Comme il a été témoin de quelques scènes et qu'il est versé dans l'art de juger les personnes, il a pénétré les raisons de mon mécontentement et m'a prouvé la nécessité de vous en faire part. Je puis dire que Mr. Feder est l'homme le plus estimable que je connaisse. Je suis chez lui comme chez-moi, et je sens que je n'aurais point de peine à le choisir lui et sa charmante femme pour mes confidants. Pour

Mr. Meiners, je ne l'aime et ne l'estime pas moins, quoique je trouve quelque différence entre lui et Mr. Feder] par rapport au savoir vivre et à l'expérience [. . .].

Je n'avais pas le courage de m'annoncer, Madame, comme l'auteur de l'envoi de l'Almanach de Gotha. Plût à Dieu! Madame, que vous puissiez y marquer beaucoup d'heureux jours [. . .].

Je prévois que nous ne pourrons vivre à Goettingue à moins de 100 Ducats par trois mois, et encore ne puis-je assurer qu'ils nous suffiront. Ce qui ruine ici ce sont petits dépenses [. . .]. Il est impossible qu'une seule personne bourgeoise vive à Goettingue à moins de 300 écus par an, et alors, elle est obligée de tourner et de retourner chaque pièce avant que de la donner. Nous n'avons été à aucun bal encore. Mr. v[otre] f[ils] ne les aime pas, et moi, je ne m'en soucie [. . .].

Revenons à Mr. v[otre] fils; tout n'est pas perdu encore. J'espère beaucoup de deux collèges qu'il entendra chez Mr. Feder cet été sur le droit de nature et la philosophie pratique ou la morale. Mr. Feder a un ton si persuasif et représente un homme si respectable que ce qu'il dit pénètre jusqu'au coeur. — Je crois qu'il serait beaucoup trop tôt, Madame, si Mr. de Stein voulait se donner la peine de venir à Goettingue. Dieu merci! nous n'en sommes pas là encore. Et ce n'est que par la douceur soutenue par la fermeté qu'on peut le gagner. La rigueur gênerait tout. Ma méthode actuelle c'est de lui parler fort peu d'une manière extrêmement polie. S'il me demande quelque chose, je lui répons oui ou non. Si je le trouve nécessaire, j'y ajoute en peu de mots mes raisons; s'il commence à disputer, je me tais. Je fais semblant que je ne me soucie de lui que par rapport à vous et à mes devoirs et nullement par rapport à lui-même.

Je lui montre beaucoup de fermeté, quand je lui ai refusé ou accordé quelque chose; je suis extrêmement complaisant, quand il me prie et qu'il s'agit d'une chose indifférente. Au reste, Mr. Feder et Mr. Meiners me secondent de toutes leurs forces si l'occasion s'en présente.

Nous n'avons pas été à la Ste. Cène Noël passé. C'est un de ces articles sur lesquels je ne pense comme vous. Mais supposons même que cela fût, la façon de penser de Mr. v[otre] f[ils] me conseillerait de ne pas rendre commune cette cérémonie auguste. Nous prendrons bientôt un confesseur et nous nous amenderons vers Pâques.

Sur l'article de sortir seul, j'entre parfaitement dans vos appréhensions; j'ai tâché d'y remédier dès le commencement. Jusqu'ici Mr. v[otre] f[ils] ne m'a jamais trompé encore, quand il m'a promis une chose solennellement. Je lui ai donc déclaré qu'il me dirait ponctuellement où il voulait aller et qu'il ne s'en départirait pas, supposons qu'il ne trouverait pas la personne chez elle, ou qu'elle proposerait d'aller avec elle quelque part, sans que j'en sois averti. Dès qu'il me trompe pour la moindre chose, la permission est rayée. Et il sait que je suis inflexible là-dessus. Je sais donc

exactement où il est et, de temps en temps, je l'y surprends sans qu'il le sache, de sorte qu'il n'est jamais sûr si je ne viendrai pas tôt ou tard dans l'endroit où il est. Par exemple, s'il veut aller chez Mr. de Grod², je n'ai garde de lui donner un refus si ses occupations le permettent. Mais s'il y est, j'y viendrai un moment pour voir ce qu'on fait et le mettrai par là dans une incertitude continuelle à mon sujet et dans l'impossibilité de me tromper. D'ailleurs, je connais bien les personnes chez lesquelles je lui permets d'aller, de sorte qu'il risque que je leur demande les moindres circonstances [...].

Ce que j'ai eu l'honneur de vous dire par rapport à mon retour à Strasbourg ne devait pas vous faire naître des soupçons. Il est vrai qu'on m'a pressé, mais on a été fléchi par ma réponse. J'ai permission de rester aussi longtemps que je voudrai. Soyez sûre, Madame, que je ne quitterai pas Mr. v[otre] f[ils] sans nécessité et sans vous en avertir à temps [...].

Si je quitterais Mr. v[otre] f[ils], ce serait ou sa conduite qui m'y forcerait, ou la persuasion qu'un autre gouverneur pourrait mieux réussir que moi, ou quelque autre raison bien grave. Je suis capable de faiblesses, d'inadvertances, Madame, mais je ne suis pas ingrat, et je le serais si je ne me servais pas du seul moyen de m'acquitter envers vous [...].

¹ Vom 9. Januar (Nr. 23).

² S. oben S. 34, Anm. 1.

26. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 26. Januar 1774

St.A. Eigenh.

Leichte Erkrankung Steins. Grippe-Epidemie in Göttingen. – Veränderte Erziehungsmethoden Salzmanns. Sein Entschluß, nicht zuletzt auf Zureden Feders, noch bei Stein zu bleiben. Dessen Widerspruchsgeist. – Die geplante Reise der Frau vom Stein nach Sachsen.

[...] Mr. votre fils avait une toux ou une espèce de catarre qui ne l'a pas quitté entièrement encore. Il boit un thé que Mr. Wrisberg¹ lui a ordonné [...]. Il y a plusieurs personnes ici malades d'une fièvre putride; mais n'en est mort deux encore, et cela par leur faute. Les Comtes de Dönhoff² et de Giech³ sont malades, mais le premier sans être allité, et le second a une fièvre lente qui le mettra au tombeau.

J'ai suivi votre conseil, Madame. Il y a plus de huit jours que Mr. v[otre] f[ils] n'était plus chez Mr. Feder. Pour ne pas en pâtir, j'y vais souvent entre une et deux heures après midi pendant que le maître de musique est ici. Nous parlons de temps en temps des gouverneurs et élèves; Mr. Feder est tout à fait de mon avis, que je ne dois pas accompagner partout Mr. v[otre] f[ils]. En le forçant à cet esclavage, je risquerais d'augmenter sa dissimulation et d'en faire mon implacable ennemi.

Je dois lui servir de guide, mais surtout de conseil. Car le défaut de tous les jeunes gens, et surtout de Mr. v[otre] f[ils], c'est de ne pas croire ce qu'on lui dit, mais de l'essayer par sa propre expérience [...]. Mr. Feder fait de temps en temps un parallèle entre ma situation et la sienne, entre mon élève et le sien⁴, et finit toujours par m'assurer que je n'avais pas lieu de désespérer et que j'étais toujours d'une grande utilité à Mr. v[otre] f[ils] que je ne pourrais quitter sans lui faire tort. Il croit que je suis le gouverneur qu'il lui faut. Car, comme vous me connaissez, Madame, vous pouvez être convaincue que je quitterais dès le moment le poste que j'occupe, s'il y avait quelqu'un qui voudrait le prendre et dont je fûs sûr et certain qu'il vaut mieux pour cette place que moi, sans craindre que je trahisse votre confiance. En attendant, Madame, je ne quitterai point sans votre permission ou ordre. Car depuis que Mr. v[otre] f[ils] sait que je vous ai fait part de sa conduite, il se comporte beaucoup mieux, et j'espère que vos exhortations⁵ feront le reste. Surtout je m'en trouve bien de ne plus lui montrer tant de zèle et tant d'attachement, sans en avoir moins véritablement quoiqu'il soit moins visible. Pourquoi coûte-t-il tant de peine à persuader aux jeunes gens en général, que ce n'est pas pour notre propre intérêt mais pour le leur, que nous leur refusons une chose et accordons une autre? [...].

Vous savez, Madame, que j'avais la coutûme de ne rien accorder ni refuser sans en dire les motifs. J'ai été obligé de changer de conduite. Toutes les fois que j'ai dit mes raisons à Mr. v[otre] f[ils], il s'est mis après pour les renverser et a disputé si éternellement, en me niant les principes les plus clairs [...]. J'ai enfin changé de méthode, et dès que je vois qu'il serait d'humeur de disputer, je ne fais que lui dire ma volonté en le laissant le maître de faire ce qu'il veut.

Vous aurez la satisfaction, Madame, de voir bientôt Mr. Braun?⁶ Que ne donnerais-je pas pour un seul jour? Mais si votre santé le permet, vous irez pourtant en Saxe. Mad. la Comtesse vous pressera beaucoup et elle a sûrement raison⁷ [...].

¹ Heinrich Anton Wrisberg (1739–1808), seit 1764 Professor der Medizin in Göttingen.

² Karl Friedrich Ludwig Bogislaw Graf v. Dönhoff aus Dönhoffstaedt (1754–1810), „sein trefflicher Mensch“ nach der Lebenschronik Franz Wilhelm v. Spiegels, mit dem ihn eine besondere Freundschaft verband. S. Braubach, Spiegel, S. 46 ff. – Bogislaw Graf Dönhoff war der Enkel der aus der Jugendgeschichte Friedrichs d. Gr. bekannten Frau v. Wreech aus dem Hause Tamsel. Seine Mutter war deren Tochter Friederike Sophie v. Wreech (1730–1784), sein Vater, Stanislaus Graf v. Dönhoff (geb. 1725), war schon 1758 gestorben. – Über Bogislaw Dönhoff s. das Lebensbild seiner Tochter Sophie Gräfin Schwerin, aus ihren Papieren zusammengestellt von ihrer Schwester Amalie v. Romberg, Bd. I. (1909), Register. – Über Frau v. Wreech s. Koser, Gesch. Friedrichs d. Gr. (1921) I. S. 75 f. Dazu auch Fontane, Wanderungen, II (Oderland), Tamsel.

³ Es waren damals zwei Brüder Giech in Göttingen immatrikuliert, und zwar beide seit dem 29. April 1772 (Matrikel Nr. 9031 A 1 und 2): Aug. Friedr. Karl S. R. I. Comes a

Giech, Dominus Thurnaviae et Buchavie und Franciscus Ludw. Carol S. R. I. Comes a Giech. Dominus Thurnavie et Buchavie, von denen der eine in Göttingen gestorben ist. Vgl. unten S. 60 u. S. 68 u. Nr. 392.

⁴ Nicht festgestellt.

⁵ S. Nr. 24.

⁶ Joh. Daniel Braun (geb. 1735), früher Hauslehrer in Nassau, bis 1775 Professor der Institutionen in Straßburg.

⁷ S. Nr. 19.

27. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 30. Januar 1774

St.A. Eigenh.

Salzmanns Brief vom 9. Januar. Fortgesetzte Reibungen mit Stein wegen der Beaufsichtigung seines Umganges. „Les études ont beaucoup d'attraits pour lui. Il travaille assiduellement . . .“ Finanzielles. Göttinger Zustände.

No. 1¹.

Je tremblai hier en ouvrant votre lettre. Je savais qu'elle serait une réponse à la terrible lettre que je vous avais écrite². Elle vous a percé le coeur – elle a mis en quelque façon le comble à vos chagrins; et c'est moi qui en suis l'instrument innocent [. . .].

Il me paraît, Madame, que nous sommes du même avis par rapport au degré de liberté, qu'on doit accorder à Mr. v[otre] f[ils]. Je crois comme vous que lui lâcher la bride pour courir après les étudiants, ce serait le perdre et s'exposer à des reproches. Vous consentez, Madame, à ce qu'il sorte de temps en temps seul, mais à condition que ce ne soit pas pour longtemps et que je sache exactement où il va, pour pouvoir l'en détourner dès que ce ne sont pas des personnes sur lesquelles je puis compter. Plut-à-Dieu, Madame, qu'il voulut aller seul chez Mrs. Feder et Meiners, je me garderais bien de le lui refuser. Mais je n'ai rien à craindre de ce côté là; à peine consent-il à m'y accompagner une fois par semaine. Il paraît que son feu pour faire des connaissances s'est un peu ralenti; il ne m'en parle plus depuis quelque temps. Au contraire, les études ont beaucoup d'attraits pour lui. Il travaille assiduellement et ne me laisse rien à désirer de ce côté là. Je tâche d'entretenir cette ardeur par les modèles que je lui rappelle en passant, ou en piquant sa curiosité. Ne craignez pas, Madame, que je perde courage. Mon zèle et mes soins ne se démentiront pas aussi longtemps que je serai auprès de Mr. v[otre] f[ils], dussent-elles produire aucune utilité, ce que je suis bien loin de craindre. Oui, Madame, je resterai jusqu'à la St. Michel et même au delà si je puis. Mon père y a consenti; et je suis beaucoup mieux à Goettingue qu'à Strasbourg [. . .].
Entlassung des Dieners. Anstellung eines anderen.

Dieu merci, Madame, nous ne sommes pas pressés d'argent. J'ai encore 80 Ducats, outre l'argent de Me. de Lenthe. Nos dépenses sont fort restreintes.

tes. Nous ne sommes pas abonnés au concert pour ces trois mois, et nous n'étions à aucun bal et n'y serons jamais selon les apparences. Pâques nous coûtera cher; il faudra payer le loyer et prénumérer les collègues et le manège [...].

Mr. v[otre] f[ils] ne saigne plus tant du nez. Il vous répondra aujourd'hui et vous enverra son petit compte. Il n'a pas tenu à moi qu'il ne l'ait fait plus tôt. Vous y remarquerez quelques lacunes. Cela ne peut être autrement; quoique je lui en aie dit, il n'a pas marqué régulièrement les dépenses. Aujourd'hui, il a reconnu sa faute et m'a promis qu'il ferait incontinent un livret pour y marquer ses recettes et ses dépenses. Il était beaucoup embarrassé, il craint que vous ne lui en fassiez des reproches qu'il sent avoir mérité. Je vous supplie donc, Madame, de paraître assez contente de son compte, si vous le trouvez bon, cela l'engagera à reconnaître plutôt ses fautes dans l'avenir.

Vous croyez, Madame, que le domestique pourrait faire les lits, balayer la chambre, faire le feu – supposons même qu'il y aurait un domestique que voulut le faire, le Aufwärter ne le souffrirait pas, et il faudrait payer de même. Car quoique nous ne buvions point de thé, il faut pourtant payer pour le Theewasser [...].

¹ Vom 30. Januar 1774 ab sind die Briefe Salzmanns fortlaufend, wenn auch nicht ganz konsequent numeriert. Dadurch wird in dem einen oder anderen Falle aus der Reihenfolge eine Berichtigung der Datierung undatierter Stücke möglich.

² Vgl. oben S. 41, Anm. 1. – Der Brief der Frau vom Stein liegt nicht vor.

23. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 6. Februar 1774

St.A. Eigenh.

Zufriedenheit mit dem Benehmen Steins. Erhofft sich einen günstigen Einfluß von Feders naturrechtlichem Kolleg auf die Entwicklung von Steins Anschauungen. – Rechtfertigt seinen Studienplan gegenüber der Kritik des Vaters.

No. 3.

[...] Je commence par vous dire, Madame, que nous nous portons bien. Mr. v[otre] f[ils] tousse encore un peu; mais avec quelques précautions cela se passera. Nous menons une vie fort paisible, partagée entre le travail et le sommeil. Mr. v[otre] f[ils] ne va qu'une fois par semaine chez Mr. Feder et plus rarement encore chez Mr. Meiners. Mais il me paraît qu'il commence à penser plus raisonnablement qu'auparavant. Le collègue de Mr. Feder¹ fait une sanglante guerre à ses préjugés et paradoxes; il en convient lui-même et paraît s'en réjouir. Les six mois prochains nous entendrons la morale et le droit de nature chez ce digne homme, pour achever le grand ouvrage de la réformation. Je vous solliciterais, Madame,

de tenir votre promesse par rapport à la lettre que vous voulez écrire à Mr. Feder², si je ne savais que l'écriture vous coûte tant de peine [...].

Voudriez-vous avoir la bonté, Madame, de me marquer les numéros qui vous manquent de la gazette de Göttingue de l'année passée? Je vous les enverrai avec la table des matières [...].

Ne craignez pas, Madame, que la confiance que vous m'avez faite par rapport au sentiment de Mr. de Stein sur les collègues de Mr. son fils m'offense. Il s'en faut bien. Au contraire, elle m'a comblé de joie, puisqu'elle me procure l'occasion de rendre raison de mon procédé. Je crois que le nombre des collègues qu'un étudiant peut entendre à la fois, ne peut jamais être fixé en général. Il dépend entièrement de la capacité du jeune homme qui les doit fréquenter. Je vois, Madame, que Mr. v[otre] f[ils] n'a pas trop de collègues; il a le temps de les répéter tous, sans se gêner. Il lui reste même assez de temps pour son amusement. – Le collègue de Mr. Gatterer ne mérite pas de réflexion; car Mr. v[otre] f[ils] n'y va plus, et moi rarement. D'ailleurs, il ne l'occupait jamais plus que ne fait son maître de musique. Pour les six mois prochains, il y aura une collision. Le droit public d'Allemagne et les Institutes sont lues à la même heure. J'en parlerai à Mr. votre époux dans une lettre que je lui écrirai ou mercredi ou aujourd'hui en huit [...].

¹ Wahrscheinlich das Kolleg über das Naturrecht. Vgl. oben S. 37.

² Der Brief, auf den Salzmann noch verschiedentlich zurückkommt, ist leider nicht mehr vorhanden. Vgl. jedoch unten Nr. 63 den Brief Feders an Gemmingen.

29. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 15. Februar 1774

St.A. Eigenh.

Wohnungsänderung. Das neue Quartier. – Besuch Johann Friedrichs vom Stein. – Göttinger Zustände. – Literarisches. – Graf Dönhoff. – Veränderte Haltung Steins Salzmann gegenüber als Frucht der mütterlichen Ermahnungen.

No. 4.

Me le pardonnerez-vous de ce que je ne vous ai pas répondu dimanche passé? J'ai préféré le mercredi pour mon jour de poste, pour pouvoir vous envoyer en même temps les nouvelles gazettes littéraires.

Nous nous portons bien; le rhume de Mr. v[otre] f[ils] n'est pas encore entièrement passé [...]. Nous délogerons pour Pâques prochaines¹. J'ai loué l'appartement qu'a occupé Mr. Uchtrich² et Mr. Neyron, son gouverneur. Il n'est pas tout à fait si beau que le nôtre, mais beaucoup plus commode. Nous aurons deux poêles et deux chambres à coucher, avec une espèce d'antichambre ou de vestibule et une chambre pour le domestique.

Dans un de ces poêles nous travaillerons, et dans la chambre à côté nous coucherons tous les deux; car il y a un alcove avec deux lits. Les deux autres pièces resteront vides pour y manger, recevoir du monde et nous y retirer pendant l'été, quand il fait trop chaud dans nos autres pièces qui me paraissent plus exposées au soleil. Si Mr. le Capitaine Jean-Frédéric arrivait ici³, nous pourrions le loger et lui céder le poêle et la chambre à coucher que nous n'occupons pas. La maison appartient à une veuve dont on dit beaucoup de bien, aussi bien que de toute sa famille. Outre cela, nous serons à côté de la bibliothèque, de Mr. Schloezer, Hollmann⁴, Bekmann⁵, nous sommes plus près de Mr. Feder et Pütter. Il n'y a que de Mr. de Selchow que nous nous éloignons. On nous a avertis que la rue de Wehnden est extrêmement bruyante pendant l'été, puisqu'elle sert de promenade à tous les étudiants qui s'y font entendre jusqu'au milieu de la nuit. Là, au contraire, nous pourrions étudier avec la plus grande tranquillité; personne ne nous incommodera contre notre volonté.

Le prix est de cent écus et quatre florins de service, au lieu de sept que nous payons ici; de sorte que nous y serons encore à meilleur marché qu'ici. Ce qui m'a engagé à quitter notre logis est une raison que je n'ose dire à personne. Il y a beaucoup d'étudiants qui demeurent dans la maison de Mader. Mais ce serait peu de chose, s'il n'y avait pas au rez-de-chaussée Mad. Schmidt, cuisinière, qui a une fort jolie fille. On ne parle pas bien sur son compte, et il m'est facile de voir qu'on n'a pas tort. La soeur aînée a déjà attrapé un noble de ce pays qui l'a épousée; il me paraît que la cadette n'aurait pas peu d'envie de suivre cet exemple, — A quoi [ne] m'exposerais [-je] pas, si je restais dans cette maison, surtout pendant l'été? — En voilà assez, Madame, pour vous faire comprendre mes raisons.

Votre lettre du 13 décembre m'a enfin été rendue quoiqu'elle ait coûté le triple des précédentes. — Vous craignez que le second tome du nouvel Emile⁶ se ressentira un peu du pédantisme. Je ne voudrais pas en jurer. C'est une matière si délicate, qu'un professeur de Goettingue, quelque philosophe qu'il soit, ne saurait la traiter comme il faut. Cependant, je suis sûr que Mr. Feder dira de très bonnes choses; reste à chacun la liberté de les modifier comme il lui plaira.

Ce que vous me communiquez des études de la jeunesse de Mayence justifie pleinement le jugement que vous en portez. Je suis de votre avis qu'il nous manque encore une histoire impartiale de la religion chrétienne. Mais qui est-ce qui devrait l'écrire? Peut-on se flatter de trouver un savant du premier ordre qui soit aussi grand philosophe que théologien? qui puisse parler de toutes les religions sans se montrer plus favorable pour l'une que pour l'autre? Je crois que ce livre sera encore longtemps désiré. En attendant, nous lisons l'histoire des papes de Mr. Walch⁷, l'histoire des conciles du même, et l'histoire du Nouveau Testament par le même ou par Mr. Cotta à Tubingue⁸.

Je n'ai pas encore pu demander qui est la mère du Cte. de Dönhoff⁹; mais on le dit fils unique et fort riche; on le loue beaucoup ici. Sa santé se rétablit, il avait la fièvre et vomissait beaucoup. Le Cte. de Giech n'a pas assez de force pour pouvoir partir. Probablement il mourra à l'université [...].

Oui, Madame, j'ai été content et très content de la lettre que vous avez écrite à Mr. v[otrer] f[ils]¹⁰. Elle a fait son effet, et il me paraît que c'est là la raison pourquoi il n'y répond pas. Il sent sa faute, mais une fausse honte, qu'il m'a avouée, le retient d'en convenir. C'est enfantillage qui se perdra. – Il a beaucoup grandit à Goett[inguè], mais son maintien est à peu près le même [...].

¹ S. unten S. 53, Anm. 5.

² Karl Sigism. Emilius v. Üchtritz aus Gotha (Matrikel Nr. 8752), Sohn des sächs. Geh. Rats v. Üchtritz. Vgl. oben S. 28, Anm. 8.

³ Steins ältester Bruder Johann Friedrich (1749–1799), „den derberen Genüssen dieses Lebens nicht abhold“ (Bach, Elternhaus, S. 45), war 1764/65 auf dem Franckeschen Pädagogium in Halle gewesen. Damals schon hatten preußische Offiziere versucht, ihn in den Dienst ihres Königs zu ziehen, doch widersprachen die Eltern.

Interessant in diesem Zusammenhange neben den energischen Abmahnungen des Vaters in seinen Briefen an Johann Friedrich nach Halle der Brief der Frau vom Stein an ihren damals wohl in Aschaffenburg weilenden Gatten (20. Juli 1765): „Du verlangst meine Meinung zu wissen, was mit dem Jungen anzufangen, ich läugne nicht, daß derer so viel in meinem Kopfe schweben, daß nicht weiß, welche die beste [...], es ist mir leyd, daß wir dermalen nicht beysammen. Schon was des J[ohann] F[riedrich] Schreiben betrifft, so ist solches wie alle seine Handlungen widersprechent, er stelt es Deiner Wahl heim, zu welchem Stand Du ihn bestimmen wilt, dennoch meldet er, daß der Printz von Anhalt ihn unter das Regiment haben will. Tragt er hierzu kein Verlangen, so ist ein Nein genug, aber der blinde Mensch läßt sich einschlefern, erinnere [Dich], daß ich gleich gesagd, daß ihn die Herren Preußn haben wolten und er Lust dazu [hat] [...].

Nun, wann er nicht in die Schlaverei soll, so glaube, daß man alle Vorsicht nöthig hat, ihn aus Halle kommen zu lassen [...]. Wenn der Pr[intz] General die Reiß erfahrt, wird er alle List brauchen, ihn wech zu fischen, welches auch desto weniger Mühe kosten wird, weilte der Joh[ann] F[riedrich] Neigung zu dem Dienste [hat]. Wäre er 25 Jahr alt und wolte dahin, würde ich kein Wort sagen, so aber muß man wehren, auf daß er mit der Zeit nicht seinen Eltern sein Unglück beymesset. Es ist eine Frage, ob man nicht wohl thätte, so gleich jemand abzuschicken, ihn abzunehmen, auf daß die Abreiß unvermuthet geschähe, wenn man nur wiste, wen man dazu ausersehen könnte [...].

Den Joh[ann] F[riedrich] nach Göttingen oder Tübingen zu thun, halte ich gantz überflüßig, er lernt doch nichts, das Geld wird übel angelegt. Ich glaube viel mehr, man thut ihn besser gleich unter die Troupen, weilten er Militaire werden will, und, da zu befürchten, daß er catolisch wird, wenn er unter die Kaißerlichen komt, so hielte davor, man sollte so gleich suchen, ihn unter die Holländer zu bringen [...]. In die Kaißerliche Diensten diesen leichtsinigen Menschen zu thun, komt mir sehr bedenklich vor. Wir haben allemal zu bedencken, daß Gott die Kinder von unsere Hände fodert, also zu nichts Gelegenheit geben, welche sie in ihr ewig Verderben führen könnte. Ich schließe ein Concept an den Printz von Anhalt bey, glaubst Du, daß ich es soll abgehen lassen, so schicke es mir zurück. Der Herr Braun soll es doch durchgehen, ob ich nichts versetzt habe. Ich läugne nicht, daß diese Dinge mich gantz auseinander gebracht und viel nach zu dencken nicht in dem Stand [bin]. Adieu, cher mari. Dieu veuille aider à surmonter ce

chagrin. Die Ruthe ist schwehr, doch wollen wir uns darunter schmiegen. Er kan alles ändern, folglich auch die Hertzen und Gemüther unartiger Kinder.“

Johann Friedrich trat dann 1766 in das holl. Inf.-Rgt. Nassau-Usingen ein, er wurde 1769 Kapitän und 1776 Lt.n.-Colonel, verkaufte seine Stelle jedoch 1777, um in die preuß. Forstkarriere einzutreten. Im bayr. Erbfolgekrieg stellte er ein Freiregiment für Friedrich d. Gr. auf, um dessen Gunst er sich vielfach bemühte. Das „Freiregiment Freiherr vom und zum Stein“ wurde nach dem Kriege wieder aufgelöst (v. Lyncker, Die altpreußische Armee 1714–1806, S. 245), jedoch führten Joh. Friedrichs Verbindungen mit dem preußischen Hof zu seiner Anstellung als Hof- und Landjägermeister – eine reine Hofcharge – und zu seiner diplomatischen Verwendung im Dienste der Fürstenbundspolitik Friedrichs d. Gr. an den Höfen von Mainz und Weimar. Dabei trat er in ein besonders enges Verhältnis zu Carl August von Weimar und wurde dessen „engster politischer Vertrauter und Freund“ (so Willy Andreas, in der Einleitung [S. 20] zu dem von ihm herausgegebenen, von H. Tümmler bearbeiteten „Politischen Briefwechsel des Herzogs und Großherzogs Carl August von Weimar“, Band I (1954), durch den wir überhaupt erst genauer über die politische Stellung und Tätigkeit Johann Friedrichs unterrichtet werden).

Über Johann Friedrichs spätere Laufbahn, insbesondere seine Beteiligung an der Verteidigung Westdeutschlands gegen die Revolutionsarmee Custines, s. Nr. 288.

Wie sein Bruder Ludwig gehörte auch Joh. Friedrich dem Deutschen Orden an. Er war Komtur zu Weddigen, sein von Graff gemaltes Porträt kam später von dort nach Lucklum, wo es sich heute noch befindet. Im Frühjahr 1774 befand er sich auf der Reise dorthin und pflegte dann wohl auch, wie sich aus Nr. 51 ergibt, in Hannover Station zu machen. Vgl. über ihn auch (König), Biogr. Lexikon aller Helden und Militärpersonen (1791) IV. S. 33.

⁴ Samuel Christian Hollmann (1696–1787), seit 1734 Professor für Philosophie in Göttingen.

⁵ Wohl Johann Beckmann (1739–1811), seit 1766 Professor für Ökonomie in Göttingen.

⁶ „Der neue Emil oder von der Erziehung nach bewährten Grundsätzen“, Feders seitdem mit Recht vergessenes Gegenstück zu Rousseaus „Emile“ (1762). Der erste Band war 1768 erschienen, der zweite 1774.

⁷ Christ. Wilh. Franz Walch (1726–1784), seit 1754 Professor der Theologie in Göttingen. Sein „Entwurf einer vollständigen Historie der römischen Päpste“ war 1756, sein „Entwurf einer vollständigen Historie der Kirchenversammlungen“ 1759 erschienen. 1761 kamen seine „Grundsätze der Kirchengeschichte des Neuen Testaments“ heraus.

⁸ Joh. Friedr. Cotta (1701–1779), Professor der Philosophie in Tübingen 1733–1735, dann (für Theologie und orientalische Sprachen) in Göttingen bis 1739, seitdem wieder in Tübingen. Sein „Versuch einer ausführlichen Kirchenhistorie des Neuen Testaments“ (1768–1773) blieb unvollendet.

⁹ S. oben S. 44, Anm. 2.

¹⁰ Nr. 24

30. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 23. Februar 1774

St.A. Eigenh.

Die Militärschule Pfeffels. – Die Epidemie unter den Göttinger Studenten. – Salzmanns literarische Arbeiten. – Steins Mittagstisch. – Vorlesungsplan für das kommende Semester.

No. 5.

Puisque vous l'exigez, je ne parlerai pas de mon inquiétude sur l'instabilité de votre santé chancelante – Dieu veuille la fortifier et vous faire recevoir cette lettre dans un meilleur état que lorsque vous avez écrit la vôtre!

Je change de jour de poste, Madame, pour pouvoir vous envoyer tout de suite les gazettes littéraires qu'on nous apporte tous les lundis [...].

Mr. de Keller, l'ami de Mr. v[otre] f[ils], a un frère avec lui, qui est de l'âge de Mr. Godefroi. Nous lui avons parlé de l'école militaire de Mr. Pfeffel¹ comme d'une pension qui conviendrait au jeune Mr. de Keller, puisqu'il n'est point destiné aux études. Il en a écrit à ses parents et désirerait beaucoup de pouvoir leur en communiquer le plan. Peut-être, Madame, que vous pourriez le faire copier et me l'envoyer par le roulier.

Notre santé est bonne, Dieu merci! La toux de Mr. v[otre] f[ils] diminue sensiblement. Au reste, il y a beaucoup d'étudiants malades; et hier il en est mort un qui était de Darmstadt. Il ne faut pas s'en étonner. Nous n'avons eu que de la pluie et de temps en temps des changements subits de froid et d'humide. La nourriture est en général fort mauvaise: rien que de la viande mal accommodée et du café. D'ailleurs, peu de mouvement et beaucoup d'occupations, il n'en faut pas plus pour miner même des santés robustes.

Mr. Feder est très flatté de l'honneur de la vôtre². Il m'a dit que ses occupations, quand même elles seraient encore le double plus grandes, ne l'empêcheraient jamais de vous répondre.

Le croiriez-vous, Madame, que je me hâte de donner de l'ouvrage aux imprimeurs? Mais quel ouvrage! Encore des tabletes chronologiques –!³ Celles sur l'histoire d'Alsace et de Strasbourg sont bientôt achevées. Je ne finirai que vers la St. Jean celles sur l'histoire et le droit d'Allemagne. – Bien plus encore! – Je compose une petite brochure qui doit contenir quelques observations et même une réfutation de certains points du traité, inséré dans le Mercure, sur les moeurs des anciens germains⁴. Je suis indécis si je dois la faire insérer de même dans le Mercure, ou si je dois la publier séparément. Je crois que je prendrai ce dernier parti. – J'ai encore beaucoup d'autres projets dont je n'ose pas parler encore [...]. Si j'avais le bonheur, Madame, d'oser vous communiquer de bouche tout ce qui me roule en tête, je suis sûr que vos réflexions, Madame. m'éclaireraient beaucoup. Je commence à être intimement lié avec Mr. Meiners; c'est un génie, sans contredit, mais qui a encore besoin de quelque politure. Nous devons manger l'été prochain avec lui et les deux Mrs. de Grothe⁵ chez Mad. Hamberger⁶. Mais Mr. v[otre] f[ils] l'a refusé; il préfère de manger chez lui. – Il calcule soigneusement la gêne que cela nous imposerait et ne regarde pas comme tels les avantages que en résulteraient. – Cependant, je me suis tout de suite prêté à ses vues, en remerciant poliment Mr. Meiners.

Le semestre prochain nous est un peu fatal. Les institutes de droit public et la statistique de Mr. Schloezer sont lûs à la même heure. Cela dérangerait entièrement notre plan et prolonge visiblement le séjour de Mr. v[otre]

f[ils] à Goettingue. Car les institutes devant l'emporter sur les deux autres, il faudra les remettre un ou deux semestres plus loin.

Pour moi, Madame, je devrais, si vous le permettiez, entendre un collègue tout seul, sans Mr. v[otre] f[ils]. C'est la théorie du procès impérial chez Mr. Pütter à 9 heure. Mr. v[otre] f[ils] ne veut absolument pas l'entendre encore, puisqu'il ignore entièrement le droit. Au lieu que moi, je ne puis me fier à un long séjour à Goettingue et suis pour cette raison dans le cas d'entendre ce collègue actuellement [...].

La revision de la philosophie de Mr. Meiners est reliée; je n'ai pas voulu y joindre son essai de psychologie, qui n'est qu'un squelette décharné, qu'on ne peut comprendre qu'après avoir entendu le collègue chez l'auteur.

¹ Vgl. oben S. 24, Anm. 3.

² Vgl. oben S. 47, Anm. 2.

³ Bekannt sind nur Salzmanns „Tables chronologiques pour servir à l'histoire universelle et à celle des Etats de l'Europe, Strasbourg 1773“. Die neuen chronologischen Tabellen sind offenbar nicht gedruckt worden.

⁴ „Beyträge zur Geschichte der Menschheit aus den Annalen der Teutschen.“ Erschienen im „Teutschen Mercur“ 1774/II–IV u. VI.

⁵ Nach der Matrikel wohl der schon mehrfach erwähnte Hans Ludwig v. Grote (s. oben S. 32, Anm. 3) und Otto Ulrich Reichsfrh. v. Grote (Matrikel Nr. 8513).

⁶ Witwe des 1773 verstorbenen Literaturhistorikers Georg Christoph Hamberger, des Initiators des „Gelehrten Deutschland“.

31. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 27. Februar 1774

St.A. Eigenth.

Sorge um die Gesundheit der Frau vom Stein. – Die Epidemie unter den Göttinger Studenten. – Schlözer. – Quartierwechsel. – Neue Freundschaften Steins. Seine Abneigung gegen die Professorengesellschaften (Feder und Meiners). Klage über seine Selbstgefälligkeit.

No. 6.

[...] Toutes vos lettres me sont parvenues, Madame, et Mr. Feder a reçu la sienne, à laquelle il veut vous répondre au premier jour¹. Celle que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser hier a été attendue avec beaucoup d'impatience. Je tremblais pour votre santé², Madame, et je ne suis pas encore entièrement rassuré. De grâce, Madame, ménagez vos forces, si ce n'est pas pour l'amour de vous, faites-le du moins pour l'amour de votre famille qui en a si extrêmement besoin. Oserai-je ajouter pour l'amour de ceux que vous honorez de votre amitié? Je ne vous en dirai pas davantage, Madame; j'en laisse le soin à Mr. Braun qui doit actuellement être auprès de vous. Que ne puis-je partager la joie que vous causera sa présence et être témoin de vos entretiens! Mais comme dit Mad. de La Roche, rarement nous pouvons faire ce que nous voulons. [...].

Nous nous portons bien, excepté que la toux de Mr. v[otre] f[ils] continue toujours encore, quoique faiblement. Le nombre des étudiants malades augmente tous les jours; on en compte au-delà de deux cents, entre autres un Mr. de Berlepsch³, qui le pourra bien payer de sa vie. La pluart des malades ne le sont point dangereusement; ce n'est que ceux qui sont attaqués de la fièvre putride qui craignent pour leur vie.

Mr. Schloezer est de retour depuis 15 jours; il est fort content de son voyage⁴ et veut retourner à Paris au plutôt possible [...].

Nous avons loué un autre quartier, comme vous l'aura dit une de mes précédentes, chez Mad. Scharf, près de la bibliothèque⁵. J'ai lieu de croire que nous n'y serons pas mal, surtout pour le service. Du moins est-ce une maison extrêmement réglée et propre.

Mr. v[otre] f[ils] a fait une nouvelle connaissance qui lui tient beaucoup à coeur. C'est un Suisse du Pays de Vaud qui s'appelle Goteau⁶. On en dit beaucoup de bien; je me suis informé partout. Cependant, je ne me laisse pas endormir; je l'inviterai souvent chez nous pour le sonder. Dimanche passé, Mr. v[otre] f[ils] est resté trois heures chez lui, tout seul. Au bout de deux heures, je suis allé les surprendre, et je les ai trouvés occupés à causer ensemble. Mr. v[otre] f[ils] est encore resté après moi. Hier il a encore été deux heures chez lui. Je n'ose pas le lui refuser, puisque je ne puis rien dire contre la personne. Mr. v[otre] f[ils] paraît perdre de plus en plus le goût pour la société de Mrs. Feder et Meiners; il m'a déclaré nettement qu'il s'y ennuyait, et qu'il préférerait la compagnie des jeunes gens. Ce n'est sûrement pas par esprit de contradiction qu'il fuie cette société; car jamais je ne l'ai forcé d'y aller; c'était toujours de pleine volonté. Mais tel est le sort de toutes les connaissances de Mr. v[otre] f[ils], dès qu'on ne le flatte pas, ou qu'on va même jusqu'à lui faire sentir ses défauts, ou à être d'un autre sentiment que lui, on est perdu. – Comment puis-je prétendre qu'il m'aime? [...]

¹ Vgl. oben S. 47, Anm. 2.

² Die immer wieder zu ernsthaften Besorgnissen Anlaß gab. S. dazu Langwerth-Simmern a. a. O. S. 345.

³ Karl Friedr. v. Berlepsch, jur. (Matrikel Nr. 9611).

⁴ S. oben S. 26, Anm. 2.

⁵ Pauliner Straße, heute Nr. 5. Das Haus ist durch eine Gedenktafel bezeichnet.

⁶ Vgl. oben S. 35, Anm. 5.

32. Salzmann an Frau vom Stein
St.A. Eigenh.

Göttingen, den 2. März 1774

Semesterschluß. – Spiegel. – Salzmann will Stein in die Göttinger Freimaurerloge aufnehmen lassen.

No. 7.

Je profite d'un moment de loisir pour vous dire que nous nous portons bien. Plût à Dieu, Madame, que vous puissiez nous donner d'aussi bonnes nouvelles! J'espère beaucoup du retour du printemps et de l'arrivée de M. Braun.

Dans peu j'espère pouvoir envoyer à M. le baron de Stein le plan des collèges pour les vacances et le semestre prochain. La psychologie de M. Meiners est déjà terminée. M. Feder compte finir en quinze jours. Les autres nous tiendrons jusqu'à Pâques [. .].

Dimanche passé, nous fîmes visite à M. de Spiegel. Je crois que sa compagnie pourrait faire du bien à M. votre fils, car il est fort posé, a vu un peu le monde et jouit d'une fort bonne réputation.

M. Wacker dont j'ai déjà eu l'honneur de vous parler, Madame, m'ayant promis qu'il tâcherait de faire recevoir franc-maçon M. v[otre] f[ils] quoique son âge semble l'en éloigner encore. Il lui trouve tant d'esprit, de solidité et de capacité qu'il croit qu'on peut faire une exception en sa faveur. Je compte sur votre consentement, Madame, et cela d'autant plus, puisque ce sera un moyen de plus pour le retenir de mauvaises compagnies; d'ailleurs, je ne serai plus dans le cas alors d'aller sans lui. Le prix de la réception pourrait être entre six et sept pistoles. M. v[otre] f[ils] a une si grande envie d'être des nôtres qu'il me persécute jour et nuit pour le faire agréer. Je n'ose pas m'arrêter à réfuter les préjugés contre cet ordre; car vous en êtes exempte, Madame. D'ailleurs, il n'y a guère quelqu'un de votre famille ou de votre connaissance qui n'en soit pas [. .]².

¹ Der Wirt des Gasthauses „Zur Krone“ in Göttingen. Wirte und Kellner wurden häufig in die Orden und Logen aufgenommen, um die Geheimhaltung zu sichern. – Wacker war 1774 Meister vom Stuhl der Loge „Augusta zu den drei Flammen“. Er wurde 1779 wegen etwas großzügiger Wirtschaft mit den Logengeldern veranlaßt zu resignieren, spielte aber bis dahin eine für die Entwicklung der Freimaurerei bedeutsame Rolle nicht nur in Göttingen. S. über ihn und die damaligen Zustände in der Loge Szymank, Freimaurerei in Göttingen, S. 12 ff.

² Die Sache hat sich damals offenbar zerschlagen, wahrscheinlich wegen der Bedenken der Mutter, die Salzmann am 20. März 1774 (Nr. 35) zu zerstreuen sucht. Stein ist erst in Wetzlar aufgenommen worden.

33. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 6. März 1774

St.A. Eigenh.

Besserung im Befinden der Frau vom Stein. – Gesundheitszustand Steins. Überwachung seines Umgangs.

No. 8.

Je pense que je n'ai que faire de me tourmenter pour trouver des termes qui vous expriment la joie que m'ont causée les deux nouvelles, que vous avez eues la bonté de me donner, de votre santé et de votre prochain voyage en Saxe¹ [. . .]. Que je serais heureux si j'apprenais que vos forces reviennent avec le retour de la saison et vous rendent le séjour sur ce monde plus supportable. Car les indispositions continuelles et les douleurs que vous souffrez contribuent autant que vos chagrins domestiques à vous dégouter de cette vie. Vous recommencerez à l'aimer, Madame, dès qu'elle s'offrira à votre vue sous une forme moins douloureuse. La présence de Mr. Braun et de Mad. de La Roche serviront aussi à alléger votre fardeau, et le premier surtout le diminuera en le partageant.

Nous nous portons bien, Dieu merci! Mr. Feder et Mr. Wisberg ont conseillé à Mr. v[otre] f[ils] de boire ce printemps l'eau de Selz avec du lait, pour délayer et rafraîchir le sang et déraciner cette toux opiniâtre qui ne veut pas le quitter. Si vous y consentez, Madame, Mr. v[otre] f[ils] quittera cet été la salle d'armes, d'un côté à cause de l'exercice du cheval et, d'un autre, parce qu'elle est mauvaise et qu'elle gêne plus qu'elle ne fait du bien. J'applaudis très fort, Madame, à la consultation, que vous avez demandée à Mr. Zimmermann². Je sais bien comme vous pensez là-dessus; mais c'est pour les autres. Je vous supplie, Madame, de me faire part de la réponse de ce savant médecin, je sais d'avance qu'elle sera consolante.

Je ne puis pas dire justement, Madame, que la fille de la Schmidt³ ait fait beaucoup d'impression sur Mr. v[otre] f[ils], c'était assez pour moi d'avoir remarqué qu'il faisait attention et qu'il la regardait avec plaisir. Elle a un joli visage et n'est pas mal faite. D'ailleurs Mr. v[otre] f[ils] est dans un âge critique où les moindres objets peuvent faire prendre feu; et cet état est à craindre si on trouve tant de facilité dans l'objet.

Mon père se plaint comme vous, Madame, qu'il ne reçoit pas mes lettres; c'est malheureux pour moi, car j'écris régulièrement. Peut-être n'est-ce qu'un retard des postes.

L'amitié de Mr. v[otre] f[ils] pour Mr. Goteau est encore aussi vive qu'au commencement. Il y va fort souvent et ne saurait le quitter quand il y est une fois. Hier, je lui ai déclaré que je l'y accompagnerais à l'avenir, puisqu'au lieu d'une heure, comme il me l'avait dit, il y est resté au-delà de deux. Cela montre qu'on est fort à son aise chez ce Mr. et me fait redoubler les précautions. J'épie ses démarches et examine sa conduite aussi scrupu-

leusement qu'il m'est possible, pour ne pas exposer Mr. v[otre] f[ils]. Jusqu'ici toutes mes perquisitions ont été à l'avantage de Mr. G[oteau] [...].

¹ Zum Besuch ihrer Tochter Werthern, vgl. oben S. 32, Anm. 1.

² Johann Georg Zimmermann (1728–1795), der Arzt der großen Welt im nord-westlichen Deutschland, den auch Friedrich d. Gr. noch in seiner letzten Krankheit konsultierte. Vgl. unten S. 67.

³ Vgl. oben S. 48.

34. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 13. März 1774

St.A. Eigenh.

Abflauen der Epidemie unter den Göttinger Studenten. – Steins Schweizer Freunde, Salzmanns kleinlich-ängstliche Bedenken wegen ihres freieren Benehmens. – Literarisches. – Steins Reitstunden.

No. 9.

[...] Nous nous portons bien; le rhume de M. v[otre] f[ils] a diminué, et j'espère qu'il délogera bientôt tout à fait. Les maladies ont cessé. M. de Berlepsch se rétablit; mais le Comte de Giech est aux abois.

Je crois avoir découvert la raison pourquoi M. v[otre] f[ils] aime tant à aller chez les Suisses¹; c'est qu'on y est tout à fait à son aise; chacun fait ce qu'il veut; on saute, on danse, on fait des armes, on joue aux cartes, on parle, tout ce qu'on veut. On ne fait pas justement du mal, mais on s'y prépare en se relâchant entièrement sur ce que la prudence et la bienséance exigent. J'y ai remédié en grande partie, en déclarant à M. v[otre] f[ils] que je l'y accompagnerais à l'avenir.

Vous savez, Madame, que le Comte Brahé est ici avec ses deux gouverneurs. Nous le connaissons; et M. v[otre] f[ils] lui a parlé fort souvent dans les assemblées et concerts. Cependant, jusqu'ici nous ne lui avons pas fait de visite. Il est fort honnête, se conduit bien et a une bonne société, entre autres MM. de Steinberg et de Spiegel. Ne trouvant donc point d'obstacles, j'ai cru devoir consentir à ce que nous allions le voir les vacances prochaines [...].

Pour des nouvelles, je ne puis vous en donner. Tout est tranquille. Vous trouverez dans les gazettes de Goettingue un éloge des lettres de M. Zobel sur l'éducation du sexe². J'ai lu le livre et il m'a beaucoup plu. Il a en grande partie vos principes, Madame, et les débite sans pédanterie. C'est beaucoup pour un professeur. Si le trajet n'était pas si loin, je vous l'enverrais, Madame; mais je pense que vous pourrez l'avoir à moins de frais de Francfort.

Goettingue a beaucoup d'ennemis. Les gazettes de Francfort contiennent une critique sous le nom de Revision³ où il y a entre autres ces mots: „die

HH. Göttinger meinen, alle anderen Gelehrten sind lauter Katzenköpfe“, quelle platitude! Un professeur de Bützow⁴ vient de publier en même temps une satire sur Goettingue qui mérite une punition du bras civil. Il déclare Mr. Feder pour esprit fort et séducteur de la jeunesse; MM. Kästner⁵, Michaelis⁶ et Pütter y sont traités indignement. Mais on en rit ici et on a raison. Il faut en cela imiter les abeilles et tirer du miel des fleurs les plus mauvaises.

Le terme approche où M. votre fils ira au manège. Je crois que nous choisirons une heure de matin, si les collèges le permettent. Mais il s'agit de savoir si je dois accompagner M. votre fils? Je vous parlerai à coeur ouvert, Madame, comme vous y êtes accoutumée de ma part. Accompagner M. votre fils et rester là à attendre jusqu'à ce qu'il ait fini, c'est ce que personne ne pourra demander et exiger. Il faudrait donc apprendre avec lui à monter, et cela est furieusement cher et prend beaucoup de temps. Ne vaudra-t-il pas mieux, Madame, qu'il y aille seul. J'attendrai là-dessus votre décision et différerai jusque là le commencement du manège.

¹ S. oben S. 34, Anm. 3–6.

² Rud. Heinr. Zobel (1734–1775), seit 1773 Professor der Philosophie in Frankfurt; im gleichen Jahre erschienen seine „Briefe über die Erziehung der Frauenzimmer“.

³ Nicht festgestellt. – Gemeint ist natürlich die Universität Frankfurt a. O.

⁴ Der vom Landesherrn patronisierte Teil der Universität Rostock befand sich infolge eines Streites zwischen Stadt und Herzogshaus von 1760–1789 in Bützow. S. Wilhelm Raabe, Mecklenburg. Vaterlandskunde, (2. Aufl.), II. S. 241.

⁶ Joh. David Michaelis (1717–1791) als Theologe, Philosoph und Orientalist einer der größten Lehrer aus der Gründungsepoche der Universität, Vater der Karoline Schlegel und des Mediziners, späteren Professors in Marburg Christ. Friedr. Michaelis (s. Nr. 522). – Kästners beißende Ironie und Michaelis' Kritik der biblischen Überlieferung forderten viele Gegner heraus – inner- und außerhalb Göttingens. S. dazu Selle, Universität Göttingen, S. 84 ff. u. S. 100 ff., außerdem unten S. 62.

35. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, den 20. März 1774

St.A. Eigenh.

Aufnahme Steins in die Freimaurerloge in Göttingen. Ausführliche Verteidigung der Freimaurerei gegen die Vorwürfe und Verdächtigungen ihrer Gegner und die Bedenken der Frau vom Stein. Steins dringender Wunsch, in die Loge aufgenommen zu werden. Einleitende Schritte Salzmanns. Seine Bereitschaft, die Sache bei fortdauerndem Widerspruch der Frau vom Stein rückgängig zu machen.

No. 10.

Votre honorée du 13. Mars, No. 9 m'a été rendu hier après midi. Permettez que je prenne part à la joie que vous cause la présence du digne M. Braun. Que ne donnerais-je pas pour pouvoir en profiter? Mais il faut

se soumettre à son devoir et se consoler avec ce qu'on a, de ce qu'on ne peut avoir. Je dois dire la même chose de votre voyage à Dresde¹ qui me ravit la douce espérance d'une entrevue dont j'aimais à me bercer. Il y a une si grande différence entre parler et écrire, que ce dernier ne peut être regardé que comme un faible dédommagement de la perte du premier. C'est aujourd'hui surtout que je sens la force de cette vérité, au sujet de ce que vous avez l'honneur de me mander de la franc-maçonnerie. Cependant, puisque vous m'en accordez la permission, je vous dirai là-dessus mon sentiment.

Le reproche qu'on fait à cette confrérie sur les membres méprisables qui s'y trouvent, est un reproche qui s'applique généralement à toutes les institutions humaines. Dans ce monde, nous sommes sujets à nous tromper; et les précautions infinies qu'on apporte aux réceptions, ne peuvent garantir tout à fait d'erreurs. Mais dès que c'est le sort commun de toutes les sociétés humaines, ce n'est plus un reproche pour telle ou telle autre en particulier; sans cela l'on pourrait s'en servir avec autant de succès contre la religion chrétienne elle-même. Mais j'ose dire que la franc-maçonnerie a encore un avantage sur celle-ci, parce qu'elle ne se perpétue pas par la naissance du père en fils. D'ailleurs, Madame, il ne faut pas croire que tous ceux qui se disent franc-maçons sont nos frères. Le nombre des soi-disants franc-maçons à Goettingue est de près de deux cents, et à peine en reconnaissons-nous vingt ou trente. C'est par la conduite plutôt que par des signes qu'on doit prouver la légitimité. Et entre ceux qu'on admet sans difficulté, combien y en a-t-il qui sachent ce que c'est que la franc-maçonnerie? Je n'ose pas m'expliquer plus clairement, Madame. Mais croyez-vous donc que si ce n'était qu'un jeu si tout le secret ne consistait qu'en pures cérémonies, elle se serait soutenue si longtemps à travers mille révolutions? Pouvez-vous vous persuader, Madame, que tant de gens d'esprit, que vous reconnaissez et estimez comme tels, se laisseraient abuser par des enfantillages? Je pourrais vous placer ici les noms les plus respectables des personnes que vous honorez d'une estime particulière, pour contrebalancer le suffrage de celui que vous allégez dans la lettre à M. v[otre] fils, et que je ne puis reconnaître pour un frère. — Bref, Madame, j'ose dire que si toutes les sociétés humaines sont imparfaites, celle des véritables franc-maçons l'est le moins. Je pourrais encore vous dire, Madame, que vous me connaissez trop bien pour me croire capable de vouloir vous persuader une chose qui ne le mérite pas; mais vous me répondriez peut-être que je le fais de bonne foi; j'ajoute, et avec connaissance de cause.

Je ne suis pas enthousiasmé pour cet ordre, et je suis bien éloigné du désir de faire des prosélytes. Je souscrirais avec autant de sincérité le jugement de cet homme du monde que vous citez, que je le réfute à présent, si je le croyais fondé. Mais je suis convaincu que cela pourrait être un bien pour M. v[otre] f[ils]. Ce que je vous prie, Madame, c'est de ne pas ajouter foi

à ce qu'on dit, que la plupart sont revenus des idées favorables qu'ils avaient de cet ordre, depuis 10 ans. Je sais ce que je dois penser de ces 10 ans; mais il n'en est pas moins certain que cet homme du monde n'était pas un véritable initié. —

Mais revenons-en à M. v[otre] f[ils]. Je ne lui ai pas donné votre lettre. J'espère que vous excuserez cette liberté dès que je vous en aurai dit les raisons. Dès le commencement qu'il m'avait parlé du désir de se faire recevoir, j'avais tâché de le modérer en lui prétextant surtout sa jeunesse. Mais ayant continué de me solliciter, je lui dis que je vous en parlerais. Alors, il commença par me supplier de n'en rien faire, puisqu'il était sûr d'un refus. Il fit tant par ses instances que sans le lui promettre, je fis semblant comme si je ne vous en avais pas parlé encore. En vous écrivant à ce sujet, j'avais oublié de vous en avertir. Votre réponse m'a stupéfait et, pour réparer en quelque façon mon manque de précaution, j'ai retenu la lettre à M. v[otre] f[ils]. Cependant, je lui ai fait part de tout ce que vous lui dites, et surtout je lui ai rendu mot à mot, sous un autre nom, le jugement de l'homme du monde; mais je n'ai pu l'ébranler; il persiste dans sa résolution de se faire recevoir et me dit que mon opposition et celle de ses parents n'en ferait tout au plus que reculer le terme. En même temps, il m'a déclaré qu'il en payerait volontiers les frais, en me priant seulement d'en avancer une partie qu'il me rembourserait peu à peu de ses épargnes. Enfin, Madame, il avait fait part de sa résolution dès le commencement à MM. de Steinberg, Spiegel, Nolden et à plusieurs autres de sa connaissance qu'il savait être franc-maçon. Enfin, il s'est adressé même aux premiers de la loge; et lorsque ceux-ci lui ont opposé sa grande jeunesse, il a tant sollicité qu'enfin on y a consenti. Il croit à présent que son honneur y est intéressé de ne pas reculer. Vous direz, Madame, que j'aurais dû l'empêcher. Sans doute que je l'aurais fait si j'avais pu me douter d'un refus de votre part. La manière dont on m'avait parlé des franc-maçons même au sujet de M. v[otre] f[ils] à Nassau, m'avait persuadé le contraire. Il est vrai que j'étais instruit de l'éloignement de M. de Stein, votre époux; mais j'ai cru que son consentement n'était pas nécessaire pour une chose d'aussi peu de conséquence. — Enfin, je conclus de toute cette longue discussion que, regardé comme une chose indifférente, même comme un enfantillage, vous ne deviez pas la refuser à M. v[otre] f[ils]. On risque toujours en contrequarrant les jeunes gens dans des choses que la plupart du monde regardent comme bonnes et les autres comme indifférentes. Cela fortifie en eux l'habitude d'agir en cachette [...].

Je finis en vous assurant, Madame, que si ces raisons ne vous ébranlent pas, je reculerai toute cette affaire² et il n'en sera plus question aussi longtemps que je serai auprès de M. v[otre] f[ils].

La nouvelle liaison de M. v[otre] f[ils] avec Mr. Gaudot ne nuit pas à celle qu'il a contracté avec M. de Keller; c'est leur ami commun. Le gouver-

neur de MM. de Keller n'a pas le bonheur de plaire à M. votre fils. C'est un fort honnête homme, âgé de 40 ans, et assez habile. Mais il a le malheur de ne pas pouvoir se faire respecter. Il se donne souvent un ridicule devant ses élèves, sans paraître s'en soucier. De plus, il est un peu entêté, à ce qu'on dit; au moins a-t-il paru l'être dans notre présence. Ajoutez à cela une figure peu revenante, et vous ne vous étonnerez plus du jugement de M. v[otre] f[ils]. [...].

Le Comte de Giech est mort hier après dîné. Il est regretté généralement [...]. Les drogues de M. Zimmermann me donnent beaucoup d'espérance [...]. Il viendra à Goettingue Pâques prochaines, et nous irons lui faire visite. Notre santé est bonne; la toux de M. v[otre] f[ils] continue, quoique faiblement; on ne l'entend presque que le matin et le soir [...].

¹ S. oben S. 56, Anm. 1.

² Muß wohl geschehen sein, vgl. oben S. 54. – Die Briefe der Frau vom Stein sind nicht erhalten.

36. Salzmann an Herrn vom Stein

Göttingen, 23. März 1774

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 27 f.

Studienplan für das kommende Semester.

Reichsfrey Hochwohlgeborener Herr Gnädiger Herr!

Ich habe die Ehre, Ihnen den lateinischen Lections Catalogus zu übersenden. Vielleicht könnte dero Herr Sohn auf folgende Art seine Collegia einrichten. Um eilf Uhr morgens die Institutionen bei H. Geh. Justitz Rth. Boehmer und um drey Uhr nachmittags die Reichshistorie bei H. Geh. Justitz Rth. Pütter. Dies wären die Haupt Collegia, die eine sorgfältige Vorbereitung und Wiederholung erfodern. Um 4 Uhr wird das Recht der Natur und die Universalhistorie gelesen. Ich hatte mich für das Erste entschlossen. Allein da H. Feder selbst dafür hält, daß es mit größerem Nutzen gehört werden könnte, wann man sich vorher schon mit den positiven Rechten bekannt gemacht, so könnte der Universalhistorie bei H. Schlözer der Vorzug gelassen werden. Von publicquen Collegien, welche hier größtentheils sehr schön gelesen werden, könnte dero H. Sohn 1) bei H. v. Selchow das jus publicum germ. medii aevi, als einen Anhang zur Reichsgeschichte, zweymal die Woche um 7 Uhr des morgens hören, 2) bei H. Feder die Moral zweymal die Woche um sechs Uhr abends. Zu diesen Collegien käme nun noch eine Englische Stund und eine Stund zum Reiten.

Das Fechten wird wohl eingestellt werden müssen, theils wegen Mangel an Zeit und allzu großer Hitze des Sommers durch, theils wegen Mangel an einem guten Lehrmeister. Jedermann klagt darüber, und man besucht daher

den Fechtboden so wenig man kann. Ich hoffte, daß durch diese Übung dero H. Sohn ihren Körper besser tragen und geschickter bewegen lernen würden. Allein ich fand mich schändlich betrogen. Man gibt gar nicht auf die Stellung des Körpers acht, und anstatt in seinen Bewegungen behendt, leicht und geschickt zu werden, verlernt man noch das wenige, was man etwa davon hat und wird dagegen steif und ungeschickt.

Meine ganze Hoffnung beruht nun auf der Reitschule, welche so gut ist, als man sie hier wünschen kann.

Dieses sind die Arbeiten, welche uns auf künftigen Sommer bevorstehen. Gleich nach Tisch haben wir kein Collegium nehmen mögen, denn die Hitze des Sommers hindert alle Aufmerksamkeit, und der Musikmeister mußte doch auch eine Stunde übrig behalten.

Sobald ich dero Zufriedenheit und Einwilligung über diese Einrichtung werde erhalten haben, so soll Ihnen alsobald ein Typus von unseren täglichen Beschäftigungen überschiedt werden.

37. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 30. März 1774

St.A. Eigenh.

Fecht- und Reitstunden. Steins Umgang. Schrofheiten seines Auftretens als Hindernis für die Anknüpfung kameradschaftlicher Beziehungen. Graf Brahe. Spiegel. – Sittliche Verwilderung der Göttinger Studentenschaft. – Der Studienplan für das kommende Semester wird gegen die Kritik des Vaters verteidigt. Steins starkes Interesse für die Diplomatie. – Semesterschluß in Göttingen. – Steins Abneigung gegen den Umgang mit Professoren und gegen jeden gesellschaftlichen Zwang überhaupt. Seine angeblichen Sympathien für das aufkommende Burschentum.
„Il hait tout ce qui s'appelle gene et ne respire que liberté.“

No. 12.

[. . .] M. v[otre] f[ils] était affligé de la nouvelle de n'oser fréquenter le manège que deux fois par semaine; à peine a-t-il voulu m'en croire. Il écrira à M. son père pour le supplier de le lui permettre quatre fois par semaine; au moins pour le commencement. Je ne crains pas que M. votre fils, en quittant la salle d'armes, oublie ce qu'il y a appris pendant ces six mois; car nous nous exerçons journellement chez nous; ce qui le tiendra toujours en haleine. D'ailleurs, je crois qu'il y gagnerait en oubliant une partie de ce qu'on lui a enseigné. Un mauvais maître nuit plus que deux bons sont à peine capables de réparer. Si cela est vrai de tous les exercices du corps, cela l'est encore plus de l'exercice des armes. Le prévôt de la salle est si peu habile que lorsque moi, qui ne suis pourtant qu'une pauvre mazette, j'eus l'honneur de tirer avec lui, je lui donnais plus de bottes qu'il

ne pouvait me rendre. – On ne sait pas ce que c'est qu'adresse, vitesse – on n'appuie que sur la force. [. . .].

Ce que vous dites, Madame, au sujet des compagnies de M. v[otre] f[ils] est fort juste. Mais le moyen de l'exécuter? Il n'y a que peu de jeunes gens ici qui aient des gouverneurs, proprement dits. Et ceux qui en ont, ne conviennent guère pour une société de M. v[otre] f[ils]. Il y a plusieurs gouverneurs qui se conduisent plus mal que leurs élèves; la plupart leur laissent trop de liberté, croient qu'ils ont tout fait après avoir répété les collègues avec eux. Et moi, je crois au contraire que ce soin doit être subordonné à ceux qu'exigent la conduite. Le gouverneur de M. de Keller est sans doute un des meilleurs ici; mais il me paraît qu'il se laisse de temps en temps duper par ses élèves. Mauvais exemple! qui me fait doubler de précautions et de vigilance. M. de Steinberg est sans gouverneur. Celui qui avait cette place ci-devant est M. le docteur Mutzenbecher¹, qui conserve encore une espèce d'autorité sur lui et avec qui il est obligé de dîner. Mais il ne l'accompagne nulle part. Il me semble à moi, qu'on a ôté le gouverneur trop tôt à ce jeune cavalier; car toutes les recommandations, même les plus spéciales, ne sont que de peu d'utilité. – M. le comte de Brahé a toute mon approbation; il est toujours escorté par un de ses gouverneurs. J'aurais souhaité dès le commencement que M. v[otre] f[ils] se fût lié avec lui, mais M. v[otre] f[ils] a été la cause que cela n'est pas arrivé. Il a pris d'abord après son arrivée un ton si étourdi – dans les assemblées et concerts, que la plupart des jeunes gens, surtout ceux que je lui aurais souhaité pour compagnie, se sont éloignés de lui. Il s'est corrigé sur ce point; mais on ne revient pas de sitôt des jugements qu'on a une fois portés.

Aujourd'hui nous ferons la première visite au comte de Brahé. Il y a longtemps que j'ai fait sa connaissance et celle de ses deux gouverneurs. L'aîné de ces deux derniers, et qui a sans contredit le plus de monde (il s'appelle Gùllenstolp², si je ne me trompe), est très mécontent de Goettingue. Il prétend que le savoir de beaucoup de professeurs ne consiste que dans un pur pédantisme. Il est outré de la liberté avec laquelle M. Michaelis et d'autres pensent et parlent de la religion chrétienne³. Il n'y a aucun savoir vivre, politesse, urbanité parmi les étudiants. Leurs badinages sont des polissonneries et le libertinage fait leur amusement. Vous ne sauriez croire combien les moeurs sont ici corrompus. La débauche est si commune qu'à peine on s'en cache encore. Si les exemples n'étaient point odieux, je vous nommerais une quantité de jeunes gens qui ont ruiné leur santé par les femmes ou plutôt les filles. M. v[otre] f[ils] le sait et m'en a déjà souvent parlé. Vous sentez bien, Madame, que je ne laisse pas passer ces occasions sans lui témoigner l'horreur que tout homme sensé doit avoir pour ce vice. Par malheur, il me semble que c'est le côté faible de M. v[otre] f[ils]. Je crains bien qu'avec son tempérament – mais pourquoi toujours des craintes – cela n'est guère consolant pour vous, Madame. – Aussi longtemps que je

serai auprès de lui, j'espère que nous n'avons rien à craindre; en attendant, il avance en âge et l'empire de sa raison se fortifie et lui donne plus de fermeté et moins d'inconséquence de caractère.

M. de Spiegel s'est acquis ici une estime générale. Il est fait pour l'amitié et en remplit scrupuleusement les devoirs. Le Comte de Giech est mort entre ses bras. Il lui a veillé fort souvent et, à la fin, il s'est fait faire un lit dans sa chambre pour ne plus le quitter; il a partagé son temps cet hiver-ci entre les malades et les collègues. Sa santé en a soufferte; mais elle se rétablira ce printemps. Nous nous voyons assez souvent, et il paraît que M. v[otre] f[ils] l'estime autant que moi.

Oserais-je vous supplier, Madame, de me dire aussi sincèrement que vous l'avez fait dernièrement, ce que M. votre époux pense du plan d'étude que je lui ai envoyé pour le semestre d'été? Il me l'a fait sentir dans sa lettre qu'il croit que nous avons trop de collègues cet hiver. Je ne puis être de son avis par les raisons que j'ai eues l'honneur de vous alléguer. Je connais la capacité de M. v[otre] f[ils], et c'est sur elle et sur la nature des collègues que je me règle. MM. Feder et Meiners, avec lesquels j'ai beaucoup parlé sur cette matière, sans dire pourquoi, sont tout à fait de mon avis. Mais comme ce n'est pas mon fils, je suis prêt à faire tout ce que M. votre époux voudra ordonner. — Il paraît que ce n'est qu'avec peine que M. de Stein a consenti à la diplomatie. Je l'ai prévu. Car de son temps on ne lisait pas encore ce collège. Ce n'est pas trop tôt pour M. v[otre] f[ils]. Il n'est pas neuf dans l'histoire et a beaucoup feuilleté cet hiver dans les collections de diplômes et instruments publiques, ce qui lui a donné une grande envie de pouvoir les lire dans l'original et d'en connaître la critique⁴. Et c'est-ce qu'on enseigne dans la diplomatie. M. v[otre] f[ils] a craint, comme moi, que M. son père n'y consente pas. Pour cette raison, il m'a toujours sollicité de ne lui en rien dire. C'est là un de ses défauts capitaux de vouloir toujours agir en cachette, plutôt que de s'exposer à un refus. Il se fâche souvent de ce que je ne veux pas entrer dans ses idées. Je perds tout mon latin à lui prouver la fausseté de ce principe qui le rend coupable de la plus noire ingratitude. Il revient toujours à la charge en soutenant qu'il ne demandait que des choses raisonnables. Je crois que l'unique moyen de le corriger, ce serait de lui accorder plus qu'il ne s'y attend. Cela rétablirait sa confiance et le rendrait plus hardi jusqu'à ce que l'âge de la raison y mette la dernière main [...].

Goettingue commence à se vider; une quantité d'étudiants sont déjà partis, et il en partent encore tous les jours. Aujourd'hui MM. de Keller, d'Uchtriz et de Weissenbach sont partis pour Gotha. MM. de Steinberg, de Spiegel, les Comtes de Dönhoff et de Brahé, s'en vont incessamment.

MM. Feder et Meiners m'ont proposé plusieurs parties de promenade pour ces vacances; mais il n'en sera rien probablement à cause de M. v[otre] f[ils] qui s'ennuie avec eux. Je puis dire que cela me fait beaucoup de

peine. Car il n'y a personne avec qui j'aime mieux converser qu'avec ces deux professeurs, et je ne puis les voir que furtivement. C'est fâcheux que le goût et la façon de penser de M. v[otre] f[ils] diffèrent tant de la mienne. J'ai de tout temps aimé la société des gens posés et raisonnables, et je les préférerais toujours aux jeunes gens. C'est justement le contraire avec M. v[otre] f[ils]. L'ennui le saisit dès qu'il est gêné. Au commencement il recherchait la compagnie du Comte de Brahé; à présent il a fallu l'expliquer comme un sacrifice d'être allé chez lui. — Il ne veut pas voir les professeurs. Cependant, nous fûmes dimanche dernier chez M. Luther⁵, Superintendent, et nous irons à la Sainte Cène le jour de Pâques.

Aujourd'hui tous nos collègues vont finir. Nous employerons le loisir qui nous en revient à la répétition et préparations aux nouveaux collègues [...]. Hier, en nous promenant un peu avec M. de Steinberg, j'ai tourné la conversation sur les airs de Bursch pour les faire condamner par la bouche de M. de Steinberg, puisqu'il m'a paru qu'ils commençaient à plaire à M. v[otre] f[ils] qui hait tout ce qui s'appelle gêne et ne respire que liberté. Vous allez bientôt perdre M. Braun? J'en suis bien fâché pour vous, Madame; vous perdez avec lui une grande consolation [...].

¹ Esdras Heinr. Mützenbecher, Hamburgensis, theol. (Matrikel-Nr. 7017).

² Eduard Gyldenstolpe, Suevus, Centurio (Matrikel-Nr. 9685).

³ Bezieht sich wohl hauptsächlich auf Michaelis' textkritische Bibelforschung. Vgl. dazu und zum Kampf um seine Dogmatik überhaupt Selle, Universität Göttingen, S. 84 ff.

⁴ Daraus wird ersichtlich, wie früh sich die später zur Gründung der Monumenta Germaniae Historica führenden Interessen Steins äußerten, ebenso, daß er auch auf diesem Gebiet bedeutsame Anregungen und Vorkenntnisse aus Göttingen mitgenommen hat.

⁵ Christ. Luther, 1773–1776 Pfarrer an der Jakobikirche in Göttingen, dann General-superintendent in Clausthal, wo er vor 1773 schon Archidiakon gewesen war.

38. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 3. April 1774

St.A. Eigenh.

Graf Brahe, die Herren v. Steinberg, v. Spiegel, v. Lenthe. Sorgen um die Gesundheit der Frau vom Stein. — Gräfin Wartensleben.

No. 13.

La connaissance du Comte de Brahé est faite. Nous nous sommes promenés avec lui et ses gouverneurs mercredi passé et il a paru qu'ils ont été aussi contents de nous que nous d'eux. Ils sont partis hier pour Hameln et Corvey et ne reviendront qu'à la fin des vacances. M. de Steinberg est parti vendredi passé et M. de Spiegel suivra son exemple mercredi prochain. M. de Lenthe part demain. Je suis fâché que M. votre fils se plaise dans la compagnie de ce dernier. Il ne manque pas d'esprit, mais il aime trop les

plaisirs et nommément ceux que je crains le plus. Ses études vont comme ils peuvent. Il paraît ne pas s'en mettre beaucoup de peine [. . .].

Vous me marquez votre santé était bien basse, Madame; vos lettres me le disent plus que vos paroles. Oui, Madame, au commencement de notre séjour à Goettingue, c'était une grande consolation pour moi de recevoir de vos lettres; elles me servaient de baume contre tous les désagréments [. . .]; mais depuis plusieurs semaines, je ne reçois que quelques lignes – et ce qui me peine le plus, ces lignes vous en coûtent plus qu'auparavant des pages. Plût à Dieu! que les médecines de M. Zimmermann produisassent un effet salutaire. J'en aurais aussi besoin que votre famille – accrochons-nous à l'espérance, et ne la quittons que quand il n'y aura plus moyen de s'y tenir. Connaissez-vous Madame la Comtesse Isabelle de Wartensleben?¹ Elle n'est pas la même avec l'auteur. M. Feder qui a fait sa connaissance il y a un an, ira passer une huitaine de jours avec elle. Il m'en a dit beaucoup de bien, de même de son fils âgé de sept ans.

Je finis en vous disant que nous nous portons bien [. . .].

¹ Aus dem Hause Exten, geb. Lynar. S. auch S. 66 f.

39. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 9. April 1774

St.A. Eigenh.

Akademische und literarische Pläne Salzmanns. – Reit- und Fechtstunden Steins. Kosten des Göttinger Studiums. Ein Ausritt nach Einbeck. Umzug ins neue Quartier.

No. 14.

[. . .] M. Braun a raison d'être tranquille au sujet de l'avenir. Il n'a rien à craindre de M. Scherer¹, aussi peu que moi. Je vise à la même carrière que court maintenant M. Braun; et le droit n'est pas du tout le fort de M. Scherer; c'est en histoire qu'il veut être professeur. On ne m'a pas encore fait réponse de Strasbourg au sujet de la dédicace de mes tables².

Oserais-je vous supplier, Madame, de m'en dire votre sentiment? Etes-vous ennemie des dédicaces? Ou pensez-vous peut-être qu'on puisse s'en servir comme d'un moyen de se recommander à la faveur de ceux dont dépend notre futur établissement? J'avoue, Madame, que je n'en suis pas trop amateur, mais, vous le savez, si je dois désirer d'être bientôt placé; n'en auriez-vous jamais parlé à M. Braun? – croit-il que je puis avoir beaucoup ou peu d'espérance? – *Que ne suis-je tout à fait libéré!*³ que je me garderais bien de penser si tôt à un établissement; quelques années à Goettingue, et puis quelques autres en voyageant par l'Allemagne, l'Italie, la France et l'Angleterre – voilà ce qu'il me faudrait. – Je suis fâché que M. Braun n'ait

pas pu voir l'Allemagne; il y aurait trouvé un monde tout différent de celui qu'il a vu en France, surtout aux universités. Il vous aura quitté quand cette lettre arrivera [...].

Jeudi dernier, M. v[otre] f[ils] a commencé à fréquenter le manège; on donne 2 ducats d'entrée et 10 bons écus d'emp[ire] pour le premier mois; les autres coûtent 7 écus. J'arrangerai la chose de manière que M. v[otre] f[ils] pourra monter les après-dînés à 5 ou à 6 heures. Il dépend entièrement de M. votre époux, s'il veut laisser continuer les leçons d'armes à M. son fils, ou non. Peut-être que s'il était ici et pouvait voir la manière dont on enseigne, il changerait d'avis, principalement puisqu'à l'âge de M. v[otre] f[ils] il n'y a rien de perdu encore, quand on reste tant soit peu en train.

Je présenterai demain la lettre de change au juif Gumbrecht⁴. Je m'étais arrangé jusqu'au quinze; et j'aurais bien pu attendre même plus longtemps en cas de besoin, en mettant de justes bornes à nos dépenses, j'ai encore quelques ducats de reste. Nos dépenses se montent jusqu'ici à près de 500 écus; mais je doute que cette somme nous suffise pour le semestre prochain, tant à cause du manège que du maître de la langue anglaise. D'ailleurs le beau temps occasionne parfois des parties de cheval que je ne puis pas toujours refuser à M. v[otre] f[ils]. Ce qui dérange encore un peu mes projets d'économie, c'est que M. v[otre] f[ils] n'est plus content de notre soupe au lait le soir. Il a si bon appétit qu'il voudrait souper en forme. Je m'y suis toujours opposé jusqu'ici, et j'ai mis à la place de la soupe au lait tantôt une omelette, tantôt une methwurst, tantôt une croûte de beurre. — C'est de même avec le déjeuner. Un morceau de pain n'est plus son affaire. Il aime beaucoup les gâteaux; mais j'en empêche l'abus en les lui faisant payer. Pendant qu'il avait la toux nous prenions du thé au lait, en y joignant quelques Zwieback ou biscuits [...].

Le mois d'octobre nous a coûté	113 Rthl.
Le mois de novembre	41
Le mois de décembre	86
Le mois de janvier	61
Le mois de février	64
Le mois de mars	80

Mais les jours du mois d'avril nous reviennent déjà à 77 écus à cause des comptes que j'ai payé. Cela fait la somme de 512 écus à peu près. — Je crains bien que le séjour de Goettingue vous coûte à l'avenir 1200 écus par an [...].

A présent aux nouvelles.

La veille du départ de M. Feder⁵, nous nous sommes décidés avec M. Meiners de l'accompagner jusqu'à Eimbeck. M. Feder était à cheval et M. Meiners en cabriolet; M. v[otre] f[ils] et moi nous nous mettions tour à tour avec M. Meiners ou montions un cheval que j'avais loué. Il n'y a que huit lieues.

En partant à sept heures, nous arrivâmes à midi à Eimbeck avec un très beau temps. Nous nous promenions l'après-dîné, et vers le soir arriva le petit comte de Wartensleben avec M. Boehmer, son gouverneur, pour prendre M. Feder. Nous soupâmes ensemble, et le lendemain à six heures nous repartîmes pour Goettingue et M. Feder continua son chemin dans la carrosse de Mad. la comtesse par Hameln à Exten.

A notre retour, nous délogeâmes⁶; et nous prîmes si bien nos arrangements que nous couchâmes la nuit du 6 dans notre nouveau logis. Je rends grâce au ciel de ce que nous sommes sortis de la maison de Mader; plusieurs personnes la nomment un portel. Ce qui me charme, c'est que M. v[otre] f[ils] se plaît beaucoup dans notre nouveau logis. Nous sommes chez de bien braves gens, qui nous sont d'une ressource certaine en cas de besoin. Aujourd'hui seulement nous avons eu notre nouveau domestique [...].

Je finis cette lettre en souhaitant qu'elle trouve votre santé en meilleur état que les précédentes. Quand est-ce que j'aurai le bonheur de recevoir des lettres comme vos premières? – Que j'aurais besoin de quelques heures de conversations! Mon séjour à jamais mémorable à Nassau ne se présente plus à moi que comme un songe agréable [...].

¹ S. oben S. 27, Anm. 4.

² S. oben S. 52, Anm. 3.

³ Salzmann war damals schon verlobt. Von Frau v. Stein unterstrichen.

⁴ Über die Gumbrechts (Vater und Sohn) s. Saathoff, Göttingen II. S. 109. – Dazu unten S. 71 u. S. 75.

⁵ Zum Besuch der Gräfin Wartensleben. Vgl. den Schluß des vorigen Briefes.

⁶ S. oben S. 53, Anm. 5.

40. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 17. April 1774

St.A. Eigenh.

Besserung im Befinden der Frau vom Stein. Gute Wünsche für ihre Genesung im Interesse der Familie, besonders auch ihres Sohnes Karl. Dessen Fortschritte in der Diplomatie. – Die Professoren Feder und Meiners. Graf Giech.

No. 15.

Dieu soit loué! que votre santé se rétablit. Car quoique vous ne puissiez vous en louer extrêmement, la lettre de cinq pages que vous avez pu écrire, me prouve assez que vous vous portez mieux [...].

Le ciel bénisse les drogues de M. Zimmermann pour que vous puissiez gouverner votre maison encore une vingtaine d'années; elle en a grand besoin; personne n'y gagnerait plus que M. v[otre] f[ils]. L'économie n'est pas du tout son affaire; mais il faut espérer que cela viendra [...].

Je crois que nous n'aurons pas trop d'occupations cet été; nous aurons moins de collègues que l'hiver passé, et nous pourrons donner tous nos soins

aux institutes et aux antiquités. Nous faisons des pas de géants dans la diplomatie; et, contre mon attente, cette science plaît à votre fils quoiqu'elle soit enseignée par M. Gatterer¹.

M. Feder est de retour depuis deux jours². Il est fort content de son voyage. Je doute que je puisse le persuader à nous accompagner à Nassau à la St. Michel prochaine. Il n'aime pas faire de longs voyages sans sa femme, et celle-ci peut quitter le ménage pour ses quatre enfants. Je ne saurais vous exprimer le charme que je goûte dans la conversation de ces aimables époux et de M. Meiners. C'est un baume qui guérit toutes les plaies que l'éloignement et le cours ordinaire de la vie humaine pourraient me faire. – Ils mériteraient d'être connus de vous [...].

Je sens plus qu'aucun autre la peine que doit vous causer le départ de M. Braun. Je connais votre attachement, et je sais par expérience ce que c'est que de quitter des amis intimes [...].

M. de Steinberg a 18 ans.

M. le Comte de Giech et son gouverneur entendent avec nous la diplomatie. Il y a des personnes qui prétendent que la mort s'est trompée en enlevant le cadet, qui était la fleur de la famille³ [...]. L'aîné paraît être un bon enfant.

Le Comte Brahé est revenu avant-hier. Il a réuni tous les suffrages; son gouverneur, le capitaine Gyllenstolpe, les a partagés [...].

¹ S. oben S. 64, Anm. 4.

² S. oben S. 66 f.

³ Vgl. oben S. 44, Anm. 3.

41. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 24. April 1774

St.A. Eigenh.

Graf Werthern als sächsischer Gesandter in Madrid. – Rückkehr Christliebs nach Nassau. – Göritz. – Salzmanns Zukunftspläne. – Reitstunden Steins. – Semesterbeginn. – Ayers Tod. – Graf O'Donell.

No. 16.

[...] M. de Lenthe [...] vient de nous apprendre [...] que M. le Comte de Werthern partira avec son aimable épouse pour Madrid¹ comme ministre de l'électeur avec 6000 écus seulement de pension. Cela pourrait être un sujet de beaucoup de dépenses; c'est à souhaiter qu'elles soient balancées par l'agrément que ce couple heureux en retirera [...].

J'ai fait compliment à M. votre fils sur le retour de M. Christlieb. C'aurait été une perte sensible pour vous; je le compte parmi les personnes très difficiles à remplacer [...].

Un Würtembergeois vient de me dire que M. Goeriz² viendra en peu à Goettingue; je serai bien charmé de revoir cet honnête homme; je ferai de mon mieux pour lui rendre son séjour agréable [. . .].

Quant à moi, Madame, mon établissement se présente encore dans le lointain³ [. . .]. J'ai renoncé à la chaire d'éloquence; ce n'est pas mon fait. Je me jette entièrement dans le droit public et privé de l'Allemagne, puisque ces connaissances sont ignorées dans ma patrie [. . .].

Le matin M. votre fils n'a qu'une seule leçon; à 11 heures les institutes; mais toutes l'après-midi est prise. J'ai aussi proposé à M. Ayrer⁴ que M. votre fils ne monte que 3 fois par semaine; mais il m'a répondu que cela ne se pouvait pas. Il faut payer comme si on montait quatre fois. Il a ajouté qu'il me promettait que cela ne le fatiguerait pas trop, au contraire que cet exercice le rendait plus gai et plus éveillé. Quoiqu'il en soit, que M. votre fils monte trois ou quatre fois, je tâcherai toujours de lui donner une heure le soir.

Demain nos collègues vont commencer. J'en suis bien charmé. Ces jeunes gens ne sont jamais meilleurs que quand ils sont bien occupés. Aujourd'hui en huit je serai en état de vous envoyer le plan de toutes nos heures.

Hier à deux heures l'après-midi, M. Ayrer, Geh. Justizrath, est mort⁵. Il s'est démis du prorektorat deux heures avant sa mort. Vous savez sans doute la mort de M. Vogel⁶ [. . .].

Nous avons fait pendant ces vacances la connaissance de M. le Comte de Giech et du Comte O'Donnel⁷.

L'intimité de M. v[otre] f[ils] avec M. Godeau parait augmenter. Heureusement tout le monde m'en dit du bien [. . .].

¹ Vgl. oben S. 14, Anm. 4 u. unten S. 73.

² Karl August Göriz (1744–1799), Theologe, 1765 Magister, war als Erzieher von Steins älteren Brüdern nach Nassau gekommen und unterhielt, wie alle Steinschen Hofmeister, lange nach seinem Weggange noch freundschaftliche Beziehungen zum Hause Stein, das den Erziehern seiner Söhne ein tätig dankbares Andenken bewahrte. So wurde auch Göriz, der inzwischen mit Unterstützung des Herzogs Karl Eugen die Niederlande und verschiedene deutsche Länder bereist hatte, von den Werthern offenbar als Sekretär mit nach Spanien genommen und lernte bei dieser Gelegenheit auch Südfrankreich kennen. 1778 wurde Göriz geistlicher Vorsteher und Prediger am Stuttgarter Waisenhaus. Er blieb in dieser Stellung auch, nachdem er die 1779 neu errichtete Stelle als Deutschlehrer an der Hohen Karlsschule in Stuttgart erhalten hatte. Da zu ihren Zöglingen auch Steins Bruder Gottfried gehörte, so war damit auch der jüngste Sohn des Hauses wenigstens zeitweise der pädagogischen Fürsorge von Göriz anvertraut, der dieser schwierigen Aufgabe nach besten Kräften gerecht zu werden suchte und auch ausführlich an die Mutter berichtete. – Göriz, der auch weiterhin literarisch tätig blieb, wurde auf Grund seiner Schrift „Vom Einfluß der Verbesserung der mütterländischen Sprache in den Charakter einer Nation“ zum Professor ernannt und in die „Anhaltische Deutsche Gesellschaft“ aufgenommen. – S. R. Uhland, *Gesch. d. Hohen Karlsschule zu Stuttgart* (1953), S. 163 u. S. 343, Anm. 30.

³ Vgl. oben S. 65.

⁴ Johannes Ayrer (1732–1817), Universitäts-Stallmeister, ein Neffe des Juristen. S. Selle, Universität Göttingen, S. 124.

⁵ Vgl. die Eintragung Pütters in die Matrikel bei Selle, S. 209.

⁶ Rud. Aug. Vogel, geb. 1724, seit 1753 Professor der Medizin in Göttingen. Er war am 5. April 1774 gestorben.

⁷ Franz Jos. Graf O'Donnell of Tyrconell (1756–1810), aus irischer, nach Österreich gekommener Familie. Er ging 1775 in österreichische Dienste, wurde 1791 Landeshauptmann von Mähren, im Kriege gegen die französische Revolution General-Kriegskommissar, 1808 Hofkammerpräsident (Finanzminister) unter Philipp Stadion. Stein frischte die alte Verbindung wieder auf, als er Anfang 1809 um Asyl in Österreich bat. Vgl. Braubach, Spiegel, S. 40 ff. Ferner Rössler, Österreichs Kampf um Deutschlands Befreiung, I. SS. 334, 389 u. II. SS. 60, 72, 91.

42. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 4. Mai 1774

St.A. Eigenh.

Neue Klagen über Steins Benehmen, insbesondere seinen Umgangston mit anderen Menschen. Neue Bekanntschaften: Schwaben und Schweizer. – Reisepläne für die Pfingstferien. Böhmers Kolleg. Finanzielles. – Salzmanns Zweifel an seinem Beruf als Erzieher.

No. 17.

Il n'y a personne qui soit plus fâché des inconséquences de M. v[otre] f[ils] que moi. J'ai beau lui en représenter les suites fâcheuses, cela fait peu d'impression sur lui. Il m'a avoué lui-même qu'il n'y avait que sa propre expérience qui pouvait le corriger [...].

Voilà où j'en étais dimanche passé, lorsque nous partîmes pour nous promener à cheval avec M. d'Üxküll¹ et M. de Reinhard². Le premier n'a fait qu'arriver. Il est fils du conseiller privé du duc du Wurtemberg et nous a apporté une lettre de recommandation de M. de Senkenberg, son cousin. Il paraît d'un caractère solide et montre de bonnes connaissances qu'il a acquises à l'université de Tubingue. M. de Reinard est un Zurichois, le meilleur de tous les Suisses que je connaisse ici. Il n'étudie que pour son plaisir.

On nous a fait deux propositions pour les vacances prochaines de la Pentecôte qui durent huit à dix jours. Ou d'aller au Harz pour quatre jours et passer les autres quatre à Cassel, ou de faire un tour à Weimar et Gotha etc. Mr. Meiners serait des deux parties et de la dernière aussi le gouverneur de M. de Koeller³. C'est à vous à décider à présent si nous devons les accepter ou non [...].

En écrivant à M. v[otre] f[ils], je vous supplierais de lui insinuer qu'il est essentiel qu'il s'accoutume à un langage poli et honnête vis-à-vis de tout le monde. Il s'oublie extrêmement dans ce point [...].

Tous nos collègues sont actuellement en train et tout va bien. M. v[otre] f[ils] a du temps de reste même pour son amusement s'il ne veut pas mieux l'employer. Il apprend bien les institutes quoique M. Boehmer ne soit pas l'homme que rend une science agréable. Sa manière d'enseigner est sèche et pédante, mais savante et solide.

Si vous aviez par hasard encore des lettres de change à nous envoyer, je préférerais qu'elles fussent adressées à quelque chrétien, par exemple à M. Wacker, aubergiste de la couronne, qui a beaucoup de correspondance à Francfort. Je n'aime pas à avoir à faire aux juifs ici. Quand on a eu une fois à faire avec eux, ils viennent à tous moments offrir leurs services et engagent souvent les jeunes gens dans de folles dépenses. Vous verrez par le compte de M. v[otre] f[ils] qu'il a aussi été dans ce cas. Je m'y étais longtemps opposé; je l'ai averti de toutes façons; c'était en vain. Lorsque la sottise a été faite, il a vu qu'il a été la dupe du juif; et ses camarades l'en ont un peu raillé. J'espère que cela le rendra plus sage pour une autre fois. Combien de fois ne souhaiterais-je pas de pouvoir vous parler quelques heures, Madame, et vous rendre raison de ma conduite et vous demander des conseils! Je vous assure, Madame, qu'il y a des moments où je ne me crois pas digne d'occuper la place d'un gouverneur. Je sens qu'il faut pour l'éducation des personnes que la nature a, pour ainsi dire, déjà préparés en les mettant au monde à cet emploi important. Une patience à toute épreuve, une prudence consommée, une connaissance parfaite de l'homme, le talent de pénétrer le fort et le faible de son élève, de le lui faire sentir à propos et avec succès; le talent de se faire respecter et aimer; beaucoup d'expérience et de monde, et, pour couronner l'ouvrage, des connaissances étendues dans toutes les parties des sciences – quel modèle à proposer! et que j'en suis loin! – [..].

¹ Karl Friedrich Frh. v. Üxküll (1755–1832), immatrikuliert seit 22. April 1774 (Matrikel-Nr. 9786). Er studierte zwar Rechtswissenschaft und wurde später württembergischer Staatsbeamter (zuletzt Präsident des Tutelarrats), geriet aber schon in Göttingen durch Heyne so stark in den Bann der klassischen Altertumswissenschaft und Kunstgeschichte, daß er, äußerlich durch Schwerhörigkeit dazu veranlaßt, 1806 den Staatsdienst quittierte, um ganz seinen künstlerischen Neigungen und Studien zu leben. – Er war der Sohn des württembergischen Staatsministers und Oberhofmeisters Friedrich Heinrich v. Üxküll.

² Johann v. Reinhard aus Zürich (Matrikel-Nr. 9268).

³ Keller?

43. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 8. Mai 1774

St.A. Eigenh.

Semesterbeginn. – Pütters Kampf gegen den unberechtigten Büchernachdruck.

Nr. 18. [...]

Nous nous portons très bien et tâcherons de faire notre devoir. Je commence par ces nouvelles parce que je sais que ce sont les plus agréables que je puisse vous donner. Toutes nos heures sont arrangées, à l'exception de celle du manège que nous n'avons pas pu changer jusqu'ici. Au reste, elle nous incommode moins que je n'aurais cru, surtout aussi puisque le commencement des collèges est extrêmement facile.

Pour des nouvelles littéraires, il y en a fort peu. La plus intéressante c'est le livre qu'a [été] écrit sur l'illégitimité des contrefactions¹. C'est un livre [...] dans lequel il ne ménage personne, pas même la cour impériale qui protège Trattner². On dit qu'à mesure qu'une feuille est sortie de presse, elle a été envoyée au roi à Londres; le procès entre les auteurs et les libraires rend cette pièce intéressante pour l'Angleterre.

Hier nous avons été chez le Comte de Giech et aujourd'hui nous irons chez le Comte Brahé. Ce dernier vit d'une manière fort retirée; il ne nous a encore rendu aucune visite.

¹ „Der Büchernachdruck, nach ächten Grundsätzen des Rechtes geprüft von I. S. P. Göttingen“, gleichzeitige französische Übersetzung von Neyron, nicht O'Donell, wie Pütter (Selbstbiographie II, S. 607) angibt. Vielleicht hat aber O'Donell die Übersetzung ins Englische vorgenommen.

² Johann Thomas (seit 1774 Edler von) Trattner (1717–1798), aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen, seit 1749 Universitätsbuchdrucker, seit 1751 Hofbuchhändler, seit 1754 Hofbuchdrucker in Wien. Trattner war der vielleicht einflußreichste und angesehenste Verleger und Buchhändler im damaligen Wien, ein Mann von großem buchhändlerischen Geschick und Geschäftssinn, der allerdings einen Teil seines auf diese Weise erworbenen Reichtums dem gewissenlosen geistigen Diebstahl durch unautorisierten und unbezahlten Nachdruck der Werke deutscher Autoren verdankte. Doch war er damit ja nicht der einzige in seiner Zeit. Pütter behandelt vielmehr an einem besonders markanten Einzelfall ein Grundübel im Geistesleben der ganzen Epoche.

44. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 11. Mai 1774

St.A. Eigenh.

Freude über die Besserung im Befinden der Frau vom Stein. Gräfin Werthern auf dem Weg nach Spanien. – Steins Reitstunden und der Fortgang seiner Studien. („il s'applique bien à ses affaires“).

No. 19.

Votre obligeante lettre ne m'a été remise qu'hier, le 10 mai. Elle m'est une preuve sensible que vous vous portez mieux et que les remèdes de Zimmer-

mann, jointes au retour de la saison, sont venus à bout de vous rendre vos forces. Quelle joie pour Madame la comtesse, et pour nous, de vous voir à notre retour en bon état de santé! J'ai soupçonné dès le commencement que Madame la comtesse avait beaucoup de part au parti que M. le comte a pris en acceptant l'offre de son maître. Quelle nourriture pour son esprit que de voir tant de pays! Et surtout l'Espagne que nous connaissons encore si peu. Je suis sûr qu'elle attend avec quelque impatience l'arrivée du mois de septembre, principalement parce qu'elle passera par Nassau [. . .].
Dimanche passé, nous avons soupé chez M. de Steinberg avec MM. de Spiegel et de Berlepsch. Et hier, nous étions à un repas chez M. Boehmer [. . .]. M. v[otre] f[ils] a reçu avec joie la permission de M. son père d'oser monter à cheval quatre fois par semaine. Il s'applique bien à ses affaires et j'ai tout lieu d'espérer que M. son père sera satisfait des connaissances qu'il a acquises à Goettingue [. . .].

45. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 15. Mai 1774

St.A. Eigenh.

Zufriedenheit mit Stein. „Nous nous portons à charme.“ – Die Pläne der Frau von La Roche. – Pfeffels Institut. – Letzte Krankheit Ludwigs XV. Sein Tod als Verlust für Frankreich: „vu l'état critique où se trouve ce royaume“. – Die Nachfolge im Erzbistum Mainz. – Salzmanns Eintritt in Gatterers historisches Institut. – Neue Kommilitonen: Frh. v. Dörnberg, Josias v. Hendrich und Frh. v. Rothenhan. Steins näherer Umgang unter Professoren und Studenten.

No. 20.

[. . .] Nous nous portons à charme. M. v[otre] f[ils] prend encore les eaux de Selz, mais la toux l'a entièrement quitté [. . .]. Aujourd'hui recommence le concert que donne le général¹ pendant l'été tous les dimanches. On prétend que c'est une chose extrêmement ennuyeuse, puisqu'il y règne beaucoup de gêne et que les musiciens ne valent rien.

[. . .] Pour les deux discours de M. Ayer², je les achèterai et vous les enverrai par Francfort avec le livre de M. Meiners [. . .].

Pour les nouvelles que vous avez eues la bonté de me donner, je vous en ai mille obligations. Je crains bien que la joie de Madame de La Roche ne diminue peu à peu, si elle se fonde sur une institution parfaite³. Supposons même que le plan laissât plus rien à désirer, il ne faudrait pas choisir des hommes pour l'exécuter. – L'école militaire de M. Pfeffel a eu l'approbation de Madame de Keller qui veut y envoyer incessamment son fils cadet, qui avait été jusqu'ici à Goettingue.

Sans doute que la nouvelle de la maladie du Roi de France⁴ avait déjà

pénétré jusqu'à nous. Même on le dit mort. Les Allemands disent que la perte n'est pas grande. Je dis le contraire, vu l'état critique où se trouve ce royaume.

[. . .] Quant à l'Archiduc, tout le monde craint qu'il ne réussisse à Mayence⁵. Adieu l'Allemagne, si l'Empereur, le Roi de Prusse et l'Archichancelier sont d'accord à opprimer la liberté de cet empire; il n'y a que l'Angleterre qui puisse leur tenir tête. Car le reste des électeurs et princes sont trop faibles.

Je suis bien charmé que M. Scherer quitte Strasbourg⁶. Dieu le conduise heureusement à Versailles et l'y retienne toute sa vie.

M. Gatterer vient de m'offrir une place dans l'Institut Royal Historique⁷; je l'ai acceptée, puisque je pense que cela pourra me servir de relief dans ma patrie.

Entre les étrangers que sont arrivés ici depuis Pâques se distinguent M. de Dörnberg⁸ et M. de Hendrich⁹. Pour le premier, vous en savez plus que moi par rapport à sa famille. Il est grand, mince, d'une physionomie revenante, et fort assidu dans les collèges; il entend aussi les institutes. M. Hendrich est de Cobourg et n'a plus de père. Il sait beaucoup et a bien employé les trois ans qu'il a passé à Jena. Je le vois fort souvent chez M. Feder et c'est là que j'ai fait sa connaissance. Selon les apparences il ne restera ici que six mois, après quoi il ira à Strasbourg, pour y passer une année entière avec les Princes de Saxe-Meiningen¹⁰.

On prétend au reste qu'il y en a eu moins d'arrivés que de partis. Les collèges sont moins nombreux, et presque le . . .¹¹ des étudiants ne paye pas. Déjà deux fois M. de Rothenhan¹² a été chez nous. Jusqu'ici j'avais évité sa connaissance, mais à présent il n'y a plus moyen de différer notre première visite.

Voici la liste des connaissances de M. v[otre] f[ils], MM. de Steinberg, de Spiegel, Comte Brahé, Comte Giech, M. d'Üxküll, de Reinhard, Godeau, de Nolden et son gouverneur, de Keller – et parmi les professeurs MM. Feder, Meiners, Gatterer, Boehmer, Pütter, de Selchow, Schloezer. – Nous nous sommes mis sur un pied à ne pas perdre beaucoup de temps par ces connaissances.

¹ Waldhausen, s. oben S. 12, Anm. 2 und S. 23.

² Nicht festgestellt.

³ Frau v. La Roche, „die Erzieherin von Deutschlands Töchtern“, plante damals ein pädagogisches Mädchen-Institut, das aber nicht zustande gekommen ist.

⁴ König Ludwig XV. starb am 10. Mai 1774.

⁵ In Mainz war damals ein heftiger Kampf um die Nachfolge des Kurfürsten Emmerich Joseph Frh. v. Breitenbach (1763–1774) im Gange. Kandidat der österr. Partei war aber nicht, wie Salzmann wohl annimmt, der damals 18jährige Erzherzog Maxim. Franz, der jüngste Sohn Maria Theresias, späterer Kurfürst von Köln u. Fürstbischof von Münster, sondern Friedrich Karl Joseph v. Erthal. Er wurde, nachdem Emmerich Joseph inmitten der heftigsten Wahlintrigen am 11. Juni 1774 ganz plötzlich gestorben war, der letzte

Kurfürst von Mainz. Steins Aufgabe wurde es 1785, ihn bei den Verhandlungen über die Bildung des Deutschen Fürstenbundes von der österreichischen auf die preußische Seite hinüberzuziehen. Vgl. Nr. 154 ff.

⁶ S. oben S. 27, Anm. 4.

⁷ Über Gatterers Historisches Institut, vgl. Selle S. 133. – Es wurden dort hauptsächlich die Hilfswissenschaften gepflegt. Gatterers ursprünglich viel weiter reichende Pläne blieben in diesen, in vieler Hinsicht fruchtbaren Ansätzen stecken.

⁸ Hans Friedr. Liber Baro de Dörnberg, jur. (1757–1803), Matrikel Nr. 8919. Er wurde 1776 Assistent bei der Kriegs- und Domänenkammer in Kassel, vom Landgrafen Friedrich II. von Hessen in die Gesellschaft für Altertümer aufgenommen; 1782 Kriegs- und Domänenrat, später ritterschaftlicher Steuer-Obereinnehmer in Treysa. Er hinterließ u. a. eine Geschichte des Landgrafen Heinrich II. von Hessen. S. Strieder-Justi, Hessische Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstlergeschichte XIX, S. 94 ff.

⁹ Franciscus Josias ab Hendrich, jur. ex. Ac. Jenesis (Matrikel Nr. 9871).

¹⁰ Die Prinzen Karl August Wilhelm (1754–1782) und Georg Friedrich Karl (1761–1803) von Sachsen-Meiningen, deren Mutter, Charlotte Amalie von Hessen-Philippsthal, für sie die Regentschaft führte, studierten 1774/75 in Straßburg. In dieser Zeit lernten sie auch Goethe kennen, den sie dreimal in Straßburg und Frankfurt trafen, das letzte Mal 1775 in Frankfurt im Beisein ihrer Mutter, kurz vor dem Regierungsantritt des Älteren. Goethe berichtet darüber im 20. Buch von Dichtung u. Wahrheit.

¹¹ Abgerissenes Wort.

¹² Frieder. Carol. a Rothenhan L. B., Eques franconicus, jur. (Matrikel Nr. 8829).

46. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 25. Mai 1774

St.A. Eigenth.

Neue Schwierigkeiten mit Stein. Sein Hereinfall mit dem jüngeren Gumbrecht. – Der Brief von Frau vom Stein an Professor Feder mit dessen Einladung nach Nassau. – Tod Ludwigs XV. Seine Folgen für Frankreich: „L'avenir m'effraye. Si je n'avais ni famille ni bien, je resterais en Allemagne“. – Pütters Schrift gegen den Büchernachdruck. Herders Kandidatur in Göttingen und seine „Älteste Urkunde des Menschengeschlechts“. Carsten Niebuhr in Göttingen. Klopstocks „Gelehrtenrepublik“.

No. 21.

[...] La lettre à M. votre fils¹ a fait un assez bon effet. Il m'a avoué qu'il se connaissait les défauts que vous lui reprochez; et lorsque je lui demandai comment il était possible de les connaître sans se mettre en peine de les corriger – il s'est tu et me doit encore la réponse. Je prends ceci pour une bonne marque. – Je l'ai mis à l'épreuve par rapport à notre besoin d'argent; il en a paru fâché, mais il ne m'a pas dit un mot du juif. Ce n'est pas votre lettre de change qui nous a liés avec le juif. Déjà auparavant, M. v[otre] f[ils] avait fait connaissance avec le fils de Gumbrecht. Il a cru que c'était pure calomnie quand je lui disais qu'il n'y avait à gagner, mais beaucoup à perdre avec ces gens là. – Il en a fait l'expérience; ses amis l'en ont raillé – et le voilà corrigé. Nous n'avons plus rien à faire avec les juifs.

Non, Madame, votre lettre à M. Feder² n'était point superflue. Je la lui ai remise le même jour, et il m'en a témoigné sa satisfaction. Votre invite surtout l'a charmé; mais il ne peut s'y rendre. Sa femme n'en est pas la seule cause. 1) Il bâtit cet été une partie de sa maison à neuf. 2) Il ne voudrait pas aller à Nassau sans pousser jusqu'à Strasbourg – et ce chemin est long et demande beaucoup de temps et de dépenses. –

La mort de Louis XV. m'a vraiment affligé. Du moins souhaitait-il le bien. Dieu veuille! que nous tombions dans de bonnes mains! Tout dépend de la forme qu'on donnera au ministère. Si le Duc d'Aiguillon³ reste ce qu'il est, Adieu la Dauphine – on dit qu'elle préfère le Duc de Choiseul⁴. Notre province se ressentira sûrement aussi de ce changement. M. Kugler⁵ m'a mandé que le Roi avait permis le mariage entre les catholiques et les protestants sous de certaines conditions. Tant pis! Je vous l'avoue – l'avenir m'effraie. Si je n'avais ni famille ni bien, je resterais en Allemagne.

Pour des nouvelles littéraires, il y en a très peu. M. Pütter est l'auteur du livre sur la contrefaçon⁶. Je viens d'en finir la lecture; il est écrit avec une clarté et solidité qu'on ne trouve que dans les écrits de ce grand homme. Il y parle avec liberté contre les procédés de M. de Trattner à Vienne, sans cependant manquer au respect qu'il doit à son protecteur.

On dit que M. Herder sera appelé ici comme professeur en théologie⁷. On parle d'un livre qu'il doit avoir écrit Ueber die erste Urkunde der Welt⁸, en 3 tomes.

Le fameux capitaine Niebuhr⁹ est ici; nous l'avons vu dimanche chez M. Dietrich, libraire, où il loge.

M. Meiners travaille à un nouveau livre sur la esthétique, ou la science du beau. Il doit lui servir de compendium pour le collège qu'il lira cet hiver.

Le livre de Klopstock sur la République Littéraire est achevé. Nous avons souscrit tous les deux à la sollicitation de M. Boye. Le public n'en paraît pas fort content; on dit que c'est une rapsodie. Il y a beaucoup de bonnes choses, mais par lambeaux seulement¹⁰. Plusieurs m'ont assuré qu'ils ne souscriraient pas pour le seconde volume. Si vous voulez, Madame, M. votre fils vous enverra son exemplaire [...] avec le livre de M. Meiners [...].

¹ Liegt nicht vor.

² Fehlt ebenfalls. Vgl. oben S. 47, Anm. 2.

³ Armand Vignerot-Duplessis-Richelieu, Herzog von Aiguillon (1720-1788), seit 1771 frz. Außenminister, von Ludwig XVI. entlassen und durch den Grafen von Vergennes ersetzt. S. unten S. 83, Anm. 5.

⁴ Etienne François, Herzog von Choiseul-Amboise (1719-1785), der bedeutendste Staatsmann des ancien régime, 1758-1770 Außenminister, seit 1761 auch Kriegsminister. Er hatte 1756 die große Wendung der französischen Politik auf die Seite Österreichs zustande gebracht und die Heirat Marie Antoinettes mit dem damaligen Dauphin, späteren König Ludwig XVI. in die Wege geleitet. Ludwig XVI. holte ihn jedoch nicht zurück.

⁵ Johann Kugler, geb. 1723 in Straßburg, seit 1756 Professor der Rechte an der dortigen Universität.

⁶ S. oben S. 72.

⁷ Dazu Selle, Universität Göttingen S. 135 ff. Herders Berufung scheiterte nicht zuletzt an seiner oben S. 26, Anm. 4 erwähnten Kontroverse mit Schlözer.

⁸ „Die älteste Urkunde des Menschengeschlechts,“ erschienen 1774.

⁹ Carsten Niebuhr (1733–1815), einer der großen Forschungsreisenden und Geographen jenes zweiten Zeitalters der Entdeckungen, Vater des Historikers, der auch seine erste Biographie verfaßt hat (Carsten Niebuhrs Leben, 1817). Über Carsten Niebuhrs Verbindungen mit Göttingen s. Selle, Universität Göttingen, SS. 88, 96 f., 131, 144.

¹⁰ Salzmanns vorsichtiges und unsicheres Urteil gibt die allgemeine Enttäuschung des Publikums beim Erscheinen des I. Teils von Klopstocks „Gelehrten-Republik“ noch milde wieder. Es gab einen ziemlichen Literaturskandal unter den etwa 3600 Subskribenten, die das Werk in allen Teilen Europas gefunden hatte. Der zweite Teil ist nie erschienen. Vgl. unten S. 79.

47. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 5. Juni 1774

St.A. Eigenh.

Standeshochmut der hannoverschen adligen Studenten, insbesondere der Herren v. Lenthe und v. Löw. Im Sinne der Frau vom Stein versucht Salzmann deswegen, den Umgang ihres Sohnes mit diesen jungen Herren zu unterbinden. Ihre Mißstimmung gegen Salzmann. Dessen klösterliches Studienideal im Konflikt mit Steins jugendlichem Lebenshunger. Versuche, sich dem Freundeskreis Steins anzupassen. Dessen Zusammensetzung. Gesellschaftliches. – Der Streit um Klopstocks „Gelehrten-Republik“. Schon wieder ein neues Buch von Meiners. Salzmanns Musenalmanach. – Der bevorstehende Besuch Lavaters in Ems. Herders „Älteste Urkunde des Menschengeschlechts“.

No. 23¹.

Nos nouvelles vous seront arrivées depuis et vous auront dit que nous ne sommes pas sortis de Goettingue ces vacances passées. Et j'en suis on ne peut pas plus satisfait; car d'un côté nous avons tâché de bien employer notre temps; et d'un autre les pluies continuelles et l'inondation qui s'en suivit nous aurait noyé tout notre plaisir².

Nous nous portons bien, Madame; le cheval ne fatigue pas peu M. v[otre] f[ils], mais je ne trouve pas que cela ait beaucoup d'influence dans les études.

Je ne suis pas surpris de la conduite de Madame de L[enthe] à notre égard; je m'y attendais depuis longtemps. Vous savez ce que c'est, Madame, que la jeune noblesse hanovrienne. On ne peut la proposer pour modèle ni pour le savoir vivre, ni pour les moeurs, ni pour l'érudition. Convaincue de son importance, elle choque tout le monde par son égoïsme insoutenable. Aussi n'y en a-t-il que très peu de jeunes gens qui ayent d'autre compagnie que celle de leurs compatriotes. C'est ce qui a été cause que dès le commencement, en suivant vos avis, Madame, j'ai empêché les liaisons de M.

v[otre] f[ils] avec eux. Car outre ce que j'en ai dit, il y avait encore un autre inconvénient; c'est qu'[ils] voulaient s'attacher à M. v[otre] f[ils] tout seul, en me donnant totalement l'exclusion; et c'est principalement ce que j'étais intéressé d'empêcher, si je ne voulais pas devenir inutile.

D'abord ces messieurs ne s'en plainquirent pas; cela leur paraissait indifférent; mais dans la suite, lorsqu'ils s'aperçurent que c'était moi qui, en affectant la plus grande politesse, m'opposait à leurs desseins; lorsqu'ils virent que M. v[otre] f[ils] était lié avec ce qu'il y a de mieux ici – c'est alors qu'ils ne se seront plus caché de leur mécontentement dans leur patrie. Ce que je viens de dire regarde surtout M. de Lenthe. M. v[otre] f[ils] aime sa société, puisqu'elle n'est pas désagréable; il a de l'esprit et plus de savoir vivre que les autres. Ainsi, quand je n'étais pas présent, il lui faisait des caresses, qui cessaient dès que je parus. – Est-il étonnant que leur courroux, s'ils en ont, soit tombé sur moi? J'aurai l'honneur de vous faire le portrait de M. de L[enthe] de bouche – je n'aime pas à le confier au papier. Pour M. de Löw, je vous dirai ce que j'en sais; on dit qu'il n'apprend que ce qui lui est indispensablement nécessaire. Il s'habille avec plus de goût que les autres et a l'air moins gêné – mais il a des amusements, à ce qu'on dit, qui minent sa santé. Cependant il paraît qu'il se porte bien; à l'exception du visage qui est rempli de boutons [. . .].

Hier toute la jeune noblesse hanovrienne a voulu donner un bal, puisque c'était le jour de la naissance du roi³. Mais M. de Spiegel et les autres les ont tellement raillés de ce qu'ils voulaient faire payer tous ceux qui en seraient, et eux-mêmes ont fait tant de difficultés d'entreprendre ce piquenique qu'enfin il n'en fut rien. –

Tout ce que j'ai à vous supplier, Madame, c'est d'être persuadée qu'il est impossible, quand on ne vit point comme un moine, de ne pas accourir la disgrâce et exciter l'envie ou la jalousie des autres. Si j'avais été le maître de faire ce que j'eus voulu, nous aurions vécu ici comme dans un couvent: travailler beaucoup et voir peu de monde. Je l'aurais pu exécuter si M. v[otre] f[ils] avait été plus âgé de quelques années; mais à présent le monde a tant de charmes à ses yeux, qu'il court après son ombre. J'ai eu beau lui dire qu'il devait regarder son séjour à Goettingue comme un temps d'épreuve, d'où dépend son bonheur futur; il me soutint toujours que les connaissances qu'il faisait ne l'empêcheraient pas de bien travailler – de sorte qu'à la fin, j'ai cédé. Car vivre dans un chagrin continuel, à mon avis, c'est mourir.

Au reste, Madame, vous savez ma façon de penser. Je tâche de mériter les suffrages de gens de bien et, pour les autres, je ne m'en soucie pas [. . .]. Je suis convaincu que les professeurs d'ici nous donneront un très bon témoignage – de même que la plupart des étudiants [. . .].

Notre compagnie ordinaire ce sont MM. les Comtes de Brahé et d'Odonnel, MM. de Spiegel, de Berlepsch et de Steinberg; et j'espère que personne n'y

trouvera à redire. Je suis parmi eux comme si j'étais un étudiant; je joue, je chante avec eux – je m'accommode à leur âge et façon de s'amuser; simplement pour que je puisse toujours être avec M. votre fils sans que cela les gêne [...].

Il est arrivé ici, il y a quelques jours, une certaine Madame Meyer⁴, épouse de M. Mayer, secrétaire, à ce que je sais, à Hanovre, tante à Madame Feder et proche parente de Madame Boehmer chez qui elle loge. Elle va partir mardi ou mercredi pour Ems où elle compte prendre les bains. Ayant appris que M. v[otre] f[ils] est ici, elle nous a fait dire par M. de Horst⁵ que, si nous avions quelque lettre pour vous, elle s'en chargerait volontiers. Nous fûmes tout de suite lui faire visite et M. v[otre] f[ils] lui donna une lettre pour vous, Madame. Elle nous dit qu'elle avait des adresses pour vous; probablement de Madame de Lenthe.

Encore quelques nouvelles littéraires. Vous aurez entendu parler de la République des Lettres de M. Klopstock. Jamais je n'ai vu des jugements aussi contradictoires que sont ceux qu'on porte sur ce livre. La plus petite partie, composée de Bursch, crie au miracle. Les plus hardis disent que M. Klopstock s'est prostitué; les savants modérés trouvent dans ce livre des choses bien dites, une satire souvent bien employée – mais l'ensemble assez médiocre. Comme nous avons souscrit tous les deux, M. v[otre] f[ils] aura l'honneur de vous envoyer son exemplaire.

M. Meiners fait imprimer actuellement un ouvrage sur la religion des anciens peuples⁶; je m'en promets beaucoup, car c'est véritablement un génie. Il n'a que 27 ans.

Et moi! Madame! je suis le torrent et travaille pour la presse – et que croiriez-vous? – un almanach des muses!⁷ Ce n'est pas de moi qu'en est venu l'idée. Elle est de M. Dietrich, libraire, qui voudrait aussi imprimer un almanach français et il m'a choisi pour ce sujet. Je l'ai accepté à sa sollicitation, à condition que mon nom ne serait connu de personne. Cela me donne peu d'occupations, puisque je ne fais que choisir parmi les pièces fugitives déjà imprimées. Deux ou trois heures tous les huit jours me suffit pour cet ouvrage; et du moins il me payera mes livres.

On dit que Madame de la Roche, M. Zimmermann, M. Lavater viendront à Ems? C'est sans doute en conséquence de votre projet de l'année passée. M. Herder vient de publier un grand livre Ueber die erste Urkunde der Welt⁸; in 4 tomes. On prétend qu'il lui coûtera sa réputation. Il doit s'y mêler de choses qu'il n'entend pas. C'est un grand malheur, si un auteur n'est pas maître de sa plume!

¹ Nr. 22 (1. Juni 1774) entfällt als belanglos.

² Darüber erzählt Salzmann in seinem Brief vom 1. Juni: „*Nous avons eu la semaine passée une pluie si abondante que la Leine a inondé tout le pays à plusieurs miles, de sorte que tous les campagnards on été obligés de se refugier au premier étage ou sous le toit*“.

³ Georgs II., geb. 4. Juni 1738.

⁴ Gattin des Wirkl. Geh. Justizrats und Geh. Sekretärs Joh. Eberh. Meyer in Hannover, Mitglied des obersten Justizkollegiums. – Sie erscheinen wenig später in der „37. Liste der Brunnengäste zu Ems“ (Ende Juli/Anfang August) als „Herr Cammer Secretarius Meyer, nebst dessen Frau Eheliebsten aus Hannover“. (Abdruck bei Bach, Goethes Rheinreise, S. 97).

⁵ S. oben S. 19, Anm. 7.

⁶ „Versuche über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, insbesondere der Ägypter“, (Göttingen, 1774).

⁷ Außer seinen oben erwähnten historischen Tabellen gab Salzmann in den Jahren 1775–1776 und 1777 je einen „Almanach des Muses“ heraus, erschienen in Göttingen mit den Druckjahren 1776, 1777 und 1778.

⁸ S. oben S. 76.

48. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 15. Juni 1774

St.A. Eigenh.

Finanzielle Ungeschicklichkeiten Steins bei Geschäften mit Göttinger Juden. – Studentische Bräuche. – Regierungsantritt Ludwigs XVI. in Frankreich.

No. 24.

L'aventure du juif¹ que vous désirez de savoir, consiste dans un marché que M. v[otre] fils a fait avec lui pour un coeur qu'on attache au jabot de la chemise et une petite canne à jouer: le juif en demanda un Louis; et M. v[otre] f[ils] le lui donna. Déjà longtemps auparavant, j'avais averti M. v[otre] f[ils] de ne pas se fier aux juifs, que la plupart de ceux qui s'attachent aux jeunes gens sont des fripons – il ne voulut pas m'en croire; voyant que les étudiants étaient toujours à négocier avec eux, il voulut en tâter lui-même. Comme j'étais persuadé que l'idée qu'il avait des juifs aurait beaucoup d'influence dans ses affaires futures, j'ai voulu tâcher de l'en corriger par son expérience, puisque tout aussi bien il m'a assuré que c'était là le seul moyen d'y parvenir, il n'a pas voulu que je me mêle du marché, car je n'approuvais point cet achat, et il fut trompé, il paya beaucoup trop cher. Ses camarades l'en raillèrent, et depuis ce temps il ne me parle plus de juifs. Ne serions-nous pas heureux, si nous pouvions l'aider à se défaire de tous ses défauts à si peu de frais? [...].

On vient de défendre ici les musiques que l'on portait le soir aux étudiants, qui partent. C'était un reste des Landsmannschaften², et ils étaient suivis pour l'ordinaire par des parties de débauches qu'on appelle ici Landsvater. Quoiqu'il n'y ait rien que de louable dans cette défense et que les étudiants avouent eux-mêmes que c'était un plaisir bien fade et ennuyeux, surtout à cause des musiciens pitoyables de Goettingue, on n'a pas laissé d'en murmurer beaucoup, de menacer M. Pütter qui est prorecteur et qu'on en regarde comme l'auteur. Par malheur, M. Richter³, professeur en médecine, a été reçu dans la faculté; M. Pütter permet aux étudiants en médecine de

lui porter une musique. C'est ce qui fut exécuté. C'est la coutume qu'en ces occasions on en porte toujours une au prorecteur; mais on l'a passée cette fois-ci. On prétend que cela l'a beaucoup piqué, puisqu'on a été obligé de passer deux fois devant sa maison. Cependant, il est sûr qu'il devrait en être charmé. Car la plupart des étudiants s'étaient assemblés devant sa maison, munis de sifflets et bien résolus de lui donner un pereat au lieu d'un vivat. – A quoi ne faut-il pas s'attendre, même quand on fait du bien?

J'ai eu de bonnes nouvelles de ma patrie. On se promet beaucoup de Louis XVI. Le don gratuit de joyeux avènement⁴ [...] monte pourtant à 70 millions [...].

¹ S. oben S. 75.

² Sie beherrschten nach Deneke (Studentenorden, S. 67) in den siebziger Jahren das Feld in Göttingen. S. auch Wentzke, Gesch. d. dt. Burschenschaft, S. 20 f.

³ Aug. G. Richter (1742–1812), seit 1766 Professor der Medizin in Göttingen, „der bedeutendste Kopf unter den damaligen Medizinern, ein Klassiker der Chirurgen, ein großer Arzt“. (Selle, Universität Göttingen, S. 146).

⁴ Die dem französischen König traditionell bei seiner Thronbesteigung von den Ständen bewilligte Abgabe.

49. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 19. Juni 1774

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 28 ff. – Leichte Kürzung.

Ergebnislosigkeit seiner pädagogischen Bemühungen und seiner Versuche, das Vertrauen Steins zu gewinnen. Klagen über nachlassenden Studieneifer. Trotzdem wird ihm bescheinigt, daß er nicht nur mehr wisse als die anderen, sondern auch mehr gearbeitet habe. Erste ernsthafte Überlegungen Salzmanns, seine Stellung aufzugeben. – Tod des Kurfürsten von Mainz. Anfänge der Regierung Ludwigs XVI. Marie Antoinette. Ihre religiöse Intoleranz.

No. 25.

Vous désiriez que je détournasse sous main M. v[otre] f[ils] de la société des jeunes gens? Plût à Dieu que j'en fus capable! Mais, je l'avoue, cela surpasse mes forces. M. v[otre] f[ils] m'en punirait d'une manière bien sensible. Il est vrai que les sciences n'y gagnent pas, mais d'un côté, la compagnie peut lui servir de délassement après le travail, et d'un autre, il s'y corrigera de plusieurs petits défauts assez analogues à son âge, mais peu aimés en société. – S'il avait voulu suivre mes avis, nous aurions pris un chemin tout différent; nous aurions vu peu de jeunes gens, souvent les savants dont la conversation est instructive, et le reste vis-à-vis de nos livres. Mais la société a tant d'attraits pour M. v[otre] f[ils] que j'en eus à peine le choix. Je ne puis pas dire qu'il néglige les affaires, mais je trouve pourtant qu'il ne travaille pas tant que l'hiver passé. Il se prépare, il répète,

mais on pourrait quelques fois y ajouter encore d'autres occupations. Cependant je vous supplie, Madame, de ne pas lui en parler; j'en souffrirais et je doute qu'il change. Je tâche de modérer – et si je vois que cela pourrait aller trop loin, je m'expose à être boudé. Au reste, Madame, on ne gagne pas toujours en forçant les jeunes gens à l'application; pourvu qu'ils apprennent et qu'ils fassent ceci avec plaisir, on n'a rien perdu, car si l'esprit est plus formé et qu'on n'est pas sans principes fondamentaux, on fait plus de chemin dans 3 mois qu'auparavant dans six. Et voilà ce que je puis avoir l'honneur de vous assurer, que M. v[otre] f[ils] ne sait non seulement plus que les jeunes gens de son âge, mais qu'il a aussi plus travaillé ici que les autres. Souvenons-nous qu'il n'a que 16¹/₂ ans. – Cette matière est si importante qu'elle fera le sujet de plus d'une conversation à la St. Michel prochaine. J'espère que je pourrai mieux vous expliquer alors mon sentiment. Une plainte principale, et que je vous ai déjà faite à Nassau, est que je n'ai pu parvenir jusqu'ici à gagner l'amitié de M. v[otre] f[ils]. Mais cela va si loin, Madame, que notre goût ne se remontre pas seulement dans l'amitié des autres personnes. Il préférera toujours d'autres personnes que moi. Par exemple, j'ai préféré au commencement M. Feder à M. Meiners, M. v[otre] f[ils] était du sentiment contraire, et lorsque je me suis lié intimement avec tous les deux, il les a quittés l'un et l'autre. Il y a bien quelques mois qu'il n'a plus été chez le dernier. Dans la suite j'ai distingué M. de Keller, M. v[otre] f[ils] ne veut plus le voir, nous y étions cependant dimanche dernier. Le Cte de Brahé a paru me distinguer et me témoigne beaucoup d'amitiés, et je puis dire que je l'aime et que je l'estime beaucoup, ce n'est pas le goût de M. v[otre] f[ils]; je dis la même chose de M. de Spiegel et de M. de Berlepsch; au lieu de cela M. v[otre] f[ils] s'est lié avec Mr. Godeau, avec M. de Steinberg, avec le Cte Odonnel – je n'ai rien contre ces connaissances et liaisons – ce n'est que pour vous dire, Madame, que nos goûts se remontent fort rarement. Eh, Madame, de combien de moyens cela ne me prive-t-il pas d'être utile à M. v[otre] f[ils]? Je voudrais être son ami, point du tout, il faut que je sois son gouverneur? Je voudrais parler le langage de l'amitié, et il faut que je parle quelquefois en maître qui veut être obéi! Quel martyr pour mon coeur! C'est une des raisons principales qui me feront quitter l'éducation de M. v[otre] f[ils] plutôt que je ne l'aurais peut-être fait sans cela. J'espère et je le souhaite avec ardeur que mon successeur, si vous m'en donnez, sera plus heureux que moi. J'ai tâché de tirer parti de la médiocre portion d'esprit que Dieu m'a accordée, mais je suis convaincu qu'il en faut avoir beaucoup plus pour bien conduire M. v[otre] f[ils]. – Il se pourrait donc, Madame, que l'hiver prochain fut le dernier semestre que je passasse avec M. v[otre] f[ils], tout aussi bien il paraît qu'un voyage en France m'est nécessaire, et je [ne] voudrais [pas] le différer trop longtemps. J'ai mieux aimé de vous en avertir d'avance, pour que vous puissiez

prendre vos précautions de bonne heure. – Ah! Madame, si vous saviez ce qu'il m'a coûté de tracer ces lignes! Pourquoi M. v[otre] f[ils] ne vous ressemble-t-il pas entièrement. Je sens combien je vous dois, mais peut-être que la reconnaissance même et le dévouement que je vous ai voué, Madame, m'a obligé de vous conseiller de ne pas me laisser toujours auprès de M. v[otre] fils. Un changement en peut produire un autre; et si ce dernier est en bien, quelle joie n'en ressentirai-je pas! [...].

M. de Steinberg est certainement plus modeste que le reste des Hanovriens¹, aussi n'est-il pas lié avec eux. Mais cependant il a une teinte de caractère distinctif de ces Mess., il le fait moins paraître puisqu'il s'exposerait à la raillerie de ses amis.

La mort de l'Electeur de Mayence² nous a frappé comme un coup de tonnerre. M. Pütter nous avait dit cette nouvelle la veille de l'arrivée de votre lettre au collège; quelqu'un dit à côté de moi, il meurt bien à propos [...]. Cet événement aura beaucoup d'influence dans les affaires de l'Allemagne et le bonheur des habitants des bords du Rhin. – Je crains bien que cette mort n'ait beaucoup affligé M. votre époux; il était attaché à feu l'électeur. Le commencement du règne de Louis XVI semble nous promettre les jours les plus heureux. On me mande que M. d'Aiguillon³ a donné sa démission, de même que M. de la Vrillière⁴, et que M. de Vergennes⁵ et de MUY⁶ ont remplacé le premier. Les allemands attribuent tous les changements de Louis XVI à la reine – peut-être indirectement. Mais ce qui doit nous épouvanter, c'est qu'il n'aime pas les protestants; on dit qu'il a donné ordre d'exécuter contre eux dans les Cévennes à la rigueur les édits publiés! Vous savez que les Français, pour complaire à la reine, ont donné au Château de Trianon, dont le roi lui a fait présent, le nom de Vienne? Cette attention lui fera plaisir [...].

¹ S. oben S. 77 f.

² S. oben S. 74, Anm. 5.

³ S. oben S. 76, Anm. 3.

⁴ Saint Florentin Duc de la Vrillière (1705–1777), Justizminister und Minister des kgl. Hauses. An seiner Stelle berief Ludwig XVI. Herrn v. Malesherbes (1721–1794), der bis 1776 Justizminister war und ihn später vor dem Nationalkonvent verteidigte. Malesherbes wurde 1794 hingerichtet.

⁵ Charles Gravier Graf v. Vergennes (1717–1787), frz. Außenminister von 1774 bis zu seinem Tode. Er gab durch sein Eingreifen in den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg der Außenpolitik des alten Frankreich noch einen letzten Auftrieb, wie ja überhaupt durch ihn, Malesherbes und Turgot die Regierung Ludwigs XVI. mit verheißungsvollen Reformversuchen begann.

⁶ Louis Nic. Victor Félix Comte de MUY (1711–1775), ein im siebenjähr. Krieg bewährter Offizier, besonders geschätzt von dem als Dauphin verstorbenen Vater Ludwigs XVI., mit dem er zusammen erzogen worden war. Schon Ludwig XV. hatte ihm das Kriegsministerium angeboten.

50. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 28./29. Juni 1774

St.A. Eigenh.

Graf O'Donell und Graf Brahe. – Johann Friedrich vom Stein in Göttingen. – Pütter und Boehmer, Less und Lavater. Ein „Landesvater“ 1774.

Nr. 26.

Il m'a été impossible de vous écrire hier, le 26 juin. Nous avons passé une grande partie de la matinée au jardin de M. le Comte d'Odonnell où on nous avait invité pour prendre le chocolat, et l'après-dîné, nous avons eu des visites depuis deux heures jusqu'après six heures du soir. Cela m'a beaucoup gêné; mais j'ai pensé que c'est un extraordinaire, causé par le départ prochain de M. le Comte de Brahé qui est fixé au 29 du courant. Hier, nous avons soupé chez lui, et demain, nous souperons chez le Comte d'Odonnell. Ses amis le conduiront jusqu'à Heiligenstadt, mais j'espère que nous pourrons nous en dispenser.

M. v[otre] fils aîné¹ nous a surpris agréablement le 20 juin au soir. Il a logé chez nous; mais il n'a pu s'arrêter que jusqu'au 22 le soir à 9 heures, où il s'est mis en chemin pour Brunswick [...]. M. le capitaine a paru se plaire à Goettingue, il nous a promis qu'il tâcherait de passer cet hiver quelques semaines avec nous. Il nous a accompagnés au collège de M. Pütter, qui lui a plu tellement que nous fûmes lui rendre visite le même jour. Au reste, M. de Rotenhan et M. de Lenthe ne l'ont pas quitté, du moins le second jour.

Nos collègues avancent grand train. M. v[otre] f[ils] n'en a manqué aucun encore, ni chez M. Pütter, ni chez M. Boehmer. On dit que ce dernier fera un tour à Pymont pour y chercher sa femme, ce qui interrompra nos collègues pour quelques jours. La première fois que je le verrai, je le consulterai sur les collègues que M. v[otre] f[ils] doit prendre l'hiver prochain. C'est dommage que ce savant homme ait tant négligé de se former à la société; la solidité de son esprit ferait encore plus de bien aux jeunes gens, si elle était présentée d'une manière plus agréable.

[...] Une lettre de mon père m'apprend que M. Less² a passé par Strasbourg, de même que M. Lavater que vous verrez sans doute dans peu³ [...]. Il faut encore que je vous marque une singularité; c'est que nous avons fait un Landesvater chez le Comte Brahé, dimanche passé. C'est une idée qui est venue à ces jeunes gens puisque le Comte de Brahé et la plupart des autres convives n'en avaient jamais fait encore. Je m'y suis opposé d'abord, mais voyant que l'on était bien résolu et que je prêchais en vain, je me suis rendu, et cela avec d'autant moins de regret que le gouverneur du Comte de Brahé a été de la partie. J'ai cru qu'il valait mieux être présent à ces cérémonies que d'abandonner ces jeunes cavaliers tout à fait à leurs fantaisies [...]. Au reste, personne n'a commis aucun excès; chacun n'a bu qu'autant qu'il a bien voulu.

¹ Joh. Friedr. vom Stein. S. oben S. 50.

² Gottfried Less (1736–1797) aus Konitz (Westpreußen). 1761 Professor der Theologie am akademischen Gymnasium in Danzig. Seit 1763 in Göttingen, zugleich Universitätsprediger (Selle, Universität Göttingen, S. 180 f.). Less kam 1791 als Konsistorialrat und Hofprediger nach Hannover und wurde 1793 Generalsuperintendent des Fürstentums Calenberg. – Er befand sich 1774 auf einer Reise nach Paris. ADB XVIII, S. 445.

³ Tatsächlich war Lavater zusammen mit Goethe am selben 29. Juni, an dem dieser Brief geschrieben wurde, in Nassau. S. Bach, Elternhaus, S. 66 f. u. Goethes Rheinreise 1774, 23. 6.–28. 6. Lavater bei Goethe in Frankfurt. Goethe liest aus dem „Werther“.

28. 6. Goethe reist mit Lavater über Wiesbaden nach Bad Schwalbach.

29. 6. Goethe reist mit Lavater von Schwalbach über Nassau nach Ems. Erster Besuch bei Frau vom Stein.

29. 6.– 7. 7. Lavater in Ems mit dem 2. Teil des „Werther“. Goethe wieder in Frankfurt.

3. 7. Lavater predigt in Ems. Zweite Begegnung mit Frau v. Stein. Einladung nach Nassau.

7. 7.– 9. 7. Lavater in Nassau bei Frau vom Stein.

9. 7. Lavater kehrt abends nach Ems zurück.

9. 7.–14. 7. Lavater in Ems.

12. 7. Wanderung Lavaters nach Nassau. Rückkehr nach Ems.

14. 7. Lavater und Basedow in Nassau, zurück nach Ems.

15. 7.–17. 7. Goethe mit Lavater und Basedow in Ems.

18. 7.–26. 7. Rheinreise Goethes mit Lavater und Basedow.

26. 7. Goethe, Lavater und Basedow abends wieder in Ems.

27. 7. Gemeinsamer Besuch in Nassau. Begegnung mit Sophie La Roche bei Frau vom Stein.

Vgl. dazu jedoch auch Bach, Elternhaus, S. 101, Anm. 66.

51. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 3. Juli 1774

St.A. Eigenh.

Vorzüge des Göttinger Aufenthaltes für Salzmann: „En général, Goettingue me plaît tellement que je ne me sens aucun envie d'en sortir“. *Sein Entschluß, sich von Stein zu trennen als Hinderungsgrund für einen weiteren Aufenthalt in Göttingen. Johann Friedrich vom Stein. – Steins Reitstunden. – Angebliche Gründe für den Brand des Schlosses in Weimar.*

No. 27.

[...] Plût à Dieu! Madame, que je me laissasse toujours guider par la raison! Je ne puis m'en flatter; je sens mon faible; je m'en corrige autant que je puis – et le reste, je le mets sur le compte de l'humanité [...]. – C'est là encore un côté par lequel Goettingue me plaît beaucoup. Premièrement, en me retirant du monde, il m'ôte la source de beaucoup de reproches, et puis, il me procure la facilité de converser sur moi-même et sur l'homme en général avec M. Meiners. Le commerce de ce philosophe est un baume pour mon âme; dommage que je ne puis en user que modiquement. – En général, Goettingue me plaît tellement que je ne me sens aucun envie d'en sortir; et peut-être que j'y passerais encore un an ou 18 mois si M. votre fils ne m'en empêchait. Pourquoi ne point vous le dire? Madame; je ne

crois pas que je pourrais rester comme gouverneur avec M. v[otre] f[ils] plus longtemps que l'hiver prochain – je ne pourrais le soutenir; et devrais-je le quitter et rester ici? – je ne saurais l'approuver; il vaut donc mieux que je parte. En cas de besoin, je pourrai revenir après avoir fait une absence d'un ou deux ans.

Nous n'avons pas encore eu des nouvelles de M. le capitaine depuis son arrivée à Brunswik¹. Il nous a proposé de passer les vacances prochaines chez lui et à Hanovre. M. votre fils en est assez content. Car on ne peut demander qu'il passe les vacances à Goettingue; tous ses amis vont partir, et je ne saurais aucun collègue qu'il pourrait entendre [. . .].

J'ai demandé à plusieurs personnes qui m'ont paru s'y entendre, si M. v[otre] f[ils] ne pourrait pas mettre un intervalle de quelques mois au manège; tous m'ont répondu que non; pour bien apprendre, il ne faut pas discontinuer. Mais il y a un moyen de concilier le cheval avec les collègues; c'est en ne laissant monter M. v[otre] f[ils] que 2 fois la semaine pendant l'hiver. Par là, il restera toujours en haleine, sans perdre beaucoup de temps.

Il paraît que l'incendie de Weimar² est une suite de la méchanceté des sujets. On dit qu'un impôt de 2 sols par tête pour l'établissement d'une école de sages-femmes et la présence de M. Wieland sont l'unique motif qui les a poussés à cette démarche. On reproche à ce dernier de protéger le luxe, d'introduire à la cour un ton qu'on n'y connaissait pas auparavant; de gêner le jeune prince et de l'exciter à des actions assez communes, il est vrai, aux cours, mais pas moins honteuses. Bref, on en est mécontent au suprême degré. Il n'y a que le prince qui le soutient encore.

¹ Vgl. oben S. 84.

² Das Schloß in Weimar war am 6. Mai durch Blitzschlag eingäschert worden. Schon am 25. Mai hatte Salzmann geschrieben: „*On dit que l'émeute de Weimar a été causée par un impôt, Groschensteuer, que le duc exigeait des ses sujets pour établir une école pour les sage-femmes.*“ – Wieland war damals noch aus dem Spiel geblieben. Er war 1773 von der Herzogin Amalie nach Weimar berufen worden. Vgl. Adolph Doebber, *Das Schloß in Weimar. Seine Geschichte vom Brande 1774 bis zur Wiederherstellung 1804* (3. Beiheft der Zeitschr. d. Ver. f. Thür. Geschichte. Jena 1911).

52. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 13. Juli 1774

St.A. Eigenth.

Ausflug nach Pymont. Reunion der großen Welt. Frau von Lenthe. Moses Mendelssohn. Herder. Zimmermann. – Neue Sorgen um die Gesundheit der Frau vom Stein.

No. 28.

Nous ne faisons qu'arriver de Pymont où nous avons passé deux jours [. . .]. M. le Comte O'Donnel et M. le Baron de Lilienstern¹ nous y ont accompagnés dont nous étions fort charmés.

Il y avait beaucoup de monde à Pymont, entre autres le Prince de Waldeck², de Duc de Mecklenbourg-Strelitz³ et le Comte de la Lippe-Bückeburg⁴ avec leurs épouses. Madame de Lenthe⁵, Madame de Reden⁶ et ses trois filles, Madame la Comtesse de Wartensleben⁷, et le Comte de Lynar⁸, son frère, M. de Wengstern⁹, Madame de Schimmelmann¹⁰ avec son fils et sa fille et, pour des savants, Moses Mendelssohn, Zimmermann et Herder avec son épouse. Ces derniers ont attiré toute mon attention; et c'est avec eux que j'ai passé mes plus beaux moments à Pymont. J'ai été agréablement surpris de trouver à Madame Herder une femme de la Haute Alsace¹¹.

La première visite que nous avons fait à Pymont était à Madame de Lenthe, qui a reçu M. votre fils fort gracieusement et lui a offert de le présenter l'après-dîné à la promenade [. . .].

Je ne vous parlerai pas, Madame, du Prince, du Comte de la Lippe, du Duc de Mecklenbourg – ni de toutes les dames et demoiselles qui ont illustré Pymont – ce n'est pas de mon ressort; et j'espère que M. votre fils y suppléera. Je ne dirai qu'un mot de MM. Mendelssohn et Herder, car pour M. Zimmermann, vous le connaissez, et je n'ai pu le voir que très peu, parce qu'il est fêté de tout le monde et presque toujours escorté par quelque dame qui lui fait le détail de ses indispositions. –

Mendelssohn est un second ésope, petit et bossu. Mais son caractère est si doux et sa modestie si grande que ces grandes qualités, réunies à la supériorité de son esprit et de son savoir, remplissent d'admiration et d'amour. Sa santé est faible et il évite de parler de philosophie, puisque cela le fatigue trop. Cependant, il n'a pu se refuser à la tentation de s'y livrer lorsque M. Feder arriva. Ils conversèrent ensemble pendant près d'une journée et se sont quittés les plus zélés amis. M. Feder m'a chargé d'une lettre pour Mendelssohn.

Je suis obligé de remettre à la première poste de vous entretenir de Herder. Le temps est trop court actuellement.

Il y a longtemps, Madame, que je n'ai plus osé vous parler de votre santé. J'avais espéré qu'elle allait de mieux en mieux: mais Madame de Lenthe vient de me dire que vous allez plus mal. Serait-il bien vrai? Madame, et vous ne m'en marquez rien? A quoi l'attribuez-vous? – M. Zimmermann a

très bonne espérance. Mais il faut du temps. Pourvu, Madame, que les douleurs diminuent; sans cela la patience est un fardeau bien pesant.

¹ Phil. Jacobus v. Lilienstern aus Frankfurt, jur., seit 1770 in Göttingen (Matrikel Nr. 8596). S. Pütter, Selbstbiographie, S. 573.

² Karl August Friedrich Fürst von Waldeck, der 1763–1812 regierte, seit 1766 selbständig, vorher unter der Vormundschaft seiner Mutter.

³ Adolf Friedrich IV., Herzog von Mecklenburg-Strelitz, regierte 1752 bis 1794, selbständig seit 1753.

⁴ Gemeint ist wahrscheinlich Lippe-Biesterfeld und zwar entweder Graf Friedrich († 1781) oder dessen Sohn Karl († 1810), möglicherweise aber auch einer seiner Brüder, S. Prinz zu Isenburg, Stammtafeln, S. 147.

⁵ S. oben S. 77.

⁶ Nicht zu ermitteln.

⁷ S. oben S. 67, Anm. 5.

⁸ Christian Ernst Graf v. Lynar (1742–1794), Sohn des dän. Konferenzministers und Statthalters von Oldenburg, Rochus Friedrich Graf v. Lynar (1708–1781). Auf diese dän. Lynars deutet die Anwesenheit der Schimmelmans, denn anscheinend traf sich damals die große Welt Kopenhagens in Pymont.

⁹ Detlev Alexander v. Wenckstern (1708–1792). Geh.Rat in der hannov. Kriegskanzlei.

¹⁰ Karoline Tugendreich Freifrau v. Schimmelman geb. v. Friedeborn, die Gattin des dän. Finanzgewaltigen Heinr. Karl Frh. v. Schimmelman (1724 bis 1782), der als Chef der dän. Obersteuerektion, der dän. Schatzkammer und anderer Behörden die Finanzen des Staates leitete und beherrschte. Schimmelman war einer der ganz großen finanziellen Glücksritter der Zeit. In Preußen als Armeelieferant Friedrichs d. Gr., durch Münzverschlechterungen, Verkauf des aus Meißen weggeführten Porzellans u. dgl. emporgekommen (preuß. Freiherrstand seit 1760), wurde er 1761 nach Dänemark berufen, um Ordnung in die dortige Finanzwirtschaft zu bringen, 1779 dän. Lehnsgraf. Er hinterließ bei seinem Tode das für die damalige Zeit ungeheure Privatvermögen von 8 Millionen Talern.

Sein Sohn und Nachfolger, Heinrich Ernst Graf v. Schimmelman (1747–1831), reichte als Finanzmann nicht an seinen Vater heran, behielt aber trotzdem die Leitung seiner Ämter von 1782–1814 und nach kurzer Zwischentätigkeit als Außenminister (1814) wiederum bis 1824. Er wurde dann nochmals Außenminister und blieb es bis zu seinem Tode. Jedoch lagen seine Hauptinteressen weder auf finanziellem, noch außenpolitischem, sondern auf schöngestig-philosophischem Gebiete. Er ist der Mäzen Schillers, dem er 1792 ein Jahresgehalt aussetzte, und gehörte mit dem Grafen Bernstorff (s. unten S. 523, Anm. 10) zu den humanitären Reformern der Zeit aus dem Geiste des deutschen Idealismus. Niebuhr war eine Zeitlang sein Privatsekretär.

¹¹ Maria Caroline Herder, geb. Flachsland, war die Tochter des württ. Amtsschaffners zu Reichenweiher im damals noch württemberg. Mömpelgard.

53. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, Mitte Juli 1774¹

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 32 f., mit falscher Datierung und kürzer.

Salzmanns Trennung von Stein. – Die Stellung Herders und seiner Frau in Göttingen.

No. 29.

L'offre avantageuse que vous avez eue la bonté de me faire d'une manière si obligeante dans votre dernière² est si analogue à mes désirs que je n'hésiterais pas un moment de l'accepter, si je ne me croyais obligé de ne rien décider sans savoir préalablement le sentiment de mon père. Je vous supplie donc, Madame, de permettre que je diffère d'une quinzaine de jours la réponse finale que vous me demandez [...].

En attendant, j'ai l'honneur de vous observer, Madame, que dans la maison que nous occupons actuellement, je ne pourrai probablement pas rester quand M. v[otre] f[ils] aura un autre gouverneur, à cause de manque de place. Mais je pense que d'ici à Pâques, il se présentera bien un moyen d'arranger la chose.

La raison pourquoi je vous ai dit, Madame, que je ne voudrais pas rester dans la même lieu avec M. v[otre] f[ils] après l'avoir quitté, était la crainte qu'on ne crût que nous avons été mécontents l'un de l'autre. Tout le monde ne supposerait point que cela fut fait pour pouvoir mieux travailler. Au lieu que cette raison s'évanouit si je pars. Mais je vois à présent que cette raison n'est point suffisante, et je l'abandonne puisque vous avez paré par votre arrangement à toutes les interprétations malignes.

Je me suis engagé dans ma dernière à vous parler encore de M. Herder, il n'est pas mal de figure et fort agréable en société. Mais on lui reproche qu'il a fait un peu³ trop le petit maître, et on a voulu m'assurer que c'était là la raison pourquoi il n'a pas obtenu la place de premier pasteur à Goettingue.

D'autres personnes prétendent que son esprit est trop enclin aux paradoxes, et on cite en preuve le livre qu'il vient de publier. Je n'ai rien vu de tout cela dans sa conversation, qui est aisée et amusante. Il est vrai qu'il est bien mis, mais vous savez qu'en France on l'exige d'un ecclésiastique; et il ne m'a pas paru qu'il le pousse jusqu'à la petite maîtrise. Mme. Herder s'est placée parmi les femmes savantes, mais voilà justement ce qui me plaît le moins en elle. Sa conversation est agréable, et elle y brille même quand elle peut donner un libre essor à son imagination. Quoique je lui en aie donné très peu d'occasion, je n'ai pas laissé toutefois de passer mon temps agréablement avec cette Alsacienne. Vous voyez par le récit que je vous ai fait de cette partie de plaisir, que nous en sommes tous fort contents [...]. Pour les discours de M. Ayser, je ferai mon possible pour en attraper un exemplaire encore. Je ne les ai plus trouvés chez les libraires, puisqu'il les avait imprimés à ses frais [...].

¹ Nicht Herbst 1774, wie früher (I. S. 32 f.) angenommen. Die richtige Datierung ergibt sich aus der Numerierung der Briefe.

² Nicht erhalten.

³ „un peu“ fehlt im Erstdruck.

54. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 24. Juli 1774

St.A. Eigenh.

Verschlechterung im Befinden der Frau vom Stein. – Lavater, Basedow und Goethe in Ems.

No. 30.

Je n'ose donc plus en douter; votre mal empire, les remèdes de M. Zimmermann ne vous font pas l'effet désiré – quelle triste vérité! Je m'étais défendu jusqu'ici à ajouter foi aux nouvelles affligeantes que Madame de Lenthe m'avait données de votre santé; je m'étais efforcé de bannir toute crainte; je me berçais des plus flatteuses espérances – que la lettre de M. Christlieb vient de détruire en grande partie [...]. J'espérais que les bains de Schlangenbad achèveraient ce que les remèdes de M. Zimmermann avaient si bien commencé – mais cette nouvelle attaque que votre santé vient d'essayer, me replonge dans mon état de crainte et d'appréhension [...].

Je n'ai jamais douté que le séjour de M. Lavater à Ems¹ ne vous confirmerait dans la haute idée que vous avez eue de ce respectable ecclésiastique. La vérité repose sur ses lèvres et lui procure cette persuasion dont peu de théologiens peuvent se flatter. Dommage que cette même imagination qui donne tant de feu à son discours et tant de vivacité à ses pensées le mène souvent trop loin et soit devenue par là un sujet de reproche!

On me dit que vous avez aussi vu M. Basedow². C'est un homme de toute une autre trempe que M. Lavater. Ses vues ne sont pas si saines, à beaucoup près, que celles du Zurichois; et on prétend qu'il possède un fond inépuisable de gaieté. M. Goethe penche plus du côté du premier. Je regrette extrêmement de n'avoir pas été témoin de ce contraste.

M. Feder diffère de vous répondre jusqu'à ce qu'il puisse vous offrir le second volume de l'Emil³ qui paraîtra à la foire prochaine. Il m'a ôté toute espérance de le voir jamais sur les bords du Rhin [...].

Au reste, l'Almanach des Muses⁴ avance grand train; et j'espère que j'aurai l'honneur de vous en offrir un exemplaire à la St. Michel prochaine.

¹ u. ² Vgl. oben S. 84 f.

³ S. oben S. 50, Anm. 6.

⁴ S. oben S. 80, Anm. 7.

55. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 31. Juli 1774

St.A. Eigeh.

Neue heftige Klagen über Steins Benehmen und geistige Haltung („il ne veut pas aller à l'église, il est satyrique et tourne tout le monde en ridicule, il est grand disputeur“). Endgültiger Entschluß Salzmanns, seine Stelle zum Herbst aufzugeben, aber in Göttingen weiter zu studieren.

No. 31.

M. Christlieb me marque que vous vous sentez encore un peu faible de votre dernière attaque. Plût à Dieu! que Schlangenbad vous rende vos forces et me donne bientôt la satisfaction de recevoir une lettre de votre main. Celle-ci vous prouvera combien j'en ai besoin. Je suis obligé de la remplir de nouvelles assez désagréables dont je vous épargnerais avec plaisir la connaissance, si cela était dans mon pouvoir [. . .].

J'avais de tout temps pour principe qu'un gouverneur emploie mal son temps quand il se plaint de son élève. Lui trouve-t-il des défauts, qu'il tâche de les corriger, et s'il ne peut y réussir, il faut ou qu'il les supporte ou qu'il quitte [. . .].

En confrontant ma conduite avec ce principe, vous trouverez peut-être, Madame, que je ne lui suis pas resté fidèle pendant des 18 mois que j'ai l'honneur d'être auprès de M. votre fils. Mais si plusieurs de mes lettres, de l'hiver dernier surtout, contiennent des plaintes contre M. v[otre] f[ils], je ne les ai pas proprement adressées à Madame sa mère, mais à une amie (vous m'avez permis d'oser me servir de ce terme) à laquelle je faisais part chaque fois de ma situation, pour en recevoir et mériter des conseils.

Aujourd'hui les affaires changent de face. Je n'ose plus me taire. Je dois vous rendre compte de la conduite de M. votre fils, pour que vous ne soyez pas surprise de ma résolution que je viens de prendre, de le quitter dès la St. Michel prochaine. Voilà mes griefs en peu de mots.

I. M. v[otre] fils ne fait plus aucune réflexion à ce que je lui dis. Il est vrai qu'il y a longtemps qu'il s'est mis sur ce ton là; mais j'espérais toujours qu'il se corrigerait. Au lieu de cela, il a empiré. J'ai observé cette conduite dans les bagatelles comme dans les choses de conséquence. Des premières vous avez déjà une preuve en main par rapport au bas de fil et de soie; je pourrais y ajouter beaucoup d'autres – si cela en valait la peine. Parmi les choses de conséquence je compte 1.) qu'il ne veut pas aller à l'église; tout ce que j'ai pu obtenir jusqu'ici, c'est d'y aller du moins toutes les quatre semaines et cela presque toujours forcément; 2.) qu'il est satyrique et tourne tout le monde en ridicule et en dit du mal; 3.) qu'il est grand disputeur et d'une suffisance qui ne lui permet pas de céder. C'est par là principalement qu'il s'est rendu importun à ses amis, à l'exception peut-être du comte O'Donnel qui a le même défaut; 4.) qu'il préfère la compagnie des jeunes gens et prend toujours le parti de ceux qui font du bruit,

se battent ou voient les filles, et de sorte qu'il y a quelque apparence qu'il suivrait leur exemple s'il était libre; 5) qu'il ne ménage pas sa santé. — Passons au second point.

II. Il n'a pas la moindre attention pour qui que ce soit, bien moins pour son gouverneur vis-à-vis duquel il est grossier. — J'espère, Madame, que vous me ferez grâce du détail. Il est temps de finir cette Kyrielle¹ affligeante, dont chaque trait vous a percé le coeur. Ah! Madame! Si vous saviez ce que je souffre d'être forcé de vous dire ces nouvelles affligeantes, surtout dans l'état de faiblesse où vous vous trouvez! Mais je ne saurais l'endurer davantage. J'avais espéré jusqu'ici qu'à force de le ménager, je pourrais rester jusqu'à Pâques. Mais je vois qu'il est temps de nous séparer. J'y ai réfléchi mûrement et de sang froid; et de crainte de me tromper, j'ai demandé conseil à M. Feder; et quoiqu'il ait été ci-devant du sentiment que je reste encore, il a approuvé à présent ma résolution. Vous pouvez être persuadée, Madame, que sans vous et vos bontés pour moi, j'aurais déjà quitté l'hiver dernier; et je ne quitterais certainement pas, s'il y avait moyen de rester [...]. Je ne suis plus d'aucune utilité à M. v[otre] f[ils] et lui, au contraire, me fait un grand tort. D'ailleurs, il consent à ma résolution; et il paraît qu'il ne me regrettera pas, du moins de sitôt.

Toutefois, n'interprétez pas l'énumération que j'ai fait des défauts de M. v[otre] f[ils] comme si j'en désespérais. Point du tout, Madame; il peut se corriger sous les auspices d'un autre gouverneur. Sa jeunesse et le plaisir de me contredire lui ont fait dire et faire beaucoup de choses qu'il n'approuve pas lui-même. L'expérience, le seul maître qu'il reconnaît pour tel, et la connaissance du monde peuvent opérer plus puissamment que ses parents et son gouverneur. Cependant, on fera bien de prendre des précautions.

J'ai la confiance en vous, Madame, que vous excuserez ma résolution de quitter M. v[otre] f[ils] à la St. Michel prochaine. Elle m'a beaucoup coûté. Comme il y a encore deux mois jusque là, je crois que vous n'aurez pas de difficultés de me remplacer, surtout puisque vous vous êtes déjà informée préalablement d'après un gouverneur. Si vous le permettez, j'aurai l'honneur d'accompagner M. v[otre] f[ils] à Nassau dans les vacances prochaines. De là, j'irai faire un tour à Strasbourg. J'en reviendrai bientôt pour m'en retourner à Goettingue, et je serai flatté de pouvoir faire ce chemin avec M. v[otre] f[ils] et son nouveau gouverneur. En attendant, je louerai un logement séparé, et je tâcherai de bien employer mon temps l'hiver prochain. Encore une fois, Madame, pardonnez cette lettre et croyez que rien ne pourra jamais diminuer ma reconnaissance et le profond respect avec lequel j'ai l'honneur [...].

¹ Griechisch für Ausarbeitung, Schulrede.

56. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 7. August 1774

St. A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 30 f.

Entschluß, seine Stelle aufzugeben.

No. 32.

[...] Qu'aurez-vous pensé [...], Madame, de ma dernière! quelle impression sinistre n'aura-t-elle pas faite sur vous? Plût à Dieu! que votre tranquillité n'en ait point souffert! que votre âme soit à l'épreuve de tels événements. Je ne saurais vous dire, Madame, combien j'ai été affligé de l'idée d'être obligé d'augmenter vos chagrins. Mais j'ai éprouvé en même temps la force de cette consolation que nous donne le devoir. Je ne pouvais plus me taire. J'avais différé de vous parler de ma malheureuse situation jusqu'à ce que quelques événements, arrivés coup sur coup, m'ont convaincu de la nécessité de ne plus garder le silence. Vous me ferez grâce du récit; il ne vous serait pas moins désagréable qu'à moi. – Il est temps que nous [nous] séparions, M. v[otre] f[ils] et moi. Je ne me sens plus aucune amitié pour lui, et il n'en a jamais sentie pour moi. C'est par là surtout qu'il m'a ôté tout le désir et tout l'agrément de faire plus que le devoir n'exigeait. – Il est vrai que depuis qu'il voit que je parle sur un autre ton et que ses amis (à ce qu'il me semble du moins) lui ont fait sentir ses torts vis-à-vis de moi, il est tout changé – il paraît faire attention au peu que je lui dis et me montre même des égards. Mais qui est-ce qui pourra m'être caution qu'il pensera et agira toujours de même? N'était-ce pas là toujours sa manière de se conduire vis-à-vis de moi? Quand il voyait que la mesure était comblée et que j'étais poussé à bout, il commençait à filer doux. Dès qu'il s'apercevait que j'avais oublié ses torts, que j'étais réconcilié, il croyait qu'il pouvait recommencer son train¹. Et j'aimerais mieux m'en retourner tout de suite chez moi que passer encore un hiver comme le dernier. Quel dommage! que M. v[otre] f[ils] se soit opposé de force à mon amitié! Si j'avais trouvé en lui un jeune homme tel que je me l'étais toujours souhaité, j'aurais fait l'impossible pour lui. Jamais je n'aurais pensé au devoir ou regretté le temps employé pour lui. Au lieu qu'à présent, je tâche d'abrégéer tous les moments où j'ai à faire à M. v[otre] f[ils] [...]².

¹ Nicht „relâcher son frein“ wie früher.

² Randbemerkung der Frau vom Stein: „C'était sur quoi je répondis à Mr. S. que même les défauts et manques de son devoir ne le dispensaient pas de remplir sa fonction avant qu'il fût remplacé, et c'est ce qu'il prit si mauvais“. (S. den übernächsten Brief.)

57. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 17. August 1774

St.A. Eigenh.

Steins Reaktion auf Salzmanns Entschluß, seine Stelle aufzugeben.

No. 33.

Je m'y attendais que ma lettre No. 31 vous ferait passer une cruelle nuit; je pouvais le prévoir, connaissant votre tendresse et votre attachement pour vos enfants – mais je n'ai pu l'empêcher. Avec quel plaisir n'aurais-je pas passé encore cet hiver avec M. votre fils! S'il ne s'y était pas opposé par ses manières et son indocilité. Mais n'en parlons plus; il peut se corriger, et il en a déjà fait le commencement. S'il s'était toujours conduit comme il fait depuis quinze jours, nous serions les meilleurs amis et je n'aurais pas pensé à m'en séparer.

Il sent qu'il m'a manqué – il en paraît fâché, et il m'a témoigné en même temps qu'il était fâché que je le quittais. Il n'y a que quelques jours qu'il est persuadé qu'on pense à lui donner un autre gouverneur. La raison en est peut-être, qu'ayant vu qu'il me faudrait encore six mois de séjour à Goettingue, il a pensé que je serais charmé de les passer avec lui et que je ne me résoudrais pas si aisément à vivre à mes propres frais. Il voit à présent qu'il s'est trompé. C'est ainsi que son expérience lui fera déposer peu à peu ses préjugés et déterminera ses principes [...].

58. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 21. August 1774

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 31 f.

Verteidigt sich gegen den Vorwurf der mangelnden Pflichterfüllung.

No. 34.

Si vous avez été frappée du passage de ma lettre dont vous avez bien voulu faire l'extrait, je ne l'ai pas été moins de l'explication que vous en faites et de ce que vous me dites à ce sujet¹. J'ai lu et relu ce malheureux passage, et je puis vous certifier que je ne l'ai point écrit dans un moment de chaleur, mais de sang froid. Je vous y ai fait une peinture exacte de ma situation; voudriez-vous me punir de ma sincérité? Mais comment avez-vous pu me soupçonner, Madame, d'avoir manqué à mes devoirs? d'avoir manqué de zèle? de soins? Malheur à moi, si j'ai donné occasion à ce soupçon. Je ne crois pas que le passage en question puisse prouver contre moi. L'ensemble de tout ce que j'ai à faire avec M. votre f[ils] est un composé d'actions si différentes et si variées qu'on ne saurait les juger sans les séparer soigneusement. Les devoirs d'un gouverneur sont indépendants de la conduite de l'élève, j'en conviens avec vous, Madame. Mais le sens de devoir est trop peu déterminé. J'y entends le bien qu'on est capable

de faire à son élève. Mais s'il s'oppose à mes vues? S'il ne veut pas recevoir mes conseils, pas se corriger sur les avis que je lui donne? S'il s'obstine de vivre à sa fantaisie sans faire attention à ce qu'on lui dit? Est-ce qu'on est obligé de lui faire du bien malgré lui? Et quel bien! Dans ces circonstances, ce serait un mal; on fait du bien en se taisant. On attend du temps, de l'expérience et des circonstances favorables, ce qu'on ne peut pas obtenir par d'autres moyens. A ceci, je joins une autre réflexion. Vous n'avez jamais prétendu, Madame, qu'en se faisant gouverneur, on renonce entièrement à soi pour ne vivre que pour son élève. J'ai aussi des devoirs vis-à-vis de moi-même. Or, Madame, s'il arrive que je ne puis obtenir un bien qu'en risquant ma santé, excepté s'il était de très grande conséquence, je ne m'y crois pas obligé. Par exemple, M. votre f[ils] a fait une chose qui n'était pas bien, ou il [ne] se défait pas d'une mauvaise habitude, ou quelque autre chose – c'est mon devoir de le lui dire. Mais si, au lieu d'y faire attention, il me soutient qu'il a raison et cela avec beaucoup d'aigreur, de sorte que cela nuit sensiblement à ma santé – je ne me crois pas obligé de revenir à la charge et d'entrer avec lui continuellement en lice. J'éviterai donc de lui parler plus qu'il ne faut.

Enfin, Madame, il y a des actions qu'on ne peut pas qualifier de devoirs, et dont je reste absolument le maître, sans qu'on puisse rien me reprocher [...].

J'ose donc vous supplier, Madame, de vous tranquilliser à mon égard. Je ne crois pas avoir à rougir devant vous. J'ai agi en honnête homme autant que la faiblesse humaine le permet aux mortels. C'est un témoignage, Madame, que les gens de probité qui me connaissent ici, ne me refuseront pas. Peut-être que je n'ai pas les talents nécessaires à ma place, c'est de quoi je conviens volontiers, comme j'ai eu l'honneur de vous le dire dans une de mes lettres. Mais dans ce cas, je ne démentis point mon caractère en quittant l'éducation de M. v[otre] f[ils].

Avant que de finir, je vous répète ici ce que je vous ai déjà dit dans mes dernières: que M. v[otre] f[ils] s'est entièrement changé depuis qu'il voit que je veux le quitter absolument; de sorte que les six semaines que j'ai encore à passer avec lui ne me paraîtront pas longues [...].

¹ Vgl. oben S. 93, Anm. 2.

59. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 31. August 1774

St.A. Eigenh.

Ferienpläne. Wechsel des Hofmeisters. – Die Oper in Kassel.

No. 35.

[...] Vous serez sans doute de retour de Schlangenbad, Je souhaite ardemment que le bain et les eaux vous aient servi de confortatif pour votre santé.

M. Christlieb a mandé à M. v[otre] f[ils] que vous n'êtes pas intentionnée de lui faire faire le voyage de Nassau ces vacances prochaines. J'en suis fâché pour lui et pour moi. Toutefois je compte aller à Strasbourg. Ce voyage me paraît trop nécessaire jusqu'ici pour vouloir le différer jusqu'à Pâques prochaines. Je suppose, Madame, que vous puissiez envoyer à la St. Michel le nouveau gouverneur pour M. v[otre] f[ils]. Car vous sentez bien que je ne l'abandonnerai pas à lui-même. Vos réponses décideront là-dessus. Il ne s'est rien passé de nouveau ici. Tout le monde court à Cassel pour voir l'opéra¹. Après-demain il y aura un bal auquel nous avons été invités et que je n'ai pas cru devoir refuser à M. v[otre] f[ils]. C'est le premier qu'il voit depuis qu'il est ici.

¹ S. oben S. 5, Anm. 3.

60. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 5. September 1774

St.A. Eigenh.

Semesterschluß. Die Reise nach Nassau mit den Brüdern Günderoode aus Frankfurt.

o. Nr.

Vous me pardonneriez si je n'ai pas l'honneur de répondre amplement aujourd'hui à votre honorée du 26 août, que je n'ai reçue que le 4 septembre. Une grande relation que je suis obligé de faire pour le practicum de M. Pütter ne me laisse pas un moment de loisir. Nous avons tout lieu d'espérer que M. Boehmer finira au temps précis. Il a commencé à doubler huit jours plus tôt qu'il n'a fait l'année passée.

J'ai parlé hier à M. de Günderoode¹ de Francfort, qui fait venir une voiture pour la St. Michel. Ce serait une occasion fort favorable, excepté que nous irions fort lentement puisque M. de Günderoode est chargé de coffres [...]. Au reste, votre dernière, Madame, et surtout les arrangements que vous prenez pour notre voyage me sont une nouvelle preuve de vos bontés pour moi, que je ne pourrais oublier de ma vie sans me mettre dans la classe des personnes les plus ingrates.

¹ Es studierten damals in Göttingen Hektor Wilhelm v. Günderoode aus Frankfurt, jur., und Friedrich Maximilian v. Günderoode aus Frankfurt, jur. (Matrikel Nr. 9253 und 9254).

Hektor Wilh. v. Günderoode (geb. 1755), aus der Linie der Erb- und Gerichtsherren zu Höchst in der Wetterau, war später Markgräfl. Bad. Hof- und Regierungsrat zu Karlsruhe, der Vater Karolines v. Günderoode. Er starb früh, nachdem er sich als Verfasser geschichtlicher und staatsrechtlicher Arbeiten selbst einen literarischen Namen gemacht hatte (Strieder-Justi, V. S. 174 f., VI. S. 518, VII. S. 523. – Meusel, IV. S. 461 f.). – Sein Vetter Friedrich Max v. Günderoode (1753–1824), der Frankfurter patrizischen Linie des Hauses entstammend, ist der spätere Stadtschultheiß von Frankfurt (seit 1806). Die in mancher Hinsicht verwandten Lebenswege der Kommilitonen kreuzten sich wieder, als sich Stein 1814/15 eifrigst und erfolgreich um die Wiederherstellung der Reichsfreiheit und der Verfassung der Stadt Frankfurt, und in diesem Zusammenhange auch um die Wiedereinsetzung Günderoodes, der 1810 Präfekt des Departements Frankfurt im Großherzogtum Frankfurt geworden war, bemühte. Stein selbst wurde 1816 Ehrenbürger von Frankfurt. Vgl. dazu Bd. IV u. V dieser Publikation.

61. Salzmann an Frau vom Stein

Göttingen, 11. September 1774

St.A. Eigenh.

Die Reise nach Nassau. Semesterschluß. Das bevorstehende Wiedersehen mit Frau vom Stein in Nassau. Christlieb als Nachfolger Salzmanns. – Kosten des Aufenthaltes in Göttingen.

o. Nr.

En conséquence de votre honorée du 2 du courant, j'ai dit à M. de Günderoode que nous n'irions pas avec lui. Nous tâcherons de partir d'ici vers le soir pour arriver vers les 7 heures de matin à Weilbourg. Il ne m'est pas possible de fixer le jour de notre départ; mais autant que je puisse en savoir actuellement, nous pouvons partir dès le 29 du courant. M. Boehmer m'a assuré encore aujourd'hui qu'il finirait à point nommé; il a commencé à doubler huit jours plus tôt qu'à l'ordinaire. D'après ce calcul, nous pourrions être le premier d'octobre à Nassau. S'il était nécessaire d'y faire quelque changement, j'aurais l'honneur de vous marquer d'aujourd'hui en huit.

Vous me reverrez avec quelqu'amertûme? Voilà ce que j'ai craint. Ah! Madame! ne pourrai-je donc quitter M. v[otre] f[ils] sans perdre du moins une partie de votre bienveillance? Faites-moi la grâce, Madame, de croire que je n'aurais pas quitté M. v[otre] f[ils] sans de grandes raisons. Je ne me suis pas fié à mes propres lumières; j'ai consulté MM. Feder et Meiners (car je puis avoir une entière confiance en eux et on ne risque pas que la moindre chose se divulgue) et ils étaient de mon sentiment. Pour le bien de M. v[otre] f[ils] et le mien propre, il fallait nous quitter. Vous verrez que cet événement servira de leçon à M. v[otre] f[ils] et il vivra bien avec M. Christlieb. C'est en général une grande satisfaction pour moi de me voir un si digne successeur. Ce serait impardonnable à M. v[otre] f[ils] s'il

n'en sentait pas tout le mérite. Mais je pense qu'il n'y a rien à craindre de ce côté là. M. v[otre] f[ils] est lié depuis longtemps à M. Christlieb; ils vivront ensemble comme amis plutôt que comme élève et gouverneur. Que n'ai-je été assez heureux de pouvoir me contenter du premier caractère? Vous savez, Madame, combien je l'aurais préféré au second. M. v[otre] f[ils] n'a pas voulu ou pu – M. Christlieb l'est d'avance. – Enfin, Madame, je me promets beaucoup de bien des nouveaux arrangements que vous avez pris; et je suis sûr que vous n'aurez pas lieu de me regretter un moment. Car j'ai eu autant en vue M. v[otre] f[ils] que moi en prenant la résolution de nous séparer.

Permettez, Madame, que je dise encore un mot des dépenses qu'on fait à Goettingue. Elles sont grandes; vous le savez. Cependant, j'ose me glorifier que nous dépensons moins qu'aucun de nos connaissances. A M. le Comte O'Donnel, qui vit sûrement d'une manière retirée, il faut 1000 écus, lui et un domestique. M. de Spiegel, aussi sans gouverneur, dépense 11 000 écus¹. M. de Steinberg 1000 écus. S'il y en a qui n'ont dépensé que 1000 écus avec gouverneur et domestique, il faut non seulement que le gouverneur ait été payé à part, mais encore qu'ils n'aient pas fait faire des habits. Si je ne me trompe pas, vous nous avez envoyé 1112 écus bon argent depuis que nous sommes ici [...].

¹ Verschieden für 1 100. Vgl. auch oben S. 66.

62. Salzmann an Frau vom Stein
St.A. Eigenh.

Göttingen, 18. September 1774

Bevorstehende Abreise nach Nassau. – Der Reiseweg. – Literarisches.

Nr. 39.

En conséquence de votre avant dernière dans laquelle vous me fîtes l'honneur de me marquer de courir jour et nuit d'ici à Nassau, je m'avais dédit chez M. de Günderoode. Hier j'appris de M. v[otre] f[ils] que vous aviez reformé votre avis et approuvé que nous fassions le voyage avec M. de Günderoode. Mais quelques réflexions que j'ai faites là-dessus et que j'aurai l'honneur de vous communiquer, me font croire que vous seriez restée sur votre premier sentiment, si vous les aviez sues.

Les vacances ne durent que jusqu'au 20 d'octobre, c'est-à-dire trois semaines au juste. Il est donc nécessaire de profiter de tous les moments. Or, la voiture de Mr. Günderoode n'arrive qu'au commencement d'octobre; voilà donc déjà quelques jours de perdus. Puis, elle ira fort lentement et fera petites journées, vu que MM. de Günderoode la chargent de tout leur bagage [...]. En supposant donc votre consentement, Madame, que nous arrangerions notre voyage de la manière que vous l'avez prescrite dans votre avant-der-

nière, j'ai l'honneur de vous marquer que nous partirons d'ici le jour même de la St. Michel. J'ai parlé à plusieurs reprises à MM. Pütter et Boehmer, et ils m'ont dit que je devais hardiment préparer notre départ pour le 29 et qu'ils finiraient sans faute. – Nous arriverons à Cassel à l'entrée de la nuit; nous en partirons tout de suite pour Marbourg où nous comptons être le 30 vers le soir. De là à Giessen, il y a 3 ou 4 milles – de sorte que nous pourrons être le 1 d'octobre le matin à Limbourg où nous trouverons votre voiture [...].

Pour le discours de M. Ayzer¹, je suis mortifié de ne pas pouvoir vous l'envoyer. Il n'y en a pas un seul exemplaire à Goettingue. Le libraire Bossiegel, voyant qu'on n'en voulait pas ici, les a tous envoyés à Leipsic. Il m'a promis d'en faire revenir un. S'il arrive encore assez tôt, je l'apporterai moi-même. Le nouvel Emile² et l'Almanach³ seront mes compagnons de voyage⁴.

¹ S. oben S. 89.

² S. oben S. 50, Anm. 6.

³ S. oben S. 80, Anm. 7 u. S. 90.

⁴ Damit schließen mit Ende des Sommersemesters 1774 Salzmanns Briefe über Stein und seine Entwicklung ab. Was mit so großen Hoffnungen und Erwartungen der Mutter und Salzmanns begonnen hatte, endet mit einer kaum verhüllten Mißstimmung und Enttäuschung. Zwischen Stein und Salzmann scheint sich kein besseres Verhältnis mehr angebahnt zu haben. Die Mutter jedoch hat Salzmann, wie früher auch Braun (s. oben S. 45, Anm. 6), nicht aus den Augen verloren und ihn zur Erledigung kleinerer Aufträge benutzt, so u. a. auch in Sachen ihres Sohnes Gottfried, als dieser in Hagenau in seiner ersten Garnison war und dort sofort auf die schiefe Bahn geriet. Daß umgekehrt die Familie Stein für Salzmanns Fortkommen sorgte, ist oben S. 7 schon erwähnt worden. – Korrespondenzen aus späteren Zeiten zwischen Frau vom Stein und Salzmann liegen noch für die Jahre 1775 und 1782 vor. Darin beschäftigt sich Salzmann u. a. mit Steins weiterer Entwicklung und Karriere.

63. Feder an Gemmingen¹

Göttingen, 28. November² 1774

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 33 f.

Fleiß und Studienleistungen Steins. Christliebs Erziehungsmethoden. Steins Anlagen und Charakter: „Er hat viel Verstand, aber auch viel Zutrauen zu sich selbst; und sowohl darum, als wegen seines Temperaments eine Heftigkeit in seinen Meynungen und Absichten, die bey seinem Alter nichts Gewöhnliches sind . . . Sein guter Verstand wird sich durcharbeiten . . . Der Herr vom Stein hat solche Eigenschaften, daß er auch ohne alle fremde Empfehlung mich interessiren würde . . .“

Hochgebohrner Freyherr!

Gnädig Hochgebietender Herr!

Euer Hochfreyherrlichen Excellenz aufmunternden Beyfall und gnädiges Zutraun werde ich alle Zeit unterthänigst verehren und möglichst zu verdienen eifrig beflissen seyn. Nach Hochderoselben gnädigem Befehle habe ich die Ehre unterthänigst zu berichten, daß der Herr vom Stein in An-

sehung des Fleißes den Wünschen seiner gnädigen Frau Mutter bisher beständig nachgekommen ist. Ich weiß solches zwar itzt nicht mehr als Augenzeuge, aber ich weiß es aus guten Zeugnissen anderer, besonders dem umständlichen Zeugniß seines vorigen Hofmeisters, der itzt mit mir genauer verbunden ist als mit dem Herrn vom Stein, und mich versichert hat, daß solcher nicht nur die Pandecten, die auch er höret, ordentlich besuchte, sondern auch zu Hause fleißig wiederholte und dabey die Leges nachschlüge, welches er daher wußte, weil er sich verschiedentlich seine Hefte hätte geben lassen, in der Absicht, oder unter dem Vorwandte, etwas in den seinigen daraus zu ergänzen. Sein gegenwärtiger Hofmeister³ ist nach ebendiesem Zeugniß eben so eifrig als geschickt, die Funktion eines Repetenten bey ihm zu versehen, und scheint mir selbst ein sehr redlicher, vorsichtiger, vielleicht aber ein wenig zu furchtsamer Mann zu seyn. Doch darf ich letzteres nur zweifelhaft sagen, denn die Maaßregeln, denen er in Ansehung des Herrn vom Steins, wie er mir selbst erklärte, bisher gefolgt ist, nemlich fürs erste noch bloß einen Zuschauer abzugeben und zu versuchen, ob er das Ansehen eines geachteten Freundes dadurch erlangen könne, haben nach meinem Bedünken in dem Character und den anscheinenden Entschließungen des jungen Herrn rechtfertigende Gründe. Er hat viel Verstand, aber auch viel Zutrauen zu sich selbst; und sowohl darum, als wegen seines Temperamentes eine Heftigkeit in seinen Meynungen und Absichten, die bey seinem Alter nichts Gewöhnliches sind. Ich fürchte daher, bey Gebrauch irgendeiner Gewalt würde mehr gewagt werden, als bey diesem System der stillen Beobachtung. Es ist zu vermuthen, daß sein Beobachter doch nicht ganz stille und unthätig seyn wird. Aber dazu, glaube ich, ist es einmal mit dem Herrn vom Stein gekommen, daß man ihn sich gewissermaaßen überlassen muß. Sein guter Verstand wird sich durcharbeiten, wenn man ihm nur dann und wann bey den gefährlichsten Combinationen mit einem Winke zu Hülfe kömmt, welcher um so viel mehr auf ihn wirken wird, je ruhiger er gegeben wird. Auch ich werde keine Gelegenheit, dieses zu thun, unbenutzt lassen. Der Herr vom Stein hat solche Eigenschaften, daß er auch ohne alle fremde Empfehlung mich interessiren würde, und nun macht es mir das Verhältniß, in welchem er mit Euer Hochfreyherrlicher Excellenz zu stehen die Ehre hat, zur vollkommensten Pflicht.

¹ Ludwig Eberh. v. Gemmingen, hann. wirkl. Geh. Rat und 1772–1783 Kurator der Universität Göttingen, ein Verwandter Steins, dessen beide Großmütter, Mechthild vom Stein und Christiane Langwerth v. Simmern, Schwestern (Töchter Reinharths v. Gemmingen) waren.

² Nicht 24. November wie Ritter, Stein I. S. 33, Anm. 3 annimmt.

³ Christlieb, nicht Rosenstiel, wie Lehmann, Stein I. S. 20 annimmt. – Über Christlieb s. unten S. 104, Anm. 1.

64. Gemmingen an Frau vom Stein

Hannover, 4. Dezember 1774

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 34.

Übersendet ihr den Brief Feders vom 28. November 1774.

C'est avec le plus grand plaisir que je me suis acquitté de la commission que vous m'avez donnée par l'honneur de votre lettre du 16 d. p. à l'occasion de M. votre fils et de son gouverneur, présentement à Goettingue.

Monsieur Feder que vous connaissez, Madame, pour juge compétent dans ces sortes de matières, m'en a parlé dans la lettre ci-jointe avec toute sa pénétration et sa franchise.

Il paraît par cette lettre que M. votre fils est quelquefois chancelant entre ce qu'on appelle assurance et suffisance et entre fermeté et opiniâtreté. Il est vrai que c'est le caractère ordinaire des jeunes gens et surtout de la noblesse immédiate, qui se croient ordinairement un degré plus haut que les autres hommes.

Je trouve avec M. Feder que le gouverneur de M. votre fils a choisi la meilleure méthode, et s'il réussit de gagner l'estime et la confiance du jeune cavalier, vous pourrez être assurée, Madame, que M. votre fils sera un jour le plus digne héritier et successeur des vertus de ses ancêtres.

65. Frau vom Stein an Gemmingen

Nassau, [Ende 1774]

St.A. Konzept. Eigenh. – Erstdruck I. S. 35f., hier am Schluß leicht gekürzt.

Dank für die Übermittlung der Nachrichten aus Göttingen. – Charakteristik ihres Sohnes. „Il n'est pas infecté de l'épidémie de la noblesse immédiate qui se sent au-dessus des autres.“ *Ihre eigenen Erziehungsgrundsätze. Verständnis für die Gefahren des Jugendalters:* „c'est toujours une espèce de miracle si la raison gagne le dessus. Il faudrait dans le total plus d'amour et plus de support pour la jeunesse, surtout aux gymnases, universités et toute part où on l'envoie pour se former. Ils se commettent à ce sujet des grossières fautes.“ – *Besondere Schwierigkeiten in der Stellung der adligen Studenten in Göttingen, ihr Verhältnis zu ihren Hofmeistern.* – „Le ton de Goettingue.“ – „Il me semble qu'au Temple des Muses toute distinction devrait être bannie, si ce n'est celle du vrai mérite.“ – *Klage über den leichtfertigen Vorlesungsstil einiger Professoren.* „Diese Pflanzschule sollte und könnte mit Recht unter den möglichst guten die beste sein.“ – *Teure Lebenshaltung in Göttingen.*

Comme j'eus l'honneur de recevoir votre lettre, mon cher cousin, je me trouvais alitée et obligée de différer jusqu'ici à vous remercier très humblement de la bonté que vous avez eue de vous informer de mon fils à Goettingue et de me communiquer la lettre que Monsieur le Professeur Feder vous a écrite à ce sujet. Je suis pénétrée de ces nouveaux témoignages¹ de votre bienveillance et ma reconnaissance en est des plus parfaites².

Je ne doute pas qu'il n'y ait dans les faits de mon fils bien des inconséquen-

ces; le caractère n'est pas formé, il faut qu'il passe par bien des degrés de rectification avant qu'il soit l'homme qu'il doit être. Je ne suis pas mère aveugle, ni trop indulgente, mais j'ai l'honneur de vous assurer qu'il n'est pas infecté de l'épidémie de la noblesse immédiate³ qui se sent au-dessus des autres, jouissant de quelques privilèges et prérogatives chimériques, qui pour les soutenir coûtent plus qu'elles n'importent; non, ceci n'est pas son tic, il en a d'autres, ordinaires à son âge, que la connaissance du monde et la réflexion corrigeront. Suivant moi, il n'y a pas un être plus à plaindre qu'un jeune homme, outre le penchant qui se trouve en lui de faire une fois bien, tantôt mal, les mauvais exemples aident vite à faire tirer la balance du dernier côté, c'est toujours une espèce de miracle si la raison gagne le dessus. Pour remédier à ce malheur, il faudrait dans le total plus d'amour et plus de support pour la jeunesse, surtout aux gymnases, universités et toute part où on l'envoie pour se former. Ils se commettent à ce sujet des grossières fautes, ce ne sera que sur quelques unes que j'ai observées sur le séjour présent de mon fils que je m'arrêterai.

Par cette soi-disante liberté dont les étudiants doivent jouir, on éloigne des sociétés les gouverneurs, on les exclut des dîners, des bals, tandis que les autres étudiants sans exception y sont admis, par là, les élèves envisagent leurs mentors comme des personnages très inférieurs, à peine qu'ils les considèrent en financier. En place d'estime, de confiance, de reconnaissance qu'ils leurs doivent, ils leurs sont à charge, les ennuient, ce que de part et d'autre ne peut faire que de très mauvais sang. Aussi a-t-on de la peine à trouver quelqu'un qui connaît les désagréments de cet état et qui a les talents requis, qui veuille l'embrasser.

Celui qui est maintenant avec mon fils, qui est foncièrement honnête homme, l'a accepté par attachement pour la maison où il a été depuis plusieurs années. La réserve avec laquelle il agit, c'est le ton de Goettingue qui l'y oblige. Il me semble qu'au Temple des Muses toute distinction devrait être bannie, si ce n'est celle du vrai mérite.

Le second point qui est de conséquence auprès une jeunesse qui est dans l'effervescence des passions, c'est que parmi les professeurs il s'en trouve qui se permettent des propos trop libres en chair, dont ceux qui conservent quelque modestie rougissent, et à d'autres cela aide à échauffer et salir l'imagination. L'effet prouve le peu de mœurs qu'il y a entre ces étudiants. Plusieurs gouv[erneurs] ont quitté plus tôt avec leurs élèves par cette raison que n'était l'intention des parents, craignant trop risquer. Je sais qu'on fera pas une république platonienne, encore moins Académie de Vertu d'un endroit où s'assemblent des jeunes gens de tous pays et de toute condition. Mais après les arrangements admirables qu'on a fait pour le progrès des sciences, un ministère éclairé trouvera facilement moyen de faire naître insensiblement ces sentiments de bonhomie et cette décence qui me paraissent de la dernière nécessité. M. Feder est un sujet excellent,

il a le talent de se faire aimer et considérer des étudiants, tout comme M. Pütter. Diese Pflanzschule sollte und könnte mit Recht unter den möglichst guten die beste seyn.

Il me reste encore à toucher un mot sur ce qu'on nomme petites et dépenses extraordinaires. Si celles-ci avaient une taxe, afin qu'il ne dépendait pas de passer les bornes, Goettingue qui est estimé cher⁴, perdrait cette réputation, serait plus fréquenté par ceux qui ne peuvent suffire à la dépense que ce séjour exige et gagnerait considérablement par le grand nombre que cela y attirerait.

Mon cher cousin, tout ce que je viens de dire ici est sorti de ma plume sous le titre de parent que j'aime, honore, et qui possède mon entière confiance, et c'est ce qui m'excusera que j'entre dans une matière qui n'est pas de mon ressort. Un penchant pour le bien-être de la jeunesse m'a arrêté de faire la considération que cette lettre est beaucoup trop prolixie pour un ministre dont le loisir est si précieux. Si elle vous ennuie, je vous supplie de la jeter au feu [...]

¹ Nicht im Singular wie früher.

² Nicht „est devenue parfaite“ wie früher.

³ Bezieht sich auf Gemmingens Äußerungen oben S. 101.

⁴ Vgl. dazu Salzmanns Klagen oben S. 39 und S. 98.

66. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 24. Januar 1775¹

St.A. Eigenh. – Früher I. S. 36. Regest.

Steins körperliche Entwicklung. – Gräfin Werthern in Nassau. – Fleißiges Studium in Göttingen. – Finanzielle Einzelheiten.

Nr. 23.

[...] Der Herr Sohn ist, so viel mich dünkt, die etlichen Monathe, daß wir hier sind, nicht merklich gewachsen. Ich werde ihn aber sogleich messen und sein Wachstum beobachten. Ich zweifle nicht, daß er mehr wachsen wird, und wegen seines Rückens habe ich auch gute Hoffnung.

Den Frac, den der Herr Sohn von Nassau mit hierher gebracht, kann er fast nimmer tragen, er ist an den Ermeln ganz zerrissen [...].

Herr Oehl[er]² ist, soviel ich sehe, sehr fleißig, er ist auch schon bey einigen wenigen Bällen gewesen, zum Beyspiel bey Herrn General. Aber Suffisance scheint seine Natur zu seyn, jedoch ist er nicht unerträglich [...].

Die Ankunft der Frau Gräfin³ wird Euer Gnaden neues Vergnügen machen, aber der Abschied wird desto unangenehmer seyn. Wir haben nicht mehr als ungefähr 8 oder 10 Meilen nach Neunheiligen. Der Herr Sohn hat eine große Begierde gehabt, seine Frau Schwester vor ihrer Abreise noch zu sehen, aber die Collegia würden zu sehr hintenan gesetzt und die

Lücke in unserem Studieren würde zu groß. Wir hoffen aber, daß der Herr Graf bey seiner Reise nach Nassau vielleicht eine kleine Detour macht [...]. In der Englischen Sprache habe ich noch keine solche Fortschritte gemacht, daß ich ein Buch ohne Lexicon verstehen könnte. Denn meine meiste Zeit verschwende ich in den Collegiis, welche morgens um 8 Uhr angehen und bis abends 4 Uhr ensuite fort dauern. Hiernach kommt die Praeparation und Repetition und beschäftigt mich fast bis abends 11 Uhr [...]. Der Herr Sohn spricht ein wenig, aber doch nicht so, daß er mit anderen außer unserem Lehrmeister reden könnte. Herr M. Göriz hat, solange er hier war, bey unserem Sprachmeister auch eine Stunde genommen und wird ihn beschreiben [...].

¹ Von den Briefen Christliebs haben sich insgesamt nur 18 Stück erhalten. Sie befassen sich meist mit finanziellen Details, die hier nicht berücksichtigt werden können.

Christlieb war „eines Geistlichen Sohn“ (Langwerth v. Simmern, S. 340), wahrscheinlich aus dem Württembergischen und bis dahin im Steinschen Haus zugleich als Erzieher und als Sekretär verwendet worden. Er hatte Stein zur Universität vorbereitet und blieb nun anscheinend mit ihm zusammen in Göttingen bis zum Ende seiner Studienzeit. Zwischen beiden bestand, so viel sich sehen läßt, von Anfang an ein harmonisches, fast freundschaftliches Verhältnis. Jedenfalls feierten sie 1779 ein vergnügtes Wiedersehen in Stuttgart (s. Nr. 82). Stein dachte 1784 beim Abgang seines Rentmeisters Hiemer aus Nassau daran, Christlieb zum Nachfolger zu machen, doch ist nichts daraus geworden. Seitdem hört man nichts mehr von ihm.

² Karl Jos. Oehler, jur. aus Hattersheim (Matrikel Nr. 9973).

³ Gräfin Werthern auf der Durchreise nach Spanien.

67. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 25. Januar 1775

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 36 f.

Kleidung und Körperpflege. Reitstunden. Italienischer und französischer Unterricht.

Nr. 24.

Nun habe ich endlich einen Schneider gefunden, der das Corset vor den H. Baron macht. Es soll den ganzen Leib bedecken und ganz nach dessen Form gemacht werden, nicht wie die Schnürbrüste der Frauenzimmer, sondern wie ein Panzer. Ich hoffe, es soll alles gut gehen [...].

Bis auf den May oder Junius giebt der Stallmeister ein Carossel. Der Herr Sohn bezeugt eine große Begierde dabey zu seyn. Die Unkosten dabey sind folgende. Ein Reit Collet mit Gold und dem Stallmeister vor denselben Monath das doppelte Monath Geld, nemlich 14 Thlr. Ich bitte mir hierüber gnädige Befehle aus.

Der Italienische Sprachmeister¹ soll hier sehr gut seyn. Ich glaube der H. Baron könnte auf künftige Ostern anfangen. Die Französische Sprachmeister² aber sind nicht viel Rares. Eine Schande vor die hiesige Universität [...].

¹ Giovanni Baptista Calvi (geb. 1721) war 1774–1800 Lektor in Göttingen.

² Es gab, so viel sich feststellen läßt, nur einen: Claude Bertin, der von 1769–1775 in Göttingen war.

68. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 19. April 1775

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 37.

Semesterschluß. Gesundheitszustand Steins. Einfache Lebensweise. Italienischer Unterricht. Salzmann. Wirtschaftliches und Literarisches.

Nr. 37.

[...] Unsere Collegia gehen erst heute zu Ende, nachdem sie in voriger Woche ihren gewöhnlichen Lauf verdoppelt haben [...].

Herr Wrisberg glaubt, das Seltzer Wasser werde dem Herrn Sohn zu stark seyn und ihn zuviel angreifen. Er hält daher die Molken vor besser und wird sie ihm künftigen Monath verordnen. Euer Gnaden haben dem H. Sohn geschrieben, daß Sie würden ein neues Futter zu seinem Kleid übersenden. Dieses Kleid aber ist gewendt und so sehr abgetragen, daß es diese Kosten nicht mehr werth und dem Herrn Sohn ohne das zu kurz ist. In die Collegia ist freylich alles, was gut ist, noch zu gut, aber da es nun Sommer wird, so könnten der H. Sohn in die Collegia mit dem Über Rock vorlieb nehmen. Sonst trägt er immer in die Collegia einen Rock und Über Rock. Dieses wird aber auf den Sommer sich von selbst verbieten.

Heute haben wir die Italienische Stunde angefangen [...].

Berufung des Mediziners Gmelin¹.

In der theologischen Facultät sind wirklich² zwey Stellen vacant, und man weiß aus Mangel der Leute nicht, woher man sie ersetzen soll [...].

H. Garbe³ wird diesen Sommer hier erwartet und wird vielleicht einige Zeit hier bleiben.

H. Salzmann wird künftigen Johanni von hier abgehen und auf Michaelis in Wetzlar seyn⁴. Er steht hier im Credit als ein geschickter Mann und gefällt sich daher hier sehr wohl. Er ist fleißig in den Collegiis und sammelt als ein künftiger Professor in Straßburg; ich zweifle auch nicht, daß er wird Beyfall daselbst finden.

Abrechnung. – Wann künftig bey der Göttinger Gelehrten Zeitung ein Stück mangelt, so bitte ich mir solches sogleich zu bemerken, weil ich sonst die fehlende Stücke nicht mehr bekomme [...].

¹ Johann Friedr. Gmelin (1748–1804). Er war seit 1772 a. o. Prof. d. Medizin in Tübingen und kam 1775 als o. Prof. der Philosophie und a. o. Prof. d. Medizin nach Göttingen, wo er bis zu seinem Tode verblieb. 1778 erhielt er ein medizinisches Ordinariat.

² = gegenwärtig nach schwäbischem Sprachgebrauch.

³ Christian Garve (1742–1798), rationalistischer Moralphilosoph. Er war 1770–1772 a. o. Prof. der Philosophie in Leipzig gewesen, hatte sein Amt aber aus gesundheitlichen

Gründen aufgegeben und lebte seitdem wieder in seiner Heimatstadt Breslau. In den siebziger Jahren war er besonders bekannt geworden durch seine Übersetzung von Fergussons Grundsätzen der Moralphilosophie (1772) und von Edmund Burks Untersuchung über den Begriff des Erhabenen und Schönen (1773). – Bedeutsam ist Garve aber vor allem als der selbstgewählte geistige Mentor des jungen Gentz. Vgl. Wittichen, Briefe von u. an Fr. Gentz I. S. 127 ff.

⁴ Daraus ist offenbar nichts geworden.

69. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 23. April 1775

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 38 f.

Ferienstimmung. – Less. – Verfall der Theologie und des theologischen Studiums im Zeichen des Rationalismus. – Steins Gesundheit und körperliche Übungen. Sein Wunsch, sich Montesquieus „Esprit des Lois“ anzuschaffen, wird von Christlieb befürwortet, „da ihm dieses Buch immerhin nützlich seyn wird und er nicht zu frühe anfangen kann, es zu studiren“.

No. 38.

Wir genießen wirklich die Vacanz mit doppeltem Vergnügen. Wir fühlen das Angenehme der Freyheit über seine Zeit und fühlen es desto stärker, da wir ein halbes Jahr hindurch unsere Stunden dem Zwang und der Disposition anderer überlassen haben. Nun fließen uns zwar die Stunden langsamer, aber angenehmer vobey, da wir wissen, daß sie von unserer Willkür abhängen; und obschon die Pflicht dieselbige auch jetzt noch regiert, so ist sie uns dennoch angenehm, weil die Pflicht kein Zwang ist [...].

Less ist wirklich in Straßburg und findet Vergnügen daselbst. Vermuthlich wird er vor 3 oder 4 Wochen nicht zurückkommen. Man erwartet ihn hier mit Verlangen, besonders da die Universitäts Kirche wirklich schlecht bedient wird [...]. Es scheint überhaupt, daß der geistliche Stand je mehr und mehr abnehme. Diejenige, welche die Theologie studiren, studiren bloß wegen dem Brod, so wie der Handwerksmann sein Händewerk, und wenige studiren aus eigenem Trieb oder aus einem edleren Endzweck. Auf diese Weise aber wird die Religion durch eben diejenige Hände untergraben, durch welche sie unterstützt werden solle [...].

Wenn sie die Existenz Gottes nicht leugnen, so geschieht dieses nicht aus Überzeugung, sondern mehr aus Faulheit, weil sie die Sache nicht untersuchen möchten und es vor schwehr halten, das Gegentheil zu behaupten. Jener irrt aus Mangel des Verstandes und Vorurtheil und diese aus Trägheit und Leichtsinn, manche aus Mangel der Erfahrung, nemlich diejenige, welche immer gute Tage gehabt haben, ihres Körpers pflegen und außer der Sphäre ihres Körpers nicht denken können.

Der Herr Sohn ist gesund und er hat eine gute Farbe. Er ist auch nicht magerer geworden, als er war. Er spricht mir aber schon wieder von der Reitbahn und will auf den May wieder darauf gehen. Ich habe ihm aber an-

gekündigt, daß ich keine Erlaubniß hierzu hätte und also auch ohne diese nichts bezahlen werde. Ich bitte daher, ihm selbst hierüber die Befehle zu geben [...].

Der H. Sohn möchte sich gern Montesquieu, Esprit des Lois, anschaffen und bittet deswegen um gnädige Erlaubniß ihn kaufen zu dürfen. Ich glaube nicht, daß es ihm wird abgeschlagen werden, da ihm dieses Buch immerhin nützlich seyn wird und er nicht zu frühe anfangen kann, es zu studiren, weil er darin nie ausstudiren wird.

70. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 11. Juni 1775

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 39 (mit falscher Datierung: 2. Juni).

Gesundheitszustand der Frau vom Stein. Steins Gesundheit und Körperpflege. Salzmanns Abgang aus Göttingen.

No. 52.

[...] Wir befinden uns sehr wohl, besonders da wir alle Abend baden. Es scheint aber, daß es das Blut des H. Sohnes in Bewegung setze, denn er blutet täglich aus der Nase. Die Ursache mag wohl seyn, weil er sich nicht tief genug badet und den Kopf nie naß macht. Er will immer in Compagnie baden, und alsdann scheuet er sich, seinen Körper zu zeigen. Der Ort aber ist nicht so nah, daß man zwey Hemde mitnehmen könnte. Wegen seinem Körper fängt er an, ein wenig nachlässig zu werden, er ist zwar fleißig im Hängen, aber in seiner Stellung und im Gebrauch der Schnür Brust vergißt er sich oft. Ein einiges Wort, daß andere es bemerken, macht ihn aufmerksam. Ein ähnliches Wort von Euer Gnaden wird mehrere Wirkung haben, als wenn ich täglich die Gründe wiederhole. Herr Salzmann wird Göttingen in 14 Tagen verlassen [...].

71. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 18. Juni 1775

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 39 f.

Less als Universitätsprediger. Sein Urteil über Lavater.

Nr. 53.

[...] H. D. Less hat heute gepredigt. Die Kirche war so voll, daß ich mitten in dem Gang meinen Platz nehmen mußte. Seine Stimme und Aussprache ist schlecht, sein Vortrag ist kurz, aber vortrefflich, er ist ein Freund von langen Gebetten [...].

Von Lavater ist er nicht sehr eingenommen. Er sagt von ihm, er habe ein ehrliches Herz, er meyne es gut, aber er kenne weder sich selbst, noch die Welt oder den Menschen überhaupt. Würde er sich selbst kennen, so würde

er finden, daß er in seiner Natur einen Feind habe, den er zuerst bekämpfen und überwinden müsse, ehe er zu allem demjenigen tüchtig werden könne, zu welchem er sich tüchtig glaube. Er würde finden, daß seine Imagination und außerordentliche Einbildungskraft seinen Verstand beherrsche, und daß er in dieser Verfassung weder sich selbst, noch andere kennen könne. Aus eben dieser Quelle fließe seine Meynung, daß man noch jetzt durch Glauben wirkliche und wahrhafte Wunder thun könne. Man habe ihm in der Schweiz versichert, daß er wirklich versucht habe, Wunder zu thun, und da er nicht reussirt habe, so sey er in seinem Vatterland als ein Schwärmer in Mißcredit gekommen. Noch mehr Nachtheil aber bringe ihm seine Leichtgläubigkeit, indem Betrüger und Heuchler ihn mit leichter Mühe hinterführen und seinem wohlgemeinten Eifer nachtheilig werden [...]¹.

¹ Auf den früher I. S. 40 in kurzem Auszug veröffentlichten Brief Christliebs an Frau vom Stein (Göttingen, 28. Juli 1775) wird hier verzichtet, ebenso auf die Regesten der Briefe von 15. (?) Oktober und 4. November 1775 (I. S. 41), sowie auf den I. S. 43 im Auszug abgedruckten Brief Christliebs an Frau vom Stein vom 30. Dezember 1775.

72. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 10. September 1775

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 40 f.

Der Prozeß der Familie vom Stein am Reichskammergericht wegen ihrer linksrheinischen Ansprüche.

Nr. 56.

Vermuthlich wird mein Brief Euer Gnaden in Nassau antreffen. Unter der Hoffnung, daß Sie gesund zurückgekommen sind, gratulire ich nun und wünsche, daß Sie wenigstens so viel Vergnügen von Ihrer Reise haben, um versichert zu seyn, daß Sie das Ende Ihrer Absicht noch erleben können. Was nützt es aber, wann Euer Gnaden auch alle Hülfe von dem Kammer Gericht¹ erlangen? Der Arm der Deutschen Gerechtigkeit ist schwach gegen den Willen des Königs von Preußen und anderer mächtigen Stände, wenn diese den Gr. v. Nesselrode favorisiren und die Kammer Gerichts Mandata nicht hören wollen [...].

¹ Es handelt sich hier um einen seit rund 120 Jahren am Reichskammergericht schwebenden Prozeß zwischen den Familien Stein, Clodt und Nesselrode um die Besitzungen Ehrenberg und Landskron auf dem linken Rheinufer. Der Prozeß endete erst 1798 mit einem Vergleich, der Stein den Besitz eines Teiles der Güter sicherte. Sie sind dann um die Jahrhundertwende von ihm wieder veräußert worden, nachdem das linke Rheinufer französisch geworden war. Den Erlös aus diesem Verkauf verwandte Stein mit anderen Mitteln dazu, 1802 die Herrschaft Birnbaum in Posen zu erwerben, um auf diese Weise in den Besitz des preuß. Indegenats zu kommen. Birnbaum wurde 1816 gegen die säkularisierte Prämonstratenserabtei Cappenberg eingetauscht. S. Hildegard v. Haller, Stein als Gutsherr in Nassau. Diss. Ms. Wien. 1940, S. 15 ff.

73. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 24. Oktober 1775

St.A. Eigenth.

Reit- und Fechtstunden Steins. Seinem Wunsche entsprechend soll er Mathematik hören dürfen. Der Plan, ihn für ein Semester nach Straßburg zu schicken. – Neuankömmlinge für das laufende Semester.

o. Nr.

[...] Der Herr Sohn will diesen Winter über die Reit Bahn nicht besuchen, um seinem Körper noch mehrere Zeit zu lassen, die dazu erforderliche Kräfte zu sammeln. Er findet auch, daß das Fechten ihm mehrere Kräfte verschafft und wünscht dieses anstatt jenes zu gebrauchen.

Er hat mich aber gebetten, ihm dafür ein Collegium über die Mathesis privatim hören zu lassen, theils in der Absicht, um in der Rechenkunst nicht unerfahren zu seyn [...], theils um sich zu anderen nöthigen Collegiis zu präpariren, wozu eine Kenntniß in der Mathematik erfordert wird. Es kostet zwar gegen 8 Louisd'or oder Pistolen. Wann man aber die Kosten der Reit Bahn zusammen rechnet, so machen diese mehr aus als jene, und da ich nicht wünschte, etwas zu unterlassen, das ihm zur Erreichung künftiger solider Kenntnisse nöthig ist, so habe ich es ihm, wenn Sie und der gnädige Herr nichts dagegen haben, zugesagt. Es könnte zwar dieses Collegium, bis er nach Straßburg kommt, aufgeschoben werden, allein dort wird er längstens ein halbes Jahr verweilen, und diese Zeit ist zu kurz, um die Mathesis puram und applicatam zu hören [...]. Damit er aber jetzt nicht mit Stunden überladen wird, so könnte man vor jetzo die Physik weglassen [...].

Der Herr Sohn trinkt noch den Eicheln Caffée, welcher mit ordentlichem Caffée vermischt wird. Glauben Euer Gnaden nicht, daß es ihm in seiner Gesundheit schaden möchte, weil der rechte Caffée vor seinen Körper nicht taugt?

Neue Studenten sind noch jetzo wenige angekommen, und unter den wenigen habe ich noch keinen gesehen, dessen Umgang ich vor den Herrn Sohn wünschte. Unter anderem ist ein Herr v. Wangenheim¹ angekommen mit einem Hofmeister, der ein Neveu von Feder ist. Ersterer aber hat die Stupidität auf seinem Gesicht gemalt [...].

¹ Dorotheus v. Wangenheim, jur. (Matrikel Nr. 10290).

74. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 8. November 1775

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 41 f.

Mathematischer Unterricht. Fechtstunden. Steins Gesundheitszustand und körperliche Entwicklung.

o. Nr.

[...] Ich hätte gern die Kosten eines Collegii privatissimi über die Mathematik gespart, zumal da es öffentlich gelesen wird, allein es kam eines theils mit anderen Collegiis in Ansehung der Stunde in Collision, andern theils ist bey diesen Collegiis, wenn man profitiren will, immer nothwendig, daß man den Professor fragen kann, welches bey öffentlichen Collegiis nicht angeht. Hauptsächlich aber hat mich der H. Sohn dazu veranlaßt, indem er unter dieser Bedingung von der Reit Bahn abstehen wollte, und da es vor den zarten Körper des H. Sohns vorträglich ist, daß er das Reiten noch einen Winter anstehen läßt, so habe ich diesen freywilligen Antrag umso lieber angenommen, weil es ihm auf der andern Seite nützlich ist und die Ausgaben an sich nicht erhöht werden.

Die Fecht Stunde ist ihm auf zwey Seiten vorträglich, eines theils um ihm Gelegenheit zur Motion zu geben, andern theils aber um seine Kräfte zu vermehren. Und wenn er auch in Ansehung der Kunst nicht besonders profitiren sollte, so macht es doch seinen Körper auf eine unschädliche Art fester, und ich glaube, daß es auch in Ansehung seines Rückens eine gute Wirkung hat. Er ficht nun seit etlichen Monathen, und ich finde, daß seine Kräfte und Stärke um ein merkliches zugenommen hat. Wenn er nicht eine solche Art von Exercice hat, die ihm Motion gibt, so wird ihm auch das Studiren verdrüßlich, weil es hier Winters Zeit fast unmöglich ist, sich auf eine andere Art Motion zu machen. Das einzige, was ich hiebey befürchte, ist dieses, daß er möchte, wenn er in der Fecht Kunst profitirt, eben hiedurch verleitet werden, in seinem Betragen gegen andere unbehutsamer zu werden. Jedoch er wird alle Tage älter, seine Bekanntschaft ist sehr eingeschränkt, und diejenigen Orte, wo er Gelegenheit zu Händeln haben könnte, besucht er nicht [...].

75. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 4. Dezember 1775

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 42. – Hier erweitert.

Graf Dönhoff. – Frugale Lebensweise Steins.

o. Nr.

[...] Ein Graf Dönhoff aus Berlin, der schon einmal hier war, ist wieder angekommen und speist mit uns an einem Tisch. Er scheint mir ein gesetzter und belebter [!] Mensch zu seyn, den ich dem Herrn Sohn, wenn

er in einer genaueren Bekanntschaft die Probe aushält, zum Umgang wünsche. Er bleibt aber nur diesen Winter hier [...].

Wegen dem Frühstück muß ich Euer Gnaden noch um Rath fragen. Der Herr Sohn hat sich durch den Eichel Caffée gewöhnt, morgens etwas zu sich zu nehmen, und nun soll er abgeschafft werden. Was soll ich ihm dafür geben? Denn ganz kann ich ihm fast das Frühstück nicht nehmen, weil unser Abendessen sehr wenig ist und er morgens ausgehen muß. Milch, glaube ich, ist ihm schädlich und Thee noch mehr. Sollte nicht eine Suppe taugen? Trocken Brod will er nicht, und Wecken, oder wie man es hier nennt, gerieben Brod, ist ihm ungesund. Ich glaube immer, daß ihm eine Wasser Suppe das unschädlichste ist. Euer Gnaden werden ihn wohl an trocken Brod verweisen. Weil aber ein starkes Abendessen schädlicher und kostbarer ist, als eine Morgen Suppe, so habe ich Ihnen diesen Vorschlag machen und mir den gnädigen Befehl ausbitten wollen [...].

76. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 14. Dezember 1775

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 42.

Graf Dönhoff. Christliebs Erziehungsprinzipien; unmerkliche Leitung im Hinblick auf Steins Widerspruchsgeist. „Meine Activität bey ihm muß ich immer in seine eigene verstecken und suchen, daß er niemals weiß, daß ich an diesem oder jenem die Triebfeder bin.“

o. Nr.

[...] Graf Dönhoff hat einen Hofmeister, einen guten ehrlichen Mann. Es ist nichts bekannt, daß er jemals ausgeschweift oder sonst eine schlechte Denkungs Art habe. Und dieses bliebe hier gewiß nicht verborgen. Übrigens ist der Herr Sohn noch in keiner Bekanntschaft mit ihm, und vermuthlich wird es auch sobald noch nicht geschehen. Ich kann ihm die Bekanntschaft nicht wählen, sondern ich muß ihn nach seiner Denkungs Art wählen lassen und nur hindern, daß er nicht unrecht wählt. Meine Activität bey ihm muß ich immer in seine eigene verstecken und suchen, daß er niemals weiß, daß ich an diesem oder jenem die Triebfeder bin. Ohne dieses komme ich nie zu meinem Zweck. Dermalen bemühe ich mich, genaue Bekanntschaften von ihm zu entfernen, weil er hier keine Bekanntschaft finden kann, die nicht seine Fehler nährt. Ich hoffe, wenn er diese eine Zeitlang entbehrt, so diese Fehler ziemlich unmerkbar werden. Ihn ganz vom Umgang zu entziehen, ist meine Absicht nicht, ich verstehe nur hierunter einen genauen Umgang. Ich weiß nicht, ob ich hierin Ihre Approbation habe [...].

Boies Ernennung zum Stabssekretär des Feldmarschalls v. Spörken in Hannover.

77. Christlieb an Frau vom Stein

Göttingen, 25. Dezember 1775

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 43. – Regest.

Boies Ernennung zum Stabssekretär in Hannover. Steins englischer Unterricht.

o. Nr.

Neujahrswünsche. Krankheit des Herrn vom Stein.

[. . .] Je vous ai dit dernièrement que M. Boie est nommé secrétaire à Hannover¹. Il partira en peu de semaines, et [nous] seront privés par là de l'espérance de profiter par lui dans la littérature et langue anglaise [. . .]. Que ferons-nous avec l'heure anglaise? M. Pepin² est très ennuyant pour M. votre fils, qui ne profite pas tant chez lui qu'il doit en regard de l'argent qu'il donne. Ne croyez-vous pas qu'il sera le meilleur, si nous laissons cette heure et si nous attendons jusqu'à Pâques. M. votre fils entend assez pour lire un livre [. . .].

¹ Am Schluß seines Briefes vom 14. Dezember 1775. In Hannover begründete Boie dann das „Deutsche Museum“. Vgl. oben S. 12, Anm. 6.

² Philipp Pepin (1736–1811), a. o. Professor der englischen Sprache in Göttingen 1769–1788, später Privatlehrer in Stettin.

78. Aus dem Protokoll der Freimaurer-Loge Joseph zu den 3 Helmen

Wetzlar, 5. Juli 1777

Archiv der Loge zur Einigkeit Frankfurt a. M. XVIII. 28. L. 3. – Erstdruck I. S. 559.

Aufnahme Steins in die Loge zu Wetzlar.

Nachdem der S. E. M[eister] v[om] St[uhl] durch eine auf das heutige Johannistfest eingerichtete Anrede die Loge eröffnet hatte, wurde zur Rezeption der sich gemeldeten 4 Candidaten, Herrn Seipps¹, Herrn Baron vom Stein und der beiden Herrn Hofräte Rotberg² geschritten [. . .].

Der zweite beantwortete die Fragen folgender gestalt:

ad 1) Wie er heiße: Friedrich Carl vom Stein.

ad 2) Wie alt er sei: 20 Jahre.

ad 3) Von was für einer Religion: Evang.-lutherisch.

ad 4) Wo er geboren sei: Nass[au].

ad 5) Was er bediene (Beruf):

ad 6) Wo er sich aufhalte: Wetzlar.

Der S. E. M[eister] [vom] St[uhl] schloß diese Loge mit einer Rede. Das Armengeld betrug 11 fl. 29 kr.

¹ Nicht ermittelt.

² Friedrich Christian Rotberg, reichsstädt. augsburgischer Referendar am Reichskammergericht und Christian Wilhelm Rotberg, „der Rechte Dr. und des kaiserl.



Stein
Miniatur (1778)

und Reichskammergerichts-Advokat“ in Wetzlar. – Der Zweite ist Mitunterzeichner des nach dem Scheitern des berühmten Wilhelmsbader Konvents von 1783 namens der Loge „Joseph zum Reichsadler“ in Wetzlar ausgegebenen Rundschreibens „Zur Wiederherstellung der königlichen Kunst der alten Freimaurerei . . .“, der Gründungsurkunde des eklektischen Freimaurerbundes. (Frdl. Mitteilung der Freimaurerloge zur Einigkeit, Frankfurt.)

79. Stein an Franz v. Reden¹

Wetzlar, 20. November 1777

Erstdruck Pertz, Stein I. S. 14 f. (aus dem Französischen). – Danach auch I. S. 43 f.

Menschen und Verhältnisse in Wetzlar. Die Arbeit am Reichskammergericht.

Es bleibt noch die Frage zu entscheiden, ob Empfänglichkeit für eine Frau ein Lob für das Herz ist? ob man eine Anzahl Tugenden erwerben kann, ohne jemals verliebt gewesen zu sein? [. . .] Ich bin es gewesen, und noch in diesem Augenblick dürfte ich mich nicht gleichgültig nennen. Man findet hier schöne Mädchen, mehrere von ihnen bei einiger Nachsicht lebenswürdig, aber im Übrigen ist der Aufenthalt zu Wetzlar auf die Dauer recht langweilig, denn der gesellige Ton ist steif und bürgerlich, und man findet sehr wenig Einklang. Ein Ort wie dieser, wo wichtige Angelegenheiten verhandelt werden, muß immer geteilt sein – es finden sich dort notwendig Parteien, welche voneinander unabhängig ihre Feindschaften selbst auf die Vergnügungen erstrecken. Kennt man die Lage der Dinge, so weiß man vorher, wer zu einem gewissen Gastmahl gehören, wer in einer gewissen Gesellschaft zugelassen, wer davon ausgeschlossen sein wird. Alles dieses verscheucht die Einigkeit aus den Gesellschaften, macht sie weniger angenehm, verbannt daraus Leichtigkeit und Wohlbehagen – und beengt bisweilen den Fremden, der auf beiden Seiten achtungswerte Menschen findet und sich ihnen nicht nach seinem Geschmack hingeben kann. Zudem besteht unsere Gesellschaft allein aus Rechtsgelehrten, deren Beruf durch die Masse der Begriffe, womit er das Gedächtniß belastet, den Geist ermüdet und alle Einbildungskraft erstickt – woraus man leicht folgern kann, daß unsere Männer nicht gerade zu den lebenswürdigsten gehören. Unsere Weiber sind größtenteils Kleinstädterinnen, denen der Kaiser durch das Adeln ihrer Männer nicht auch ihren kleinen, kreischenden, kleinlichen, förmlichen Ton genommen hat. Vergebens also sucht man bei uns höfliche unterhaltende Menschen voll Aufmerksamkeit – sondern man findet sie entweder in einer Ecke über ihre Rechtshändel sprechend, oder die Karten in der Hand, und sie nehmen die Artigkeit, welche man ihnen erzeugt, entweder mit einer unpassenden Rauheit oder mit lächerlicher Verwirrung auf, oder finden keine Worte, um sie zu erwidern. Kurz, Wetzlar hat die Mängel der kleinern Städte. In einer großen Stadt erzeugt der Zufluß der Menschen einen lebhaften allgemeinen Wetteifer, von den Fehlern der Personen, aus denen die Gesellschaft besteht, kennt man

manche nicht und vergißt viele; aber hier wird alles streng, oft falsch beurtheilt und macht dauernde Eindrücke. Da ich zum Arbeiten unter einem kenntnisreichen und verdienstvollen Assessor zugelassen bin und aus den Senatsprotocollen Gelegenheit habe, meine Kenntnisse zu erweitern durch Untersuchung der merkwürdigsten Rechtsfälle, welche das Gericht entschieden hat, so wird mir dadurch der Aufenthalt angenehm und die hier verlebte Zeit kostbar [...]. Außer dem Reichskammergerichtsprozesse macht die Zahl der hier zur Entscheidung kommenden Fälle das Rechtsstudium anziehender und giebt der Theorie das für die Ausübung erforderliche Leben [...].

¹ Einzig erhaltener Brief Steins an Franz v. Reden. Bei den zahlreich vorhandenen und im folgenden zum Abdruck gelangenden Briefen Steins an seinen Freund und Kollegen Friedrich Wilhelm v. Reden kann deswegen auf die Anführung der Vornamen im Briefkopf verzichtet werden. Über die Tätigkeit Steins in Wetzlar s. Lehmann, Stein I. S. 24 ff.

80. Immediat-Eingabe der Frau vom Stein an Friedrich d. Gr.

Nassau, 9. Januar 1779

St.A. Konzept. Eigenh. – Erstdruck I. S. 45.

Bitte um Anstellung ihres Sohnes Karl in auswärtigen Dienst, zunächst – unter Verleihung des Kammerherrntitels – als Legationsrat beim kurbrandenburgischen Gesandten am Reichstag in Regensburg, dann im auswärtigen Departement in Berlin.

Les grandes vertus inspirent la confiance, je sens la force de cette vérité en traçant ces lignes qui pénétreront jusqu'au trône du plus grand Monarque de l'univers. Je ne balance pas à m'adresser à Sa Sacrée Personne même, pour Laquelle j'ai eu depuis mon existence des sentiments aussi respectueux qu'invariables, j'ai été et serai à jamais admiratrice des qualités éminentes d'un Prince qui fait l'étonnement de l'Europe. J'ai constamment brûlé d'envie de voir mes enfants sous cette glorieuse domination. Etrangère comme je lui suis et absolument éloignée de Ses états, je ne savais comment satisfaire ce désir. La fortune a voulu à mon fils aîné d'être appelé, il y a un an, comme colonel au service de Sa Majesté¹. Mon dernier vœu est donc que le puis-né participe à cette félicité, quoiqu'il n'est pas destiné pour le militaire, qu'il a été quatre ans de suite à Goettingue, depuis à Wezlar, aux cours d'Allemagne et en quelques provinces de France² et projette un séjour à Vienne. Maintenant, il se trouve à Ratisbonne, où préférablement il pourrait augmenter ses connaissances, si Votre Majesté veut lui accorder le titre de Son chambellan, la place de Conseiller des Légations au Département des Affaires Etrangères, en permettant à Monsieur de Schwartzenu³ qu'il l'admet à sa chancellerie pour y travailler jusqu'au moment ou, arrivé à Berlin, il pourra achever de se former sous

les auspices de leurs Excellences Messieurs les Ministres de Hertzberg⁴ et de Finckenstein⁵, afin de devenir de plus en plus utile au service de l'Etat auquel il se voue.

Si Votre Majesté daigne consentir à la grâce pour laquelle je La supplie avec la dernière instance, je m'estimerai la plus heureuse des mères et vouerai le reste de ma vie à implorer la Providence Divine pour la conservation des jours d'un Roi qui fait les délices de ses sujets et de tant d'autres, qui sont animés de ce zèle et soumis respect avec lequel j'ose me dire, Sire, de Votre Majesté la très humble et soumise
B. de St.

¹ S. oben S. 50.

² Davon ist sonst nichts bekannt.

³ Joachim Ludw. v. Schwartzenu (1713–1787), kurbrand. Gesandter beim Reichstag in Regensburg.

⁴ Ewald Friedrich (seit 1787 Graf) v. Hertzberg (1725–1795), seit 1745 im auswärtigen Departement, zunächst auch publizistisch tätig, so vor allem in der Verteidigung der friderizianischen Außenpolitik zu Beginn des siebenjährigen Krieges. Er schloß 1762 und 1763 die Friedensverträge ab und wurde 1763 zweiter Staats- und Kabinettsminister für auswärtige Angelegenheiten. Hertzberg blieb über den Tod seines Königs hinaus der eigentliche Vertreter der friderizianischen Grundsätze in der preußischen Außenpolitik und versuchte die Schwierigkeiten und Verlegenheiten Österreichs in jeder Weise zur Stärkung der preußischen Machtstellung auszunutzen. Deshalb mußte er auch abtreten, als Friedrich Wilhelm II. durch die Konvention von Reichenbach im Jahre 1790 neue Wege zu beschreiten suchte. Seitdem blieb Hertzberg auf die Leitung der Preußischen Akademie der Wissenschaften beschränkt, zu deren Mitglied er im Jahre 1752 ernannt worden war und deren Kuratorium ihm Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1786 anvertraut hatte.

⁵ Karl Wilhelm Graf Finck v. Finckenstein (1714–1800), als Sohn des Feldmarschalls und Gouverneurs des jungen Friedrich ein Jugendgespieler des Königs und der einzige, der ihm durch sein ganzes langes Leben freundschaftlich nahestand. Finckenstein hatte eine außerordentliche diplomatische Karriere hinter sich. 21jährig zuerst von Friedrich Wilhelm I. im diplomatischen Dienst verwendet, wurde er nach Friedrichs Regierungsantritt nacheinander in kurzen Abständen Gesandter an fast allen wichtigen Höfen des Nordens und Ostens. Als er 1747 nach Petersburg geschickt wurde, erhielt er aus Prestigegründen den Rang eines Staatsministers. Nach seiner Rückkehr 1749 wurde er als Kabinettsminister für auswärtige Angelegenheiten die rechte Hand des Königs in diesen Dingen, ohne jedoch bei dessen natürlichem Übergewicht jemals zu wirklich selbständigem Handeln zu gelangen. – Im Gegensatz zu Hertzberg überdauerte Finckenstein den außenpolitischen Systemwechsel von 1790. Er konnte 1797 sein 50jähriges Jubiläum als Staatsminister, 1799 als Kabinettsminister feiern und ist im nächsten Jahre gestorben.

81. Kabinetts-Ordre Friedrichs d. Gr. an Frau vom Stein

Breslau, 22. Januar 1779

St.A. Ausfertigung. – Erstdruck I. S. 46.

Der König verlangt persönliche Vorstellung Steins.

Mme. la Baronne de Stein. Avant de déférer à votre demande, il convient que votre fils se produise à Ma cour, car vous sentez que Je ne puis pas recevoir des jeunes gens à Mon service sans les avoir vus ou sans les connaître.

82. Christlieb an Frau vom Stein

Stuttgart, 14. Februar 1779

St.A. Eigenh. – Erstdruck I. S. 46 f.

Zusammenkunft mit Stein in Stuttgart. Eindruck seiner Persönlichkeit und seines Wissens, „ein thätiges Leben kann ihn zu einem großen Mann machen“. – Gottfried vom Stein.

Persönliches.

Der Augenblick, worin ich den Herrn Sohn wieder sahe, war der vergnügteste, den ich seit meinem Abschied von Nassau gehabt habe. Meine heftige Zahn Schmerzen hielten mich damals nicht ab, hieher zu reisen, und das Vergnügen, ihn noch als meinen zärtlich warmen Freund umarmen zu können, war für mich ein reichlicher Ersatz für die Schmerzen, die ich auf meiner Reise ausgestanden hatte. Ich glaube nicht, daß ein Vergnügen in der Welt größer ist, als das Vergnügen, seine Freunde als Freunde wieder zu finden. Den Herrn Sohn fand ich, ich muß es gestehen, wärmer und freundschaftlicher, als ich ihn vermuthete. Meine Freude war daher um so größer, je überraschender sie war. Ich wünschte Ihnen einen Abdruck davon geben zu können, um Ihnen zu sagen, wie lieb ich ihn habe.

Die Frage, wie er hier gefallen habe, wollte ich Ihnen nicht beantworten, bis ich wieder hier angekommen wäre. Ich hielt mich bey der Anwesenheit des Herrn Sohnes nicht lang hier auf und sprach damals niemand, an dessen Urtheil mir etwas gelegen gewesen wäre. Nun aber kann ich mit Gewißheit Ihnen die Nachricht geben, daß er einen allgemeinen Beyfall hier erhalten hat. Das auszeichnende seiner Gesichts Bildung machte viele aufmerksam auf ihn, daß sie ihn zu sprechen suchten. In seiner Beurtheilung kommen alle darin überein, daß sie ihn als einen jungen Menschen von auffallendem Verstand und Fähigkeit schätzen. Ein Professor aus der Academie, den Prof. Meiners hochschätzt, sagte (daß ich es unwissend seiner hörte), er habe noch keinen jungen Mann gesehen, der so viele Kenntnisse besitze und von allem mit so vieler Richtigkeit spreche und urtheile. Er müsse außerordentliche Gaben haben. Daß man Mühe habe, ihn bey seiner schnellen Zunge zu verstehen, dies tadelte Gem[ingen]¹.

Ich meines Theils habe gefunden, daß er viel schneller spricht als sonst; auch glaube ich an ihm bemerkt zu haben, daß seine Ehrbegierde ein geschäftiges Leben nicht mehr mit dem ehemaligen brennenden Eifer sucht. Wenn ihm nur Geschäfte nicht ekelhaft werden! Ich glaube aber, daß sie ihm ekelhaft werden können, wenn er nicht bald solche Aussichten sieht, als er sich von Geschäften verspricht. Sollte er hingegen so glücklich seyn, seine Hoffnung durch Aussichten genährt zu sehen, so wird er sich an Geschäfte gewöhnen und sich gewiß emporschwingen. Unthätigkeit kann ihn zu Grund richten; ein thätiges Leben aber kann ihn zu einem geschäftigen, großen Mann machen. Ich wünsche ihm Letzeres, aber auch ein Herz dazu, das den ersten Zweck seines Daseyns nicht dabey vergißt [...].

Gottfried vom Stein auf der Karlsschule.

¹ Wahrscheinlich der als Schriftsteller und Komponist bekannte Herzogl. Württ. Geh. Rat und Regierungs-Präsident Eberh. Friedr. v. Gemmingen-Bürg (1726–1791). S. über ihn Eschenburg, Beispielsammlung z. Theorie u. Literatur d. schönen Wissenschaften Bd. 4, SS. 59, 417; Matthison, Lyr. Anthologie Th. 4, S. 90; Haug, Schwäb. Magazin 1777; Kazner, Materialien zu einem Denkmal des Fhrn. E. F. v. G., Frankfurt 1791.

83. Gesuch Steins und Franz v. Redens an die kaiserliche Hofkammer in Münz- und Bergwerks-Sachen Wien, 29. Juli 1779

Nach H. v. Srbik, „Die bergmännischen Anfänge des Freiherrn vom Stein 1779 . . .“ HZ 146 (1932), S. 484.

Bitte um Erlaubnis zum Besuch der Erzbergwerke in Vordernberg und Eisenerz.

Beyde endesgestellte Freyherren, so aus dem Reiche und hier auf Reisen begriffen sind, wünschten die Gelegenheit zu haben, eingehende Woche die Eisenbergwerke in Vordernberg und Eisenärzt zur Erweiterung ihrer Kenntnisse zu besichtigen. Sie machen also in Unthertänigkeit an eine löbl. k. k. Münz- und Bergwerkskammer ihr gehorsamstes Ansuchen, die Erlaubnis hierzu zu erhalten. Dahin sie sich zu höchsten Gnaden unterthänigst empfehlen¹.

F. Fh. von Reden aus Hannover.

K. Fh. vom Stein aus Maynz².

¹ Weitere Korrespondenzen oder Aktenstücke über diese für Steins Leben so entscheidende Reise sind nicht bekannt geworden, doch hat H. v. Srbik in seinen eben zitierten Untersuchungen das Itinerar Steins mit großer Wahrscheinlichkeit rekonstruiert. Über die Bedeutung dieser Reise für die endgültige Berufswahl Steins, insbesondere auch für seine Hinwendung zum preuß. Staat s. Srbik a. a. O. und Ritter, Stein I. S. 41 ff.

² Wahrscheinlich wählte Stein diese Herkunftsbezeichnung, um sich damit als Angehöriger einer durch vielfältige Beziehungen zum Mainzer Hof auch in Wien bekannten Familie zu legitimieren. Vgl. Srbik a. a. O.